



UNIVERSITÄT FÜR BODENKULTUR WIEN
University of Natural Resources
and Life Sciences, Vienna

Masterarbeit

Kost Nix - Aber nicht umsonst! Emanzipatorische Prozesse bei der Transformation von Konsum (am Beispiel eines Kostnix-Ladens in Wien)

verfasst von

Studentin Anna WITTNER, BSc

im Rahmen des Masterstudiums

Agrar- und Ernährungswirtschaft

zur Erlangung des akademischen Grades

Diplom-Ingenieurin

Wien, November 2022

Betreut von:

Dipl-Ing. Dr. Willi Haas

Institut für Soziale Ökologie (SEC)

Department für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften

Eidesstattliche Erklärung

Ich versichere an Eides statt, dass ich diese Masterarbeit selbstständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel verwendet habe. Alle Gedanken, die im Wortlaut oder in grundlegenden Inhalten aus unveröffentlichten Texten oder aus veröffentlichter Literatur übernommen wurden, sind ordnungsgemäß gekennzeichnet, zitiert und mit genauer Quellenangabe versehen.

Die vorliegende Arbeit wurde bisher weder ganz noch teilweise in gleicher oder ähnlicher Form an einer Bildungseinrichtung als Voraussetzung für den Erwerb eines akademischen Grades eingereicht. Sie entspricht vollumfänglich den Leitlinien der wissenschaftlichen Integrität und den Richtlinien der Guten Wissenschaftlichen Praxis.

Wien, 12. November, 2022

Anna WITTNER (eigenhändig)

Diese Masterarbeit ist meiner Tochter Luzia Genoveva gewidmet.

*Zum Leben des Menschen gehört wesentlich, die prozesshafte,
unfassbar komplexe und chaotische Reizwelt in eine hinreichend
stabile und vorhersagbare, erfassbare und geordnete Rezeptions- und
Lebenswelt zu transformieren.*

Jürgen Kriz, 2015

Danksagung

Ich möchte meinem Betreuer Willi Haas von Herzen danken. Nicht nur dafür, dass er mich wertschätzend, ermutigend und natürlich fachlich überaus kompetent betreut hat, sondern auch, dass er mir unbekannterweise seine Betreuung zugesichert hat. Nach einer viel zu langen Phase des Suchens waren seine Worte „Ich könnte das auch machen“ ein Geschenk des Himmels!

Bedanken möchte ich mich auch bei Josef Pircher und Reinhard Neumaier, die mich bei der nur schwer überwindbaren Hürde des Exposés unterstützt und mir die wissenschaftliche Praxis näher gebracht haben. So wie auch Manuela Brandstätter, als es um das Verfassen des Ergebniskapitels ging.

Ein großes Dankeschön geht an Jerome Goger, der mir mit Gesprächen über die Ergebnisse der Interviewauswertung sehr weitergeholfen hat und sich während des Arbeitsprozesses immer wieder die Zeit nahm, einzelne Kapitel der Arbeit zu lesen. Außerdem bildete er gemeinsam mit Jürgen Hense und Nikolaus Fennes mein Korrekturlese-team, dem ich überaus dankbar bin. Auf liebevolle und sehr gewissenhafte Art und Weise haben sie alle ihre Kritik und Verbesserungsvorschläge eingebracht und der Arbeit zu einem feineren Schliff verholfen.

Mein inniger Dank gilt allen, die mit meiner Tochter eine schöne Zeit verbrachten, während ich mich meinem Schreibprozess zuwenden konnte. Allen voran meinen Eltern und insbesondere meiner Mutter, die sich hier sehr spontan und flexibel zeigte.

Und ich danke meinem Partner Johannes, der mir mitfühlend zur Seite stand und jeden einzelnen der unzähligen Schritte mit mir feierte.

Abschließend möchte ich mich bei mir selbst bedanken, dass ich ‚drangeblieben‘ bin.

Inhaltsverzeichnis

Eidesstattliche Erklärung	i
Danksagung.....	iv
Inhaltsverzeichnis	v
Kurzfassung	vii
Abstract.....	viii
1 Einleitung.....	1
2 Stand der Forschung zur Transformation des Kleidungskonsums.....	6
3 Theoretischer Rahmen	10
3.1 Welt- und Menschenbilder im Widerspruch.....	10
3.1.1 Die Situation der imperialen Lebensweise.....	11
3.1.2 Die Situation in Commons.....	12
3.2 Konventionen: Vom Status quo.....	15
3.2.1 Konventionen zur Bewältigung von Ungewissheit.....	16
3.2.2 Doppelte Pluralität	17
3.2.3 Übersetzung und Bewegung	18
3.3zur Utopie: Emanzipationsprozesse.....	20
3.3.1 Emanzipation in der EC	21
3.3.2 Emanzipation nach Kriz.....	21
3.3.3 Commoning als emanzipatorisches Handeln	24
3.4 Die Rolle der Organisation	25
3.4.1 <i>Moments critiques</i> im Kostnix-Laden.....	26
3.4.2 Kompromisse und der Kostnix-Laden als <i>compromising device</i>	27
3.4.3 (Form-)Investition in neue Welten.....	28
3.5 Zusammenfassung und A-priori-Analysekategorien.....	29
4 Methode	31
4.1 Art der Forschung und Datenerhebung	31
4.1.1 Eigenschaften der Daten	31
4.1.2 Problemzentrierte Interviews	31

4.1.3	Expertinnengespräche	33
4.2	Durchführung der Forschung.....	34
4.3	Datenanalyse.....	35
4.3.1	Thematischer Verlauf und Formulierende Interpretation.....	36
4.3.2	Reflektierende Interpretation	36
4.3.3	Identifikation der Orientierungsrahmen.....	37
4.3.4	Kategorienbasierte Auswertung	38
5	Ergebnisse.....	41
5.1	Prozessablaufmuster.....	41
5.1.1	Motivation.....	42
5.1.2	Wendepunkte	43
5.1.3	Verändertes Handeln.....	47
5.1.4	Erfahrungen im Kostnix-Laden.....	49
5.1.5	Veränderte Einstellungen und neue Ideen.....	51
5.1.6	Gesellschaftliche Positionierung.....	52
5.2	Spielarten emanzipatorischer Prozesse.....	58
5.2.1	Der Entfaltungsprozess	59
5.2.2	Der Rückzugsprozess.....	60
5.2.3	Entfaltung oder Rückzug?.....	60
6	Zusammenfassung und Diskussion.....	62
6.1	Spielarten emanzipatorischer Prozesse.....	62
6.2	Einfluss des Kostnix-Ladens auf Konsum und Einstellungen.....	66
6.2.1	Konsum	66
6.2.2	Einstellungen.....	68
6.3	Die Rolle des Kostnix-Ladens im Prozess.....	69
6.4	Begrenzungen und Empfehlungen für weiterführende Forschung	70
7	Conclusio	71
8	Mein Emanzipationsprozess	74
	Literaturliste.....	76
	Anhang A: Interviewleitfaden.....	80

Kurzfassung

Der Begriff *Imperiale Lebensweise* benennt das hegemoniale System, in dem auf eine Weise konsumiert wird, die zerstörerisch auf die Lebensgrundlage des Menschen und anderer Lebewesen wirkt. In Bezug auf Mode zeigt sich diese imperiale Lebensweise in einem verschwenderischen Konsum von Textilien, der durch Fast Fashion Trends und niedrigen Kleidungspreisen begünstigt wird. Dem steht die Welt der Commons gegenüber, denen ein gänzlich anderes Welt- und Menschenbild zugrunde liegt. Commons sind Plattformen für gelebte Alternativen, zu denen auch Kostnix-Läden – Organisationen für den geldfreien Tausch von Gütern - gezählt werden können. Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit der Frage, ob und inwieweit Kostnix-Läden einen Beitrag zur Emanzipation von Individuen leisten können, in der die destruktiven Dynamiken des hegemonialen Konsums nicht nur ökologisiert sondern überwunden werden. Mithilfe problemzentrierter Interviews wurden zehn Besucher*innen von Kostnix-Läden in Wien zu ihrer Geschichte bezüglich Konsum und dem Kostnix-Laden befragt. Das so erhobene empirische Material wurde mithilfe der Dokumentarischen Methode und einer kategorienbasierten Inhaltsanalyse ausgewertet. Dabei hat sich gezeigt, dass der Kostnix-Laden in seiner Funktion als Kompromissobjekt zwischen Status quo und Utopie zu einem Möglichkeitsraum für Transformationsprozesse wird. Neben der Reduktion des FirstHand-Konsums zeigt der Laden, dass Alternativen lebens- und unterstützenswert sind. Veränderungen der Besucher*innen führen jedoch nicht zwangsläufig zu einer Emanzipation aus der imperialen Lebensweise. Es konnten bei manchen Entfaltungs- und bei anderen Rückzugsprozesse beobachtet werden. Dies zeigt die Komplexität der Herausforderung, die es im Kontext einer gesamtgesellschaftlichen Transformation gut zu meistern gilt, sollen nicht die planetaren Grenzen für einen sicheren Handlungsraum für Menschen und andere Lebewesen irreversibel überschritten werden.

Abstract

The term “imperial way of life“ refers to the hegemonic system in which the consumption of goods is destructive to the livelihoods of humans and other living beings. With regard to fashion, the imperial way of life is reflected in a lavish consumption of textiles, promoted by fast fashion trends and low clothing prices. In contrast, the world of commons is based on a completely different understanding of the world and people. Commons are platforms for alternative ways of living put into practice, which also includes “Kostnix-Läden“ – money-free organizations for the exchange and reuse of goods. The present work addresses the question of whether and to what extent “Kostnix“ shops can contribute to the emancipation of individuals, with the destructive dynamics of hegemonic consumption not only being adapted in an ecological way, but overcome. In problem-centered interviews, ten visitors of “Kostnix” stores in Vienna were asked about their personal history of consumption and their relation to the “Kostnix” store. The collected empirical material was evaluated by using the documentary method and a category-based content analysis. The findings are that the Kostnix store, in its function as a compromising device between the status quo and utopia, becomes a space of opportunity for transformation processes. In addition to reducing first-hand consumption, the store shows that alternative ways are worth living and supporting. However, changes in visitors' lives do not necessarily lead to emancipation from the imperial way of life. Processes of personal unfolding could be observed, as well as processes of withdrawal. This shows the complexity of the challenges that need to be mastered in the context of a societal transformation if the planetary boundaries for a safe space for humans and other living beings are not to be irreversibly exceeded.

1 Einleitung

Die Nutzungszeit von Kleidungsstücken hat sich im globalen Durchschnitt seit 2005 um 36% reduziert¹, was sich durch das Aufkommen von Fast Fashion Trends und immer niedrigeren Kleidungspreisen erklären lässt. Das dabei entstehende Textilmüllaufkommen beträgt jährlich mehr als 92 Millionen Tonnen. Abgesehen davon hat die Textilindustrie neben dem hohen Chemikalieneinsatz einen immens hohen Wasserverbrauch und produziert 8-10% der globalen CO2 Emissionen (vgl. Niinimäki et al. 2020, S.189f).

Zusätzlich wird Kleidung – sowohl von Billiganbietern, als auch von Markenunternehmen - unter lebensbedrohlichen Bedingungen bei sehr niedrigen Löhnen und Arbeits- und Menschenrechtsverletzungen produziert (vgl. Burckhardt 2021, S.46f). Umso tragischer ist es, dass die sozialen Aspekte der Textilproduktion im Vergleich zu den ökonomischen und ökologischen Fragen bisher noch relativ wenig beachtet wurden, wenn es um die Gestaltung alternativer Systeme, wie beispielsweise der Kreislaufwirtschaft, geht (vgl. Beyer, Arnold 2021, S.341). Burckhardt (2021) sieht aber neben der Entwicklung von Abkommen, in denen sich produzierende Länder und Unternehmen auf die Festlegung und Einhaltung gewisser Standards in Bezug auf die Arbeitsbedingungen einigen, auch eine Notwendigkeit in der Reflexion des Konsums der Verbraucher*innen (vgl. S.47f).

Diese Arbeit setzt sich daher nicht mit den Arbeitsbedingungen im Globalen Süden, sondern mit dem hegemonialen Konsum im Globalen Norden auseinander, der wie folgt beschrieben werden kann: „*Wie die Produktion auf die Ressourcen des Südens so greifen die Menschen im Norden auf die Produkte zu, die insbesondere unterbezahlte Arbeitskräfte im Süden produzieren, auf High-Tech-Geräte, aber auch auf T-Shirts, Autos, Nahrungsmittel und anderes*“ (Brand, Steffens 2021, S.28).

Dieser verschwenderische und sozial sowie ökologisch unverträgliche Konsumstil kann als eine Ausprägung einer imperialen Lebensweise beschrieben werden. Mit diesem Begriff benennen Brand und Wissen (2017) den Kern für die multiplen Krisen unserer Zeit. Dieser liegt in der ausbeuterischen und zerstörerischen Art und Weise auf Kosten anderer und andernorts zu leben mit einem scheinbar unbegrenzten Zugriff auf das Arbeitsvermögen und die natürlichen Ressourcen. Die damit verbundenen Produktions- und Konsumnormen sind tiefgehend in das System und das alltägliche Handeln eingeschrieben, prägen die Standards eines ‚guten‘ Lebens und werden als normal und gar ‚natürlich‘ empfunden. Durch den herrschenden Konsens über diese Normen besteht eine ständige Reproduktion der zugrundeliegenden destruktiven Dynamik (vgl. S.43ff). Das hat zur Folge, „*dass ressourcen- und emissionsintensive Praxen trotz eines weitverbreiteten ökologischen Krisenbewusstseins eine hohe Dauerhaftigkeit aufweisen*“ (S.65f). Die subjektive Erweiterung von Handlungsmöglichkeiten mit der Möglichkeit ein subjektiv erfülltes Leben zu führen, bewirkt, dass uns diese Lebensweise erstrebenswert

¹ In der Europäischen Union (EU) lag 2017 der durchschnittliche jährliche Konsum von Textilien bei rund 26 kg pro Person und im Schnitt wurden ca 11 kg pro Jahr entsorgt (vgl. Luptáčík et al. 2021, S.33).

erscheint und wir uns den Zwängen - wie zum Beispiel die eigene Arbeitskraft auf dem Markt verkaufen zu müssen, um leben zu können - freiwillig unterwerfen (vgl. S.55).

Es spielt also keine Rolle, ob wir tatsächlich davon profitieren oder nur davon träumen dies eines Tages zu tun; entscheidend ist die Vorstellung von einem begehrenswerten Leben. In jeder Position sieht man das Paradigma des (Wirtschafts-)Wachstums als Lösung der Probleme. Solange man der ‚Lüge‘ der imperialen Lebensweise Glauben schenkt, solange reproduziert sie sich immer wieder selbst und solange ist man in diesem System gefangen.

Das Aufhalten des Juggernauts der imperialen Lebensweise passiert jedoch nicht durch den einen und umfassenden Bruch, sondern es braucht Strategien für eine tiefgreifende Transformation, die eine Emanzipation aus den Herrschaftsverhältnissen ermöglicht und den Kapitalismus nicht nur ökologisiert. Fragen nach Freiheit und Befreiung müssen im Mittelpunkt stehen, da diese mit der Bearbeitung der derzeitigen Krisen einhergehen (vgl. Brand 2020, S.91ff).

Dafür reicht es nicht, die Utopie zu beschreiben und auch nicht die Missstände zu erkennen und aufzuzeigen, denn es gibt *„keinen Automatismus zwischen zunehmenden Ungleichheitserfahrungen und einem reflexiven Gesellschaftsbewusstsein, das sich in emanzipatorische Praxen übersetzt“* (Brand, Wissen 2017, S.60). Handlungen und Akteur*innen sind auch nicht gleich dann transformatorisch wenn sie sich selbst so benennen, viel eher zeichnen sie sich durch radikal alternative Alltagspraxen aus (vgl. ebd., S.39f). Für diese alternativen Praktiken und Handlungen müssen Räume geschaffen werden, in denen Lösungen zu den Problemen unserer Zeit gefördert und Vereinbarungen gefunden werden können (vgl. Acosta, Brand 2018, S.19f) und *„die Bereitschaft zum sozialen Ausgleich ausprobiert, gelernt und als positiv erfahren werden“* kann (Brand 2020, S.159f).

Solche Räume können der Welt der Commons entspringen, der sich Helfrich und Bollier (2020) umfassend gewidmet haben. Commons dienen *„als Plattform für gelebte Alternativen zum Kapitalismus. [...], die zudem einen Weg weisen, wie die ‚große Transformation‘ gelingen kann“* (S.97). Es sind verschiedenste, einzigartige, selbstorganisierte Projekte, aus denen sich allerdings keine Universalmodelle ableiten lassen, sondern vielmehr bestehen diese aus Mustern der Koordination und des Zusammenarbeitens (vgl. S.22). Helfrich und Bollier (2020) haben dafür ein eigens erschaffenes Vokabular angelegt, um diese Muster und die Welt der Commons begrifflich zu erfassen. Darin wird der Ausdruck des Ichs-in-Bezogenheit hervorgebracht, der die Dichotomie zwischen Individuum und Kollektiv aufhebt. Dieses Menschenbild steht dem des Kapitalismus diametral gegenüber, indem es nicht von isolierten Individuen ausgeht, sondern von miteinander verbundenen, aber einzigartigen Wesen, die in tiefgreifender Relationalität zueinander stehen (vgl. S.43ff). In diesem Weltverständnis liegt auch das emanzipatorisch-transformative Potential von Commons, denn *„[s]obald wir [...] realisieren, dass wir Ichs-in-Bezogenheit sind und entsprechende Strukturen gestärkt werden, wird es sinn- und funktionslos, die eigenen Ziele auf Kosten anderer zu verfolgen“* (ebd., S.66). Commoning - das Tätigsein in Commons – kann insofern als emanzipatorisches Handeln verstanden werden, als es

von der individualistisch-kapitalistischen Idee des *Selfmademan* befreit und gleichzeitig die Entfaltung eines „*einzigartigen Selbst*“ (ebd., S.47) fördert.

Brand und Wissen (2017) versuchen das Fortbestehen und die ständige Reproduktion der imperialen Lebensweise mit dem Ansatz des Habitus zu erklären (vgl. S.48f), der sich an einem universalen Gerechtigkeitsmodell orientiert (vgl. Leemann, Imdorf 2019, S.3). In der Transformationsdebatte appelliert man aber an Individuen sich für umweltverträglicheres Handeln zu entscheiden. Es wird also davon ausgegangen, dass Entscheidungen für das Handeln getroffen werden und es nicht durch habituelle Zwänge bestimmt ist. Das setzt die Annahme einer den Akteur*innen zur Verfügung stehenden Pluralität an Handlungsmöglichkeiten voraus. Deshalb wird in dieser Arbeit die Perspektive der Soziologie der Konventionen (*economie des conventions* - EC) eingenommen, die sich als Bruch mit Bourdieu's Habitustheorie versteht. Anders als bei Bourdieu wird den Akteur*innen die interpretative Kompetenz zugesprochen, sich und ihre Handlungen kritisch-reflexiv auf eine Pluralität an objektivierten Rechtfertigungsordnungen zu stützen, „*welche einem je spezifischen gesellschaftlichen Gemeinwohl*“ dienen (ebd., S.2). Dieses spezifische Gemeinwohl ist je nach Rechtfertigungsordnung unterschiedlich und bezieht sich darauf, was in der jeweiligen Welt als wertvoll und groß angesehen wird. Beispielsweise ist das angestrebte Gemeinwohl in der häuslichen Welt Vertrautheit und Tradition, wohingegen in der Welt der Inspiration Nonkonformität und Kreativität verfolgt werden. Das Streben nach Größe soll in der industriellen Welt der Planung und Standardisierung dienen, während es in der Welt des Marktes um die Nachfrageorientierung geht (vgl. Diaz-Bone 2018, S.162).

Diese Konventionen sind mithilfe von Formen in Institutionen, die in der EC als Dispositive verstanden werden, eingeschrieben. Die Formen umfassen sowohl materielle Entitäten (Objekte und Subjekte) als auch immaterielle Wesen (Standards und Regeln) (vgl. Leemann, Imdorf 2019, S.16). Der Prozess dieser ‚Einschreibung‘, die sogenannte Forminvestition, kann als Institutionalisierung verstanden werden, deren Ziel in der Fixierung von Konventionen liegt. Gleichzeitig bleiben Institutionen aber immer interpretationsbedürftig. Diese Interpretation findet im Moment der Prüfung statt, in der die Realität mit dem situativen Möglichkeitsraum abgeglichen wird, um sich Klarheit über die Wertigkeiten in einer Situation zu verschaffen (vgl. Knoll 2015, S.11f). Organisationen versteht die EC dabei als Kompromissobjekte bzw. institutionelle Arrangements, wo „*die Widersprüche zwischen Wertigkeitsordnungen überbrückt*“ (ebd., S.19) werden können. Damit werden sie zu Orten „*der Fixierung und der Entscheidungssicherung*“ (ebd., S.22).

Auf diese Weise erlangen bestehende Strukturen eine hohe Stabilität und Robustheit gegenüber Wandlungsprozessen. Wird allerdings der Rückgriff auf Routinen und Selbstverständlichkeiten in Frage gestellt, so kann die Prüfung zu einem *moment critique* werden, dem durch das Erfordernis von Neuverhandlungen das Potential zur Veränderung innewohnt. Bisher gültige Konventionen können durch alternative ersetzt werden, oder es kommt zu Kompromissen, in denen alternative Handlungslogiken mit den bestehenden verwoben werden. Oftmals bauen auf solchen Kompromisslösungen Prozesse der Institutionalisierung auf in dem der Kompromiss durch

Forminvestitionen in sogenannte Kompromissobjekte (*compromising devices*) generalisiert und stabilisiert wird (vgl. Leemann, Imdorf 2019, S.14ff). Die Figur der Forminvestition wird dabei zu einer Frage von Dominanz und Macht, weil einige Konventionen, die in der Theorie zwar hierarchielos sind, gegenüber anderen in eine vorherrschenden Position gebracht werden können (vgl. Graß, Alke 2019, S.18). Dadurch wird einerseits das Subjekt von seiner zentralen Stellung in der Handlungsanalyse befreit (vgl. Vogel 2019, S.68), andererseits belässt die EC die Macht bei den Individuen: „*Trotz des Dispositivkonzepts kommt es auf die Akteure an, Ordnung herzustellen*“ (ebd., S.97).

Der Ansatz der EC widerspricht auch Bourdieu's Aufforderung einer kritischen Fürsprache für die ‚gewöhnlichen‘ Menschen, die das Spiel und die Mechanismen von Macht und Herrschaft nicht durchschauen könnten (vgl. Graß, Alke 2019, S.5). Außerdem lassen sich weder jene Phänomene, die in einer Situation bedeut- und wirksam werden, von vornherein als bekannt und unveränderlich unterstellen, noch kann der Handlungssinn der Akteur*innen „*aus ihrer gesellschaftlichen Positionierung und institutionellen Verortung abgeleitet*“ werden (ebd., S.19).

In der EC wird die Handlungsmächtigkeit der Akteur*innen ins Zentrum gerückt. Individuen werden nicht als ‚Opfer‘ ihrer Kultur, ihrer Herkunft oder ihres Milieus wahrgenommen, denen im Sinne des Habitus ein „*vordefiniertes und stabiles Bündel von Wahrnehmungen, Motivationen und Handlungen*“ zur Verfügung stünde, oder die „*außerhalb der Individuen wirkenden Regeln*“ (Leemann, Imdorf 2019, S.2) unterworfen wären. Für die kritisch-emanzipatorische Betrachtung von Transformationsstrategien ist dieses Menschenbild meines Erachtens eine Voraussetzung, da die Verkörperung dieses Menschenbildes auch als ein Ziel von Transformation betrachtet werden kann: Reflexive, handlungsfähige Menschen, denen ein Spielraum an Handlungsmöglichkeiten zur Verfügung steht, der über jenen einer imperialen Lebensweise hinausgeht. Eine Betrachtung aus Sicht der handelnden Akteur*innen ist für das Verständnis der wirkenden Dimensionen in Bezug auf Emanzipationsprozesse daher in hohem Maße erforderlich.

Dafür sollen in dieser Arbeit die Besucher*innen eines Kostnix-Ladens befragt werden. Ein KostNix-Laden ist eine Organisation in dem ein geldfreier Austausch von Gütern stattfinden kann. Es ist „*ein Ort des bedingungslosen Geben und Nehmens*“ (www.kostnixladen.at/ueber-uns/ o.J.).

Die Organisation eines Kostnix-Ladens kann als potentielle Transformationsstrategie und zugleich auch als Commons verstanden werden bzw. versteht dieser sich selbst als solches, wie in der untenstehenden Beschreibung sichtbar wird. Zusätzlich gründet diese Einschätzung in meiner langjährigen persönlichen Erfahrung mit dem Kostnix-Laden in Wien Meidling, in dem ich viele der Commons-Muster beobachten konnte.

„Es bedarf eines Lernprozesses von Versuch und Irrtum. Daher sind Kostnix-Projekte nicht nur als wissenschaftliche Mikro-Experimente zu verstehen. Sie sollen bereits ein direkter Beitrag zu einem selbstbestimmteren Leben sein, mittelfristig helfen die ökonomischen Zwänge zu reduzieren und die menschliche Vereinzelung zu überbrücken.

Das langfristige Ziel, dem wir Schritt für Schritt näher kommen wollen, ist eine Gesellschaft der Vielfalt auf der Basis freier Vereinigungen und Kooperationen von Menschen, die nicht mehr tauschen, sondern teilen, nicht mehr konkurrieren, sondern zusammenhelfen. Dazu wollen wir als Teil einer breiten sozialen Bewegung einen Beitrag leisten“ (www.kostnixladen.at/ueber-uns/ o.J.).

Die emanzipatorische Absicht des Kostnix-Ladens ist dabei klar erkennbar und ich gehe davon aus, dass die Menschen, die das Angebot eines Kostnix-Ladens nutzen, ebenfalls emanzipatorisch motiviert sind bzw. sich in einem Emanzipationsprozess befinden. Das soll im Rahmen dieser Arbeit untersucht werden, in der die Frage gestellt wird, was dem regelmäßigen Besuchen eines Kostnix-Ladens vorangegangen ist, also welche Erfahrungen und Erlebnisse zur Etablierung dieser Gewohnheit führten, und wie sich die neue Handlung auf Alltag und Konsum auswirkt. Ich möchte untersuchen, ob Emanzipationsprozesse bei den Besucher*innen² zu beobachten sind, und wenn ja, wie sich diese gestalten können und welche Rolle der Kostnix-Laden dabei spielt.

Das Erkenntnisinteresse ist stark von meinem eigenen Emanzipationsprozess in Bezug auf Konsum geprägt. Meine Erfahrungen, die ich über die Jahre im Zusammenhang mit dem Kostnix-Laden gemacht habe sowie die Einsichten, die ich durch die regelmäßigen Besuche gewonnen habe und die Beobachtung, dass das Nutzen des Kostnix-Ladens meine Einstellungen, Routinen und den Umgang mit Kleidung wesentlich veränderte, brachten mich auf die Idee, dass auch andere Besucher*innen ähnliche oder andere Prozesse durchlaufen haben könnten. Das hat mich dazu motiviert, den folgenden Fragen auf einer wissenschaftlichen Ebene nachzugehen:

*Forschungsfrage F1 (Hauptforschungsfrage): Befinden sich die Besucher*innen eines Kostnix-Ladens in einem Emanzipationsprozess und wenn ja, welche Spielarten können beobachtet werden?*

*Forschungsfrage F2: Welchen Einfluss hat das Aufsuchen eines Kostnix-Ladens auf die Einstellungen und den Konsum der Besucher*innen?*

Forschungsfrage F3: Welche Wirkung hat die Organisation Kostnix-Laden auf Menschen in einem emanzipatorischen Prozess und welche Rolle kommt dem Laden in diesem zu?

Diese Arbeit hat als Forschungsziel, die eventuell durchlaufenen emanzipatorischen Prozesse der Besucher*innen eines Kostnix-Ladens aufzuspüren. Es soll beleuchtet werden, wie Spielarten dieser Prozesse aussehen können und wie sie sich auf Konsum auswirken. Weiters soll untersucht werden, wie die Organisation Kostnix-Laden als emanzipatorische Transformationsstrategie auf die Besucher*innen wirkt und welche Rolle sie in den Prozessen spielen. Es geht darum, emanzipatorische Prozesse und die Rolle von Organisationen in diesen besser zu verstehen, um in weiterer Folge Aussagen darüber zu

² Im Wort ‚Besuch‘ ist die Nutzung des Kostnix-Ladens inbegriffen, also das Bringen und Nehmen von Dingen. Es wird aber in diesem Kontext weniger von Benutzer*innen sondern eher von Besucher*innen gesprochen.

treffen, welche Bedingungen die Emanzipation aus einer imperialen Lebensweise unterstützen, fördern oder hemmen.

Im folgenden Kapitel wird der Stand der Forschung zur Transformation des Kleidungskonsums – im Speziellen zu emanzipatorischen Prozessen und Kostnix-Läden - erhoben, um zu erkennen, inwiefern der Forschungszugang und die Ergebnisse dieser Arbeit einen Beitrag zum Forschungsgebiet leisten können. Danach wird der theoretische Rahmen gesteckt in dem zunächst die zwei sich widersprechenden Menschen- und Weltbilder der imperialen Lebensweise zum einen und der Welt der Commons zum anderen diskutiert werden. Kapitel 3.2 bearbeitet den Status quo aus Sicht der Soziologie der Konventionen, um in Kapitel 3.3. die Frage zu stellen, wie Emanzipation aus den hegemonialen Verhältnissen aussehen kann. Welche Rolle Organisationen dabei spielen und wie ein Kostnix-Laden als ein *compromising device* verstanden werden kann, soll dann im 4. Unterkapitel beleuchtet werden. Am Ende des theoretischen Rahmens in Kapitel 3.5. werden in einer Zusammenfassung die wesentlichsten Aspekte zusammengeführt und die daraus abgeleiteten A-priori Analysekategorien vorgestellt. Kapitel 4 beschreibt das methodische Vorgehen in dieser Arbeit, deren Ergebnisse in Kapitel 5 präsentiert und in Kapitel 6 diskutiert werden, um in Kapitel 7 Schlussfolgerungen daraus ziehen zu können.

2 Stand der Forschung zur Transformation des Kleidungskonsums

Bisher bewegt sich die wissenschaftliche Beschäftigung mit der Veränderung des Kleidungskonsums nach wie vor in jenem Bereich, der als Ökologisierung bezeichnet werden kann. Es werden Fragen danach gestellt, wie das Re- und Upcycling von Textilien optimiert werden kann, um das Zero-Waste Ziel zu erreichen (Stanescu 2021) oder wie mithilfe von Digitalisierung die Kreislaufwirtschaft im Textilsektor implementiert werden kann (Luoma et al. 2022). Die Perspektive der Konsument*innen wurde bisher noch wenig beleuchtet, obwohl Konsens darüber herrscht, dass Konsument*innen eine sehr wesentliche Rolle spielen. Strategien für eine Transformation bzw. Veränderung der Handlungen bewegen sich allerdings vermehrt in der Analyse von Ursache-Wirkungs-Beziehungen, wie zum Beispiel in der Untersuchung von Anreizen, die Menschen gesündere Entscheidungen in Bezug auf Nahrungsmittelkonsum treffen lassen sollen (Cadario, Chandon 2020).

Obwohl der Konsum von Kleidung neben Wohnen, Mobilität und Essen den größten ökologischen Einfluss hat (vgl. Leal Filho et al. 2019, S.20), wurden beispielsweise in einer aktuellen Studie zu Konsum nur die drei letztgenannten Bereiche untersucht. Dabei ging es um die Entwicklung von verschiedenen Konsumtypen in Bezug auf Essen, wofür auch Daten der Bereiche Wohnen und Mobilität einbezogen wurden. Die Typologie soll als Grundlage dienen, um daran angepasste Maßnahmen zu entwickeln, um ein umweltfreundliches Konsumverhalten zu steigern (vgl. Funk et al. 2021, S.184). Abgesehen davon, dass der Konsum von Kleidung nicht berücksichtigt wurde, spiegelt dieser Ansatz

die Idee der Top-down Maßnahmen wieder, in der Menschen nicht als Akteur*innen wahrgenommen werden, sondern als isolierte Individuen, die durch diese oder jene Anreize in eine bestimmte Richtung gesteuert werden können.

Das Buch mit dem vielversprechenden Titel „*Transformationen des Konsums*“ (Baule et al. 2019) gibt einen Über- und Ausblick über die Entwicklung von Konsum im digitalen Zeitalter. Eine Auseinandersetzung mit der Veränderung von Konsum vor dem Hintergrund der Befreiung aus der imperialen Lebensweise findet hier aber nicht statt.

Bisher findet sich der Begriff Emanzipation am häufigsten im Zusammenhang mit Themen von sozial benachteiligten Gruppen. Das Ziel ist dabei deren Ermächtigung im System bei gleichzeitiger Veränderung des Systems, um die Benachteiligung zu reduzieren. Eine umfassende und sehr kritische Analyse eines in diesem Sinne angelegten Emanzipationsprojekts³ findet sich im Buch „*Migrantische Mehrsprachigkeit und Öffentlichkeit - Linguizismus und oppositionelle Stimmen in der Migrationsgesellschaft*“ von Gouma (2020). Kapitel wie „*Macht, (Selbst-)Ermächtigung und Paternalismus*“, „*Zwang und Widerstände – Ermächtigung durch die hegemoniale Sprache?*“ und „*Rassismuskritische Perspektiven und die Krise der Harmonie*“ geben hier einen Einblick in die Komplexität von Emanzipation. Eine ähnlich differenzierte Betrachtung rund um das Thema Bekleidung und Konsum konnte nicht gefunden werden, ebensowenig die Thematisierung von Emanzipationsprozessen als Mittel der Befreiung von Handlungsweisen wie dem hegemonialen Konsum.

Der von Lorenz (2022) verwendete Begriff *Minimalismus* scheint am ehesten die Idee der Befreiung von Konsum und den damit verbundenen Zwängen zu beschreiben. So soll der Umgang mit Überfluss nicht als Luxusproblem betrachtet und abgetan werden, denn auch im Leben jenseits des Mangels liegt das Potential von Zwängen, die eine freie Lebensgestaltung behindern (vgl. S.58). Zusätzlich sind in unseren „*stark status- und konkurrenzorientierten westlichen Gesellschaften*“ viele soziale Funktionen an Konsummöglichkeiten geknüpft, wodurch diesen eine „*entscheidende Bedeutung für die Bildung von Identitäten, für soziale Positionierungen und Zugehörigkeiten*“ (S.66) zukommt. Minimalismus könnte einen Beitrag zu der nach wie vor offenen Frage leisten, wie eine Entkopplung von sozialen Funktionen der Zugehörigkeit und Unterscheidung an Konsum gelingen kann (vgl., S.66).

Zusätzlich zu dem sich hier stellenden Problem, sich von einem -ismus zum nächsten zu bewegen, ist in der Beschreibung einer neuen Lebensweise noch nicht erklärt, wie man die eigene Lebensweise dort hin transformiert.

Hierfür konnte das pädagogische Konzept der Bildungsspirale (siehe Abbildung 1) gefunden werden, das Emanzipations- und Bildungsprozesse als iterative Prozesse beschreibt. Es wurde im Rahmen der basisorientierten Bildungsarbeit mit Bäuerinnen des Vereins ÖBV – Via Campesina entwickelt (Beer-

³ ESPRIS: Emanzipatorische Sprachlernmethoden im Salzkammergut: Unter anderem haben sich in diesem Rahmen Migrantische und Nicht-Migrantische Personen zu Lernpartnerschaften (Tandems) zusammengefunden.

Heigl 1997), mit dem Ziel die Selbst- und Mitbestimmung von Frauen in Familie, Beruf und Gesellschaft und die Befreiung von systemischen Begrenzungen als übergeordnetes Ziel des Vereins zu fördern. In sechs Schritten soll zunächst Abstand zum Alltag gewonnen werden, um im Rahmen von Workshops und Seminaren ein ‚Dahinterschauen‘ zu ermöglichen. So können Visionen und neue Handlungsmöglichkeiten entwickelt sowie durch den kreativen und ermutigenden Austausch auch eigenen Ressourcen und Stärken entdeckt werden. Darauf folgt die Vernetzung und das ‚Sich-Organisieren‘, um schließlich mit den Prozessergebnissen ‚hinaus‘ zu gehen, sei es an die Öffentlichkeit oder im Sinne der Veränderung von Handlungsmustern im privaten Bereich (vgl. Thuswald 2021, S.2ff).

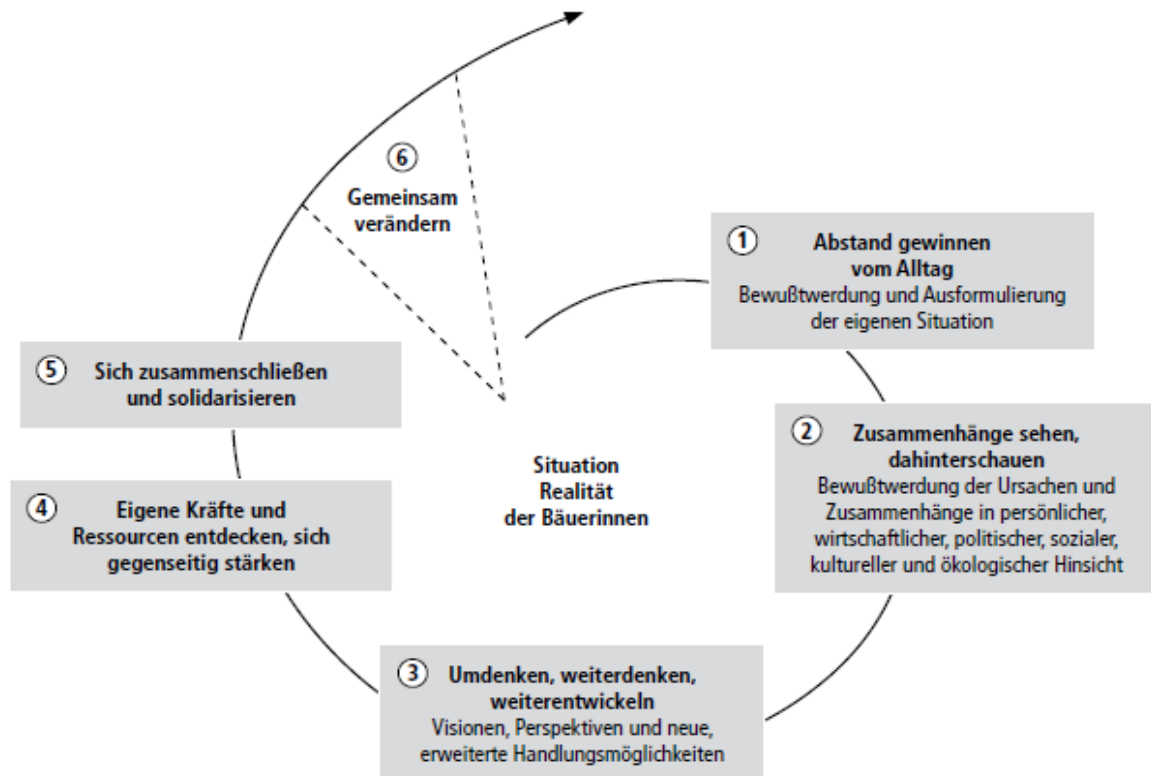


Abbildung 1: Bildungsspirale; Quelle: (Thuswald 2021, S.3)

Die Frage, wie sich Transformations- oder Emanzipationsprozesse in Kostnix-Läden gestalten, wurde in der Literatur allerdings bisher noch wenig untersucht. Vorwiegend handelt es sich bei den Arbeiten zu diesem Thema um Beschreibungen dieser Konzepte und deren potentielle, theoretische Wirkung, woraus sich eine Forschungslücke hinsichtlich der faktischen Wirkung auf die Benutzer*innen feststellen lässt.

Bei der Betrachtung eines Umsonstladens und eines Leihladens in Berlin lassen sich Aussagen finden bezüglich der Motivation solche Einrichtungen zu besuchen, allerdings bleibt hier die Frage offen, ob „konsumkritische Motive dieselbe Art von (interner) Solidarität erzeugen wie karitative Beweggründe“ (Heiny 2016, S.133). Diese Frage ist aber sehr wesentlich, wenn es um die Transformation von Konsum und einer Unterbrechung der Reproduktion der imperialen Lebensweise geht. Karitative Beweggründe zeugen meines Erachtens eher von einem Festhalten am Status quo, weil soziale Ungleichheiten damit akzeptiert oder gar reproduziert werden.

Mit der Entwicklung einer Wegwerf- zu einer Weitergabegesellschaft setzt sich eine Forschungsarbeit auf Masterniveau von Etzel (2019) auseinander. Sie behandelt die Frage nach der ressourcenschonenden Wirkung einerseits und der Wirkung auf die Denk- und Handlungsweisen andererseits, allerdings nur mittels Literaturanalyse. Sabaté Muriel (2009) vergleicht Tauschringe und Umsonstläden in Berlin und deren Einfluss auf die Bewertung von Waren und Gütern. Hier werden Aussagen von Akteur*innen zwar herangezogen, allerdings werden diese aus den jeweiligen Homepages bezogen, wodurch eine kritische Analyse schwer möglich ist, da diese Aussagen mehr die gewünschte Selbstdarstellung wiedergeben, als zu einem tieferen Verständnis beizutragen.

Vor diesem Hintergrund des Forschungsstands wird der mögliche Beitrag der vorliegende Arbeit ersichtlich: Es soll die Perspektive jener Personen besser verstanden werden, die sich in konkreten, alltäglichen Situationen den Konsumententscheidungen stellen müssen.

3 Theoretischer Rahmen

Die folgenden Kapitel widmen sich der theoretischen Auseinandersetzung mit drei Dimensionen bzw. Fragestellungen, die im Zusammenhang mit den Forschungsfragen wichtig sind:

1. *Wovon wollen wir uns eigentlich befreien?* Dafür wird das Welt- und Menschenbild der imperialen Lebensweise als Status quo dem Seinsverständnis in der Welt der Commons gegenübergestellt.
2. *Die Veränderung von Handlungen:* Mit der Soziologie der Konventionen werden jene Faktoren in den Blick genommen, die dem individuellen Handeln zugrunde liegen und dieses beeinflussen, um im Anschluss darüber nachzudenken, was Emanzipationsprozesse ausmacht und wie sich diese gestalten.
3. *Welche Rolle kommt Organisationen zu?* Mithilfe der Begrifflichkeiten der EC jene Aspekte betrachtet, die die Rolle von Organisationen in gesellschaftlichen Veränderungsprozessen veranschaulichen sollen.

Für die Beschreibung der imperialen Lebensweise als derzeit herrschende Hegemonie wird auf die Begriffe der Soziologie der Konventionen zurückgegriffen, weil die dort dargelegte Pluralität an Handlungslogiken auf den im Status quo identifizierbaren Ordnungsprinzipien beruht. Hingegen, für die Beschreibung der Commons wird das Feld der Konventionen verlassen, um dem spezifischen Vokabular aus der Welt der Commons Platz zu machen. Für die Betrachtung von Veränderung und der Rolle von Organisationen allerdings, kehre ich wieder zum theoretischen Rahmen der EC zurück.

3.1 Welt- und Menschenbilder im Widerspruch

Wenn von Emanzipation und Transformation die Rede ist, ist es zunächst wichtig zu verstehen, wovon wir uns eigentlich befreien wollen. Deshalb sollen zu Beginn dieses Kapitels die beiden Situationen der imperialen Lebensweise und der Commons beschrieben und einander gegenübergestellt werden, um dabei die sich widersprechenden Welt- und Menschenbilder zu diskutieren. Mit dem Begriff der *Situation* beschreibt die EC „komplexe Konstellationen von Objekten, kognitiven Formaten, Koordinationserfordernissen (Problemen), institutionellen Arrangements (wie Organisationen), Personen und Konzepten“ (Diaz-Bone 2018, S.375). Damit wird das Mehrebenenkonzept überwunden, das die Makro-, Meso- und Mikroebene unterscheidet, weil die übergreifende bzw. übergeordnete Situation (Makro) erst in ihr ‚Hineinreichen‘ in konkrete Situationen (Meso- und Mikro) Gestalt annimmt (vgl. Graß, Alke 2019, S.18). Erst in der konkreten Situation werden Phänomene der gesellschaftlichen Struktur sichtbar, die sich in Form von Praktiken und Dispositiven verwirklichen und auch reproduzieren können. Rechtfertigungsordnungen sind demnach nicht bloß als reine diskursive Logiken zu verstehen, sondern entfalten ihre Wirkmächtigkeit durch die Bindung an Situationen und die Verknüpfung mit Objekten und Wesen (vgl. Vogel 2019, S.79f).

3.1.1 Die Situation der imperialen Lebensweise

Die imperiale Lebensweise kann grob als ein Kompromiss⁴ zwischen den Welten der Industrie, des Marktes und der Meinung – als die drei dominierenden - beschrieben werden. Die Welt der Ökologie und Inspiration zeigen sich jeweils in Form von Kompromissen, wie technischen Innovationen (industriell-inspiriert) oder neuen Marken wie H&M Conscious⁵ (Ökologie-Bekanntheit).

In der imperialen Lebensweise ist es nicht bedeutsam, wie es künftigen Generation ergehen wird. Es geht um die aktuellen individuellen Wünsche, aus der sich *Konkurrenz*⁶ natürlich ergibt, so auch die Konkurrenz um Lebensraum (Welt des Marktes). Um in der Welt der Meinung Größe zu erlangen, ist es wichtig, den aktuellen Konsumtrends zu folgen. Wenn etwas nicht mehr funktioniert (Ding, Mensch, Natur gleichermaßen), muss es eben ersetzt werden (industrielle Welt). Die Natur ist eine Ressource, die ebenso wie der Mensch selbst kontrolliert, begrenzt und reglementiert werden muss. Veränderung steht im Widerspruch zu den in der häuslichen (patriarchalen) Welt angestrebten Größen Tradition und Vertrautheit und zur Planbarkeit als Wert der industriellen Welt.

In der Welt des Marktes ist Konsum stimmig und fühlt sich richtig an. Hier geht es um *Bedürfnisse* und *Kaufkraft*. Der *Tausch* als die der Marktwelt zugrundeliegende Beziehungslogik macht Produzieren und Konsumieren zu etwas Natürlichem. Aus der Logik einer anderen Welt – der der Inspiration beispielsweise – wäre das keineswegs der Fall, weil hier einerseits jede Form von Konformität abgelehnt wird und andererseits durch die Entblößung des Körpers im Zustand der Armut Größe erlangt werden kann (vgl. Boltanski, Thévenot 2018, S.224).

Auf Stimmigkeit präparierte Situationen werden als Arrangements bezeichnet. Sie zeichnen sich dadurch aus, dass „*die fremden Wesen, deren Anwesenheit störend ist, beiseitegedrängt oder gar deaktiviert [werden], um eine Streitigkeit zu verhindern*“ (Boltanski, Thévenot 2018, S.191). So ist die Situation in einem Bekleidungsgeschäft auf Basis der imperialen Lebensweise dahingehend arrangiert, dass ausschließlich die Welt des Marktes und der Meinung wahrgenommen wird: Zum Beispiel werden Bettler aus den Einkaufsstraßen verbannt, um die Welt der Staatsbürger*innen (*Solidarität*) auszuklammern. Und abgesehen von der Modefotografie ist die Welt der Inspiration nur in bürokratisch eingeschränkter Form von Straßenmusik- und kunst erlaubt, weil das Gemeinwohl dieser Welt den Bruch mit dem Gewohnten erfordern würde.

⁴ Siehe Kapitel 3.4.2 in der vorliegenden Arbeit.

⁵ Die Conscious Collection von H&M ist die Strategie als ein Unternehmen wahrgenommen zu werden, dass nachhaltige Kleidung verkauft. Die Kleidungsstücke werden dabei aus biologisch produzierter Baumwolle und recycelten Materialien verwendet. Vedeikytė und Lechmanová (2019) kommen aber zu dem Schluss, dass es für ein Unternehmen nahezu unmöglich ist, umweltfreundlich zu sein während man sich in der Fast-Fashion Branche befindet (vgl. S.60).

⁶ Die kursiv dargestellten Begriffe werden aus der tabellarische Systematisierung der Qualitätskonventionen von Diaz-Bone (2018) entnommen, in der die acht verschiedenen Welten übersichtlich und kompakt zusammengefasst und dargestellt sind (vgl. S.162f).

Es ist eine Welt, die glänzt und sauber ist und in der die Produktion und deren sozial-ökologischen Auswirkungen gänzlich unsichtbar sind. Würden in einer Filiale von H&M Bilder von den Textilmüllbergen hängen oder würden Kinder im Hinterzimmer gerade die neueste Kollektion produzieren, es würde der Situation gänzlich ihre Stimmigkeit entziehen⁷.

3.1.2 Die Situation in Commons

Mit der Welt der Commons beschreiben Helfrich und Bollier (2020) eine Lebensform, die der imperialen Lebensweise diametral gegenübersteht und an den Grundfesten des Kapitalismus rüttelt. Der kapitalistischen Betrachtung des Menschen als isoliertes Individuum und als sogenannter *Selfmademan*, der ganz allein und ohne Unterstützung erfolgreich sein kann, wird der Begriff des Ichs-in-Bezogenheit entgegengestellt. Dieser benennt eine tiefgreifenden Relationalität und überwindet die vermeintlichen Gegensätze zwischen Individuum und Kollektiv. Um dabei einen erzwungenen Kollektivismus zu vermeiden, wird von einer differenzierten Relationalität gesprochen, in der die Entfaltung des Individuums ein wesentliches Element darstellt (vgl. S.40-47). In Commons geht es also nicht darum, dass alle das möglichst Gleiche und ‚Richtige‘ tun, sondern darum, sich selbst zu entfalten und dabei „die Schicht freizulegen, die den Commons zugrunde liegt“ (S.43). Das Menschenbild der Commons ist nämlich davon geprägt, dass die Fähigkeit zur Kooperation und Empathie eine ur-menschliche ist, die von der Sozialisation gefördert oder gehemmt wird (letzteres speziell in unserer von der Marktlogik durchdrungenen Sozialisation) (vgl. S.17f).

Helfrich und Bollier (2020) verwenden die Metapher der Fenster, um die verschiedenen nebeneinander existierenden ontologischen Prämissen zu veranschaulichen. (Auch die EC'schen Welten können als solche Fenster verstanden werden.) Die verschiedenen Ontologien bzw. Konventionen geben den Rahmen vor, wie die Realität wahrgenommen wird und welche Systeme auf dieser Wahrnehmung aufbauen. Es gibt jeweils ein eigenes Vokabular und eigene Weltansichten bzw. Vorstellungen darüber, was gut und schlecht, richtig und falsch ist. Durch jedes Fenster wird der Zusammenhang zwischen Individuum und Kollektiv anders gesehen und auch Veränderung und Wandel werden jeweils anders gedacht. Begibt man sich auf die Ebene ‚unterhalb‘ der Fenster bzw. der Ontologien, nähert man sich dem Kern der menschlichen Existenz ohne die eingeschränkte Sicht eines Fensterrahmens. Die Welt der Commons kann also nur dann wirklich verstanden werden, wenn auch das zugrundeliegende Seinsverständnis dem des Commoning entspricht. Genau darin wird auch die größte Herausforderung gesehen: Die Überwindung des stark verinnerlichten unterhalb der Bewusstseinsgrenze liegenden kapitalistischen Menschen- und Weltbildes. Denn in einem Seinsverständnis, in der die Würde und

⁷ Diese Form der Kritik würde in der EC als Enthüllung bezeichnet werden: Es werden Wesen in die Prüfung der Situation eingebracht, die aus einer anderen Welt stammen als jener, auf deren Gerechtigkeitsprinzip die Prüfung basiert. Dadurch wird der Situation ihre bisherige Natürlichkeit und damit Gültigkeit entzogen (vgl. Boltanski und Thévenot 2018, S.290).

Wertigkeit von Mensch und Natur daran gemessen wird, wie reich, funktional, nützlich und angesehen ein Mensch ist, erscheinen Commons sonderbar und irritierend (vgl. S.33-37).

Commons sind unter anderem deshalb schwer begreifbar, weil es in unserer Sprache wenig Begriffe für die darin auftretenden Phänomene gibt bzw. diese mit der Sprache der Politik- und Wirtschaftswissenschaften nicht fassbar sind. Aber erst das Benennen von Alternativen macht diese sichtbar und lässt sie zur Realität werden. Helfrich und Bollier (2020) haben daher ein umfassendes Vokabular entwickelt, um dieser neuen Welt Worte zu verleihen. Darin benennen und beschreiben sie jene Muster, die in vermeintlichen Einzelphänomenen und Nischenprojekten zu finden sind. Die Muster leiten sich aus der Praxis menschlicher Interaktionen ab, in der sich Lösungen für wiederkehrende Probleme in ähnlichen Kontexten finden. Das sind beispielsweise Themen wie Vertrauensaufbau und Entscheidungsfindung oder ein Umgang mit Geld, der allen nützt und niemanden schadet. Dafür gibt es keine universell gültigen Prinzipien (vgl. S.92).

Im folgenden Kapitel sollen anhand der Fallbeschreibung eines Kostnix-Ladens diese Muster vorgestellt und veranschaulicht werden. Bei Weitem sind hier nicht alle Muster erfasst, die bisher in der Welt der Commons entdeckt wurden. Außerdem sind die Muster *„offen und stets mit anderen Mustern verbunden. Keines ist in sich vollständig“* (ebd., S.80). Doch soll ein Eindruck und ein Gefühl für Commoning vermittelt werden, um in weiterer Folge emanzipatorische Prozesse vor diesem Hintergrund betrachten zu können. Die Informationen zum Kostnix-Laden beruhen auf dem Expertengespräch mit einer Betreibenden des Ladens⁸.

3.1.2.1 Fallbeispiel: Kostnix-Laden

Der Kostnix-Laden in der Erlgasse 27, 1120 Wien wurde 2005 vom Verein W.E.G. (Wertkritische emanzipatorische Gegenbewegung) gegründet⁹. Das Prinzip ist Geben und Nehmen ohne Zwang (a). Dadurch wird eine Distanz zu anderen Weitergabe-Organisationen wie Second-Hand-Läden oder Kleidertauschkreisen geschaffen, denen weiterhin die Tauschlogik innewohnt (b). Der Kostnix-Laden ist kein Sozialprojekt und versteht sich explizit nicht als solches. Jede*r kann dabei sein, unabhängig von der individuellen ökonomischen Situation (c). Diese Handhabe zeugt von den folgenden Commons-Mustern:

(a) *ohne Zwänge beitragen* (Helfrich, Bollier 2020, S.101):

„Geben ohne die Erwartung, etwas Gleichwertiges zurückzubekommen, jedenfalls nicht hier und jetzt. Es bedeutet auch, dass Menschen nicht den Zwang empfinden, eine direkte und unmittelbare Gegenleistung erbringen zu müssen, sobald sie etwas bekommen“.

⁸ siehe Kapitel 4.1.3 in der vorliegenden Arbeit

⁹ Dieser Verein hat sich mittlerweile aufgelöst. Der Kostnix-Laden ist jetzt Teil von VEKKS: Verein zur Erweiterung des kulturellen und künstlerischen Spektrums.

(b) *Aufteilen & Weitergeben* (vgl. Helfrich, Bollier 2020, S.85):

Tätigkeiten des Teilens, die nicht auf Reziprozität beruhen. Sie unterscheiden sich von der Sharing Economy, die eine Form der Vermietung im Mikromaßstab darstellt.

(c) *Diskriminierungsfreie Infrastruktur*: (Helfrich, Bollier 2020, S.74):

Ist dann gegeben, wenn *„Zugang und Nutzung nicht nach spezifischen Kriterien erfolgt“*.

Zur Menge an Dingen, die sich mitzunehmen erlaubt ist, gibt es im Kostnix-Laden zwar die Regel von maximal 10 Stück pro Person, deren Einhaltung allerdings kaum bis nie geprüft wird. Eher ist Sarah¹⁰ froh, wenn *„die Sachen weitergehen“*, weil ohnehin so viel da ist. Falls sie allerdings merken, dass sich jemand unfair verhält, *„regeln wir das individuell“*, sagt sie. Die Leute werden darauf angesprochen, oder wenn es als unausweichlich angesehen wird des Ladens verwiesen (d). Im Umgang mit der Einhaltung von Regeln zeigt sich folgendes Muster:

(d) *Konflikte beziehungswahrend bearbeiten* (Helfrich, Bollier 2020, S.108)

„Regelverstöße sind offen und ehrlich zu thematisieren; mit einer Haltung des Respekts und des Sorgetragens für alle Beteiligten“.

Der Kostnix-Laden benötigt finanzielle Mittel, um die Miete für den Laden bezahlen zu können, die sich auf etwa 600 € beläuft. Geld in Form von Förderungen und Subventionen gibt es nur manchmal, weil das Schreiben von Anträgen mit viel Aufwand verbunden ist, für den die personellen Ressourcen oftmals nicht reichen. Aber selbst wenn Anträge gestellt werden, sei es nicht sicher, ob etwas kommt, vor allem was die staatlichen Mittel betrifft. Über die Universitäten und deren Basisgruppen wäre es leichter, aber auch hier *„muss es halt jemand machen“*. Das meiste wird in Form von freiwilligen Spenden aufgebracht. Ein Teil davon sind Daueraufträge, was *„super ist, weil man damit rechnen kann“*. Der andere Teil wird gesammelt, während der Laden geöffnet ist. Es gibt ein Sparschwein und mehrere Strategien für dessen Befüllung: Es lohne sich, mit den Besucher*innen in Kontakt zu gehen und zu sprechen. Durch die Beziehung und den Austausch über die Idee, steigt die Spendebereitschaft. Bevor Leute aufgefordert werden, dass sie spenden sollen, wird eher hervorgehoben, wenn jemand etwas spendet - in der Hoffnung, es würde andere ebenfalls motivieren (e).

Obwohl erst 219 € von 600 € in der Zeit der Datenerhebung (Mai, 2022) abgedeckt waren, ist das Bestehen des Ladens insofern gesichert, als er in die Räumlichkeiten des Kulturvereins VEKKS (Verein zur Erweiterung des kulturellen und künstlerischen Spektrums) integriert ist. Dadurch bestehen die Schulden nicht gegenüber einer oberen Instanz, sondern beim Obmann Georg, zu dem ein *„freundschaftliches bzw. sogar geschwisterliches Verhältnis“* besteht (f).

Die Art und Weise, wie der Kostnix-Laden mit Geld und finanziellen Fragen umgeht, lässt folgende beiden Muster aus der Welt der Commons erkennen:

¹⁰ Sarah arbeitet ehrenamtlich im Kostnix-Laden und ich durfte mit ihr das Expertengespräch führen.

(e) *Gemeinsame Finanzierung* (vgl. Helfrich, Bollier 2020, S.77):

Es werden „*Geld und Kredit so verwendet, dass Commons-Institutionen gestärkt werden und Menschen sich sicher und frei fühlen*“.

(f) *Behutsam ausgeübte Gegenseitigkeit* (Helfrich, Bollier 2020, S.71):

„*Menschen berechnen nicht genau, wer wem einen Gefallen, Zeit, Geld oder Arbeit schuldet. Es ist ein eher nachbarschaftliches Verhalten und durchaus nicht ,irrational*“.

Hin und wieder ist der Kostnix-Laden auch eine Verteilstelle von geretteten Nahrungsmitteln über Food Sharing¹¹. Zurzeit ist das nicht aktiv, da die regelmäßige Reinigung und die Hygieneansprüche aufwändig sind.

Grundsätzlich ist Sarah dankbar, wenn die Besucher*innen „*Zeit für den Raum mitbringen, und es nicht nur um die Dinge geht*“. Sie würde gerne das Politische mehr in den Vordergrund rücken und Workshops zu Degrowth und Schenkökonomie anbieten, damit es auch um mehr als das Tauschen und das Materielle geht (g). Am besten in mehreren Sprachen, um auch den vielen Besucher*innen, deren Muttersprache nicht Deutsch ist, die dahinterstehende Theorie und Idee näher zu bringen. Aber „*es braucht für alle Leute, die personellen Ressourcen sind das Um und Auf*“.

Der Wunsch nach Verbreitung der Idee bei gleichzeitiger Inklusion der Besucher*innen kann als folgendes Commons-Muster angesehen werden:

(g) *Gemeinsame Absichten & Werte kultivieren* (Helfrich, Bollier 2020, S.99):

Diese „*sind das Herzblut eines jeden Commons. [...] Das Gefühl, an etwas Gemeinsamen zu arbeiten und Werte zu teilen, stellt sich nicht ein, indem es formal auferlegt wird. Gemeinsame Absichten müssen im Laufe der Zeit erarbeitet werden*“.

3.2 Konventionen: Vom Status quo....

Um Veränderung vorantreiben zu können, ist es wichtig zu verstehen, wie sie passiert. Dafür lohnt es sich auch zu fragen, weshalb sie nicht passiert und jene Faktoren zu betrachten, die der Veränderung in Richtung Utopie entgegenstehen und den Status quo aufrecht erhalten. Der Vorwurf einer faulen und willensschwachen Gesellschaft, der landsläufig existiert, greift dafür zu kurz und sein Umkehrschluss ist meiner Meinung nach nicht ausreichend, die auftretenden Barrieren zu überwinden.

Für eine emanzipatorische Transformation, die eine tiefgreifende Veränderung unseres Menschen- und Weltbildes fordert, scheint es daher sinnvoll, eine ebenso tiefgreifende Betrachtung von Beharrungskräften vorzunehmen um in weiterer Folge zu erkennen, wo und wie Individuen in ihrem Prozess unterstützt werden können. Stellt man daher die noch grundlegendere Frage warum Menschen

¹¹ Die Institution des Foodsharing kann ebenso wie das Kostnix-Konzept als Commons begriffen werden. Durch öffentliche Kühlschränke wird die Grenze zwischen Gebenden und Nehmenden aufgelockert und sie ermöglichen außerdem, dass Food Sharing über Peer-to-Peer Transaktionen hinausgeht (vgl. Morrow 2019, S.202).

tun, was sie tun, kann darauf eine relativ simple Antwort gefunden werden: Sie möchten (über)leben. Unsere Lebenswelt ist aber ein „*Ringens um Ordnung am Rande des Chaos*“ (Kriz 1998, S.11). So stellt die Bewältigung oder zumindest der Umgang mit ungewissen und unvorhersagbaren Bedingungen einen unausweichlichen Bestandteil des menschlichen Daseins dar: Die „*Ungewissheit zu überwinden ist wohl gemerkt das tägliche Brot des Lebens in Gemeinschaft und, in weiterem Sinne der Gesellschaft. [...] In diesem Sinne ist die Ungewissheit für jeden [...] radikal*“ (Eymard-Duvernay et al. 2010, S.7). Kriz (2015) geht hier sogar soweit, indem er davon ausgeht, dass ohne Strukturierung und der Möglichkeit zu Prognosen kein Mensch „*in diesem hyperkomplexen Reizchaos*“ (S.138) überleben könnte.

3.2.1 Konventionen zur Bewältigung von Ungewissheit

Die Ungewissheit ist der Ausgangspunkt der theoretischen Überlegungen der Soziologie der Konventionen (EC), die davon ausgeht, „*dass Personen zur Bewältigung dieser Unsicherheit¹² in kompetenter und reflexiver Weise auf sozio-kulturell geformte und geteilte Handlungslogiken, so genannten Konventionen, zurückgreifen [...], die es ihnen zudem erlauben, zu beurteilen, welches Handeln im jeweiligen Zusammenhang angemessen bzw. richtig ist. [...] Konventionen dienen derart der sozialen Ordnungsbildung in einer unübersichtlichen Welt*“ (Graß, Alke 2019, S.4). Die durch die Ordnungsbildung entstehende Vereinfachung und dadurch Reduktion der Realität bzw. der Komplexität des Lebens, erklärt die Widersprüche und Spannungen beim Aufeinandertreffen verschiedener Welten bzw. Ordnungsprinzipien (vgl. Knoll 2015, S.11).

Die EC distanziert sich damit von einem Koordinationsverständnis, das von Kräften ausgeht, „*die in den Akteuren und äußeren Zwängen angesiedelt sind*“ (Eymard-Duvernay et al. 2010, S.6). Obwohl der Begriff des Zwanges damit relativiert wird, sollen die wirkenden Kräfte auf das Handeln keineswegs bagatellisiert werden, denn den hier gemeinten Konventionen kommt eine viel größere Bedeutung zu, als Konventionen im Sinne von Bräuchen und Traditionen. Sie dienen als Grundlage der Koordination und Organisation von weitreichenden gesellschaftlichen Prozessen und wirken dabei als strukturalistische Tiefenstruktur (vgl. Vogel 2019, S.77f). Sowohl Wandel als auch Beharrung werden „*interpretiert als Ausdruck und Ergebnis reflexiver Praktiken sozialer Akteure, welche sich auf eine Pluralität von historisch gewachsenen und kulturell bewährten Konventionen (Koordinationsformen) stützen*“ (Leemann, Imdorf 2019, S.13).

¹² Es wurde in der Literatur keine Abgrenzung zwischen den Begriffen Ungewissheit und Unsicherheit gefunden, weshalb ich davon ausgehe, dass in der EC diese beiden Begriffe als Synonym verwendet werden. Mit Ausnahme dieses Zitates verbleibe ich jedoch bei dem Begriff Ungewissheit, da er die Tiefe dieses Zustandes besser erfasst, als der auch in Zusammenhang mit Schüchternheit und Ängstlichkeit stehende Begriff der Unsicherheit.

3.2.2 Doppelte Pluralität

Der Begriff der Konvention stellt den Oberbegriff für eine Pluralität an Handlungslogiken dar. Einerseits gibt es Handlungslogiken, die sich aus einer Vielzahl an Rechtfertigungsordnungen ableiten und andererseits variiert die Logik des Handelns hinsichtlich unterschiedlicher Regime des Engagiertseins (vgl. Eymard-Duvernay et al. 2010, S.3).

3.2.2.1 Rechtfertigungsordnungen

Rechtfertigungsordnungen sind Handlungslogiken, die sich jeweils an einem dem Gemeinwohl dienenden Prinzip orientieren. Entlang eines übergeordneten Werts, kann die Relevanz und der Wert von Personen und Dingen bestimmt werden. Akteur*innen entscheiden dabei situativ, welche Welt als Grundlage und Stütze für die Koordination herangezogen wird (vgl. Vogel 2019, S.77). Indem die Akteur*innen sich auf etwas Größeres stützen, und ihre Handlungen in Bezug auf die abstrahierten Ordnungs- und Gerechtigkeitsprinzipien stimmig sind, wird auf diese Weise Legitimation bzw. Richtigkeit erfahren (vgl. Graß, Alke 2019, S.6).

Aus Perspektive der EC ist weder das eine noch das andere richtig oder gerecht. Es liegt ihr kein universales Gerechtigkeitsmodell zugrunde, vielmehr beschreibt sie die verschiedenen Formen bzw. Ideen von Gerechtigkeit; worauf sie gründen und woran sie erkennbar sind. Der Sinn für Moral und Gerechtigkeit ergeben sich daraus, in welcher Welt sich die Akteur*innen ‚zu Hause‘ fühlen, für welche Welt sie einen Sinn bzw. ein ‚Gespür‘ haben, was richtig ist (vgl. Boltanski, Thévenot 2018, S.202f).

So können auch die Situationen in einem Kostnix-Laden unterschiedlich interpretiert und bewertet werden: Die Person, die sich ‚bloß‘ etwas nimmt, weil es gratis ist, kann beispielsweise aus Perspektive der ökologischen Welt, die die Qualität von Produkten hinsichtlich ihrer *Umweltbeeinträchtigung* bewertet und den Aspekt der *Nachhaltigkeit* als wesentliches Element dieser Einrichtung sieht, als materialistisch kritisiert werden. Hingegen kann das Betreiben eines Kostnix-Ladens den Kompromiss zwischen *Partizipation* und *sozialem Engagement* (staatsbürgerliche Welt) und *Nonkonformität* (Inspiration) ermöglichen.

3.2.2.2 Regime des Engagements

‚Unterhalb‘ der Ebene der Rechtfertigungsordnungen bzw. Situationen mit geringerer Reichweite befinden sich die Regime des Engagements¹³. Sie unterscheiden sich hinsichtlich ihrer Form des Involviertseins und der Art und Weise wie die individuelle Lebensführung strukturiert und gestaltet wird. Es wird neben dem Regime der Rechtfertigung zwischen den Regimen des planenden, vertrauten

¹³ Mit diesem Begriff soll das Involviertsein, das „In-der-Welt-Sein“ verdeutlicht werden und hebt sich damit vom klassischen Handlungsbegriff ab (vgl. Vogel 2019, S.70).

und entdeckendem Handeln unterschieden, das jeweils den praktischen Umgang mit anderen Personen, mit Objekten und mit dem ‚Selbst‘ vorgibt (vgl. Diaz-Bone 2018, S.403ff).

So wie die Größe in den Welten als Handlungslogik dient, gibt es auch in den Regimen ein angestrebtes Gut bzw. ein Prinzip, das der Koordination zugrunde liegt. So will im Rechtfertigungsregime eine allgemeingültige Ordnung und kollektive Moral etabliert werden. Im planenden Handeln soll ein Ziel erreicht und eine Absicht vollzogen werden, die Handlungen sind funktional und alltäglich. Das Regime des Vertrauten strebt nach Annehmlichkeiten und dem Komfort des Bekannten. Das explorative Handeln sucht nach Überraschung und Neuem, was Kreativität und Entdeckergeist erfordert (vgl. Vogel 2019, S.71ff).

Individuen befinden sich die meiste Zeit im Regime der Routine und im Engagiertsein im Plan, wo etablierte Strukturen und Problemlösungen mit dem geringsten Widerstand nützlicher erscheinen, als eine Neubetrachtung und -bewertung der Dinge. *„Das Engagiertsein im Plan läuft auf den Erhalt des Status quo hinaus“* (Knoll 2013, S.378). Das planende Handeln ist aber nicht nur als bremsende Kraft zu verstehen, sondern erforderlich und unumgänglich, um durch strukturiertes Vorgehen kollektives Interesse umsetzen zu können: *„Einerseits kann das planende Handeln in einem Widerspruch zum kollektiven Interesse der staatsbürgerlichen Rechtfertigungsordnung stehen, andererseits ist ein (kollektives) strukturiertes Vorgehen für das Erreichen des kollektiven Interesses unumgänglich“* (Vogel 2019, S.446).

3.2.3 Übersetzung und Bewegung

Zwischen den Regimen zu wechseln bedeutet, dass die eigene innere Haltung von kritisch-reflexiv zu routiniert, zu explorativ oder zu funktional und wieder zurück wechselt (vgl. Knoll 2015, S.15). Für diese Bewegungen sind unterschiedliche Übersetzungsleistungen gefordert, nicht nur zwischen den Regimen sondern auch zwischen den Regimen und den Rechtfertigungsordnungen. Verständlich werden durch die Berücksichtigung von Übersetzungsleistungen (siehe Abbildung 2) eventuelle *„Konflikte und Widerstände bei der Anwendung von Rechtfertigungsordnungen“* und es *„kann die Kollektivität solcher vermeintlich individueller Prozesse aufgezeigt werden“* (Vogel 2019, S.452). Es erfordert Übersetzungskompetenz von Akteur*innen eventuelle Änderungen von Situationen in einem Regime in ein anderes zu übertragen, weil *„Lernprozesse in einem Regime nicht automatisch Anpassungsprozesse in einem anderen Regime mit sich ziehen“* (ebd., S.76).

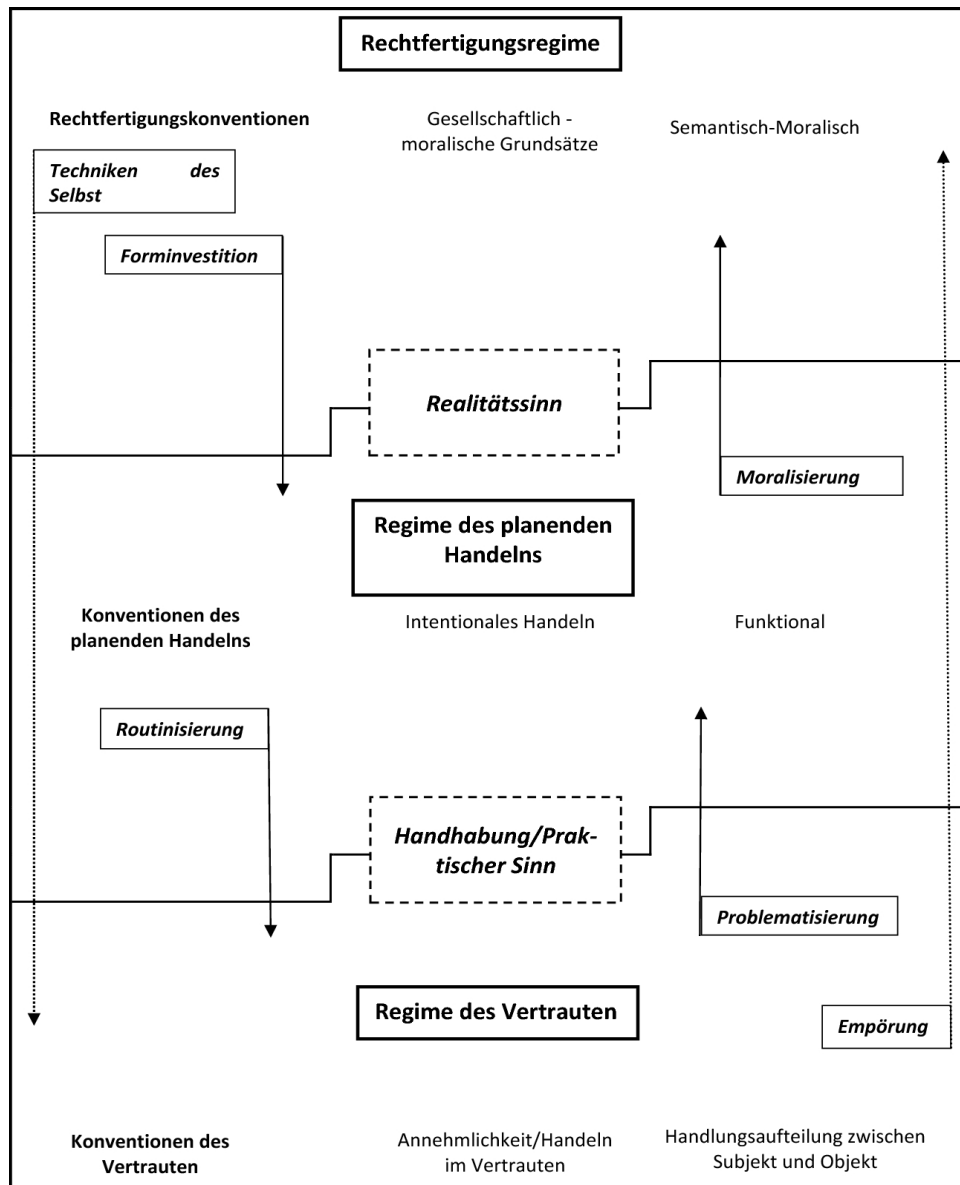


Abbildung 2: Skizze¹⁴ zu den Übersetzungsverhältnisse zwischen den Regimen (Quelle: Vogel 2019, S.441)

In der Bewegung vom Regime der Rechtfertigung in das Regime des Plans besteht die Herausforderung darin, „individuelle Handlungspläne mit kollektiven, moralisch fundierten Logiken in eine Übereinstimmung zu bringen“ (Vogel 2019, S.438). Durch *Forminvestition* können die Handlungslogiken des Rechtfertigungsregime mithilfe von Dispositiven in das Regime des Plans übertragen werden. Die Figur der *Moralisierung* beschreibt den Bezug von bisher scheinbar harmlosen Handlungen im Plan auf das Regime der Rechtfertigung, wodurch eine rechtfertigungsbasierte Neubewertung vorgenommen werden muss. Hierfür kann die veränderte moralische Bewertung von Fleischkonsum als Beispiel genannt werden (vgl. ebd., S.440).

¹⁴ Das Regime des explorativen Handelns ist in dieser Systematisierung enthalten, weil es sich dabei erst noch um eine Skizze von Vogel handelt und eine umfassende Theoriebildung dahingehend noch fehlt.

Für die Vermittlung zwischen individuellen Plänen und persönlichen Annehmlichkeiten hilft einerseits der Prozess der *Routinisierung*, indem durch die Wiederholung von Handlungen die Notwendigkeit der Reflexion verloren geht und zu einer vertrauten Handlung wird. Umgekehrt stellt sich *Problematisierung* dann ein, wenn das Gewohnte nicht mehr funktioniert und die Akteur*innen eigentlich routinemäßige Handlungen wieder neu üben müssen (vgl. Vogel 2019, S.442).

Wenn vertraute Handlungen einer Neubewertung unterzogen werden müssen, kommt es zu *Empörung*, die allerdings handlungspraktische Probleme (Regimes des Plans) nicht berücksichtigt. Empörte Forderungen sind daher oftmals schwierig in den regulären Politikbetrieb zu integrieren. Über *Techniken des Selbst* soll an der eigenen Persönlichkeitsentwicklung und den vertrauten Praktiken mit direktem Bezug auf Rechtfertigungsordnungen gearbeitet werden (vgl. ebd., S.442f).

Setzt man diese Begriffe in den Kontext dieser Arbeit, kann die Forminvestition in einer Registrierkasse und den Preisschildern, die an der Kleidung angebracht ist, gesehen werden. Der ausgeschilderte Preis wird routiniert bezahlt, um ein Kleidungsstück zu erhalten, von dem man sich eine Annehmlichkeit erhofft bzw. ist der Kauf an sich bereits die Annehmlichkeit. Wird Wert darauf gelegt, dass das Kleidungsstück ökologisch verträglich produziert wurde, kann das den Techniken des Selbst zugeordnet werden. Gleichzeitig kann empört vermittelt werden, dass der ständige Neukauf von Kleidung völlig absurd ist. Es könnte aber auch das Herstellen des Bezugs auf moralische Anforderungen vonseiten der Welt der Ökologie zur Folge haben, dass der funktionale Konsum hinsichtlich seiner Nachhaltigkeit neu bewertet wird. Durch radikale Kritik bzw. Empörung kann das routinierte Handeln des Einkaufens in den Bereich der Gerechtigkeit und der Rechtfertigung gedrängt werden. Dadurch entsteht eine Problematisierung, weil Konsum nicht mehr länger ‚Privatsache‘ ist.

Für die Betrachtung von Transformationsprozessen ist die Pluralität der Regime und deren Übersetzungsverhältnisse zueinander insofern wichtig, als es nicht nur darum geht, innerhalb der Rechtfertigungslogik darüber zu diskutieren, wie die Utopie aussehen sollte. Sondern auch, welche neuen Regeln und Strukturierungen sich daraus für das planende Handeln ableiten, und wie diese in das Gewohnte und Vertraute der Akteur*innen integriert werden können. Außerdem kann die Frage gestellt werden, welches Handlungsregime begünstigend auf Veränderungsprozesse wird und ob sich womöglich sogar ein Regime der Emanzipation oder ähnliches identifizieren lässt.

3.3zur Utopie: Emanzipationsprozesse

Ziel dieses Kapitels ist keine umfassende Begriffsklärung, sondern den Raum dafür zu öffnen, dass es sich bei dem Begriff um menschliche Lebensprozesse handelt. Der Weg in die gesellschaftliche Freiheit führt über einzelne individuelle Prozesse, die sich (vermutlich) in verschiedensten Spielarten und -formen zeigen. So ist es meines Erachtens nicht nur wichtig, dass Transformationsstrategien emanzipatorisch auf Akteur*innen wirken, sondern dass sich sowohl Governance als auch die wissenschaftliche Betrachtung derselben vom Anspruch einer widerspruchsfreien Klarheit befreien.

3.3.1 Emanzipation in der EC

Man kann nicht sagen, es gäbe in der Soziologie der Konventionen eine Welt in der sich befindend man frei ist. Selbst nicht in der Welt der Inspiration, in der die Nonkonformität und der Bruch mit Regeln ganz oben stehen würde. Auch die Handlungsregime stellen für die Akteur*innen an sich noch keine Ermächtigung zu selbstbestimmten Handeln dar. *„Die Regimes stehen selbst in komplexen Konstellationen mit formatierten Umwelten, die Machteffekte ermöglichen und selbst durch Machteffekte durchzogen werden“* (Diaz-Bone 2018, S.404).

Aus der Perspektive der EC bedeutet Emanzipation und Mächtigkeit wenn Individuen die vorherrschenden *„Standards angreifen und in Frage stellen können“* (Leemann, Imdorf 2019, S.19). Das setzt voraus, dass die Pluralität der Rechtfertigungsordnungen und Regimen wahrgenommen wird und sich dadurch der Handlungsspielraum erweitert und (konventionsbasierte) Zwänge reduziert werden.

Beispielsweise kann das in Bezug auf Konsum die Emanzipation von der Identifikation der Welt der Meinung (Werbung, Marken) bedeuten; oder die Emanzipation von Bekleidungsanforderungen im Büro, auf Familienfesten oder im Nachtclub; oder auch die Emanzipation von der Suche nach immer noch billigeren Angeboten (industrielle Welt); etc.

In diesem Zusammenhang sei zu der in Kapitel 3.2.3 diskutierten Skizze von Vogel (2019) noch angemerkt, dass es meiner Ansicht nach für eine emanzipatorische Transformation weitere Elemente benötigt, um einen Einfluss von ‚außen‘ zu ermöglichen, der Neues in die Situation einbringt und sie nicht nur reproduziert. Denn Empörung oder Moralisierung allein haben keine emanzipatorisch-transformative Wirkung, wenn im Regime der Rechtfertigung keine Öffnung für das Einweben neuer Handlungsmöglichkeiten existiert. Genauso bringen Problematisierung und Techniken des Selbst noch keine Befreiung wenn sich die Individuen nicht für kreative, neue Lösungen öffnen.

In Anbetracht dessen kann Emanzipation nicht als eine individuelle, freie Entscheidung verstanden werden, die etwa einmalig getroffen wird. Vielmehr ist sie ein Prozess, der keineswegs nur auf individueller Ebene passiert, sondern in großer Abhängigkeit zu den äußeren, sich ständig verändernden Verhältnissen steht.

3.3.2 Emanzipation nach Kriz

Kreativität und kreative Anpassung sieht Kriz (2015) aufgrund der zunehmenden Komplexität gehemmt, auf die mit Angst und Festhalten an bestehenden Strukturen reagiert wird. Das beinhaltet auch ein Festhalten an einem Weltbild, das im 19. Jahrhunderts geprägt wurde. Es beruht auf technischen und mechanistisch-kausalen Prinzipien, die allerdings den menschlichen Lebensprozessen nicht gerecht werden. Diese nämlich stehen in einem Wechselspiel zwischen dem Bedürfnis nach Ordnung, Stabilität und Sicherheit auf der einen Seite und Kreativität, Veränderung und Einmaligkeit auf der anderen Seite.

Zwar werden Menschen erst durch die Reduktion der Komplexität auf Formen, Strukturen und Ursache-Wirkungs-Beziehungen handlungs- und dadurch lebensfähig, aber gleichzeitig wird die Fähigkeit zur Veränderung benötigt, um sich an die sich ständig wechselnden Bedingungen anpassen zu können. Wenn der Stabilität ein höherer Stellenwert zugeschrieben wird, als der Unterstützung von kreativer Entfaltung, kann sich daraus eine Zwangsordnung entwickeln: *„In der Tat ist derselbe Vorgang, der Ordnung und Sicherheit schafft – nämlich die Reduktion auf vertraute Kategorien – gleichzeitig der Totengräber für Kreativität, Veränderung und Einmaligkeit; kurz: für die Wertschätzung individueller Entwicklung und die Entfaltung von Persönlichkeit“* (vgl. S.139).

Emanzipation erfordert demzufolge die Hinwendung zu jener Seite der Medaille, in der man nicht länger auf vorgefertigte Lösungsstrukturen und Fremdorganisation setzt, sondern sich kreativ, individuell und selbstorganisiert an die Gegebenheiten anpassen kann. Dies ist aber ein Prozess, der nicht mit technischen Parametern erklärt und auch nicht mit darauf basierenden Maßnahmen initiiert oder gesteuert werden kann.

Das technische Weltbild ist allerdings derart fest in unserem Alltagsverständnis verankert und bewirkt, dass das ausbeuterische System der imperialen Lebensweise fortgeführt wird. Denn für dieses werden Menschen benötigt, die wie Maschinen (oder Sklaven) behandelt werden können und dies auch zulassen. Dass die imperiale Lebensweise mehr oder weniger friedvoll von allen hingenommen wird, ist abgesehen von den Erfahrungen von Wohlstand bzw. der Hoffnung darauf, ein Zeichen dafür, dass sich die Menschen selbst als die funktionalen, standardisierten Wesen wahrnehmen.

Kriz (2015) spricht sich für eine system-dynamische Betrachtung menschlicher Entwicklungen aus, die in folgendem kontextuellen Wirkungsmodell (siehe Abbildung 3) beschrieben werden können:

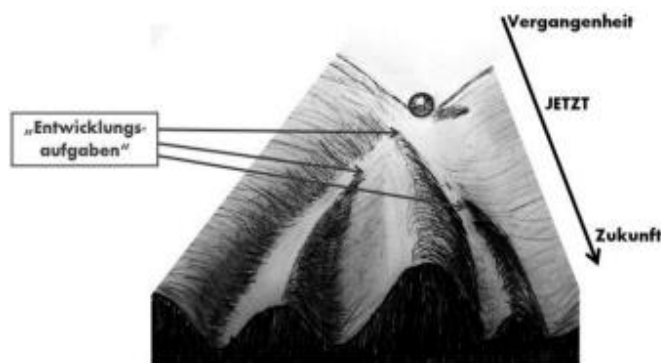


Abbildung 3: Wirkungsmodell (Quelle: Kriz 2015, S.142)
Täler: stabile Zustände / Flache Abschnitte: Möglichkeit eines Tal-Wechsels / Weggabelungen: aller kleinste Einflüsse oder Zufall entscheiden über weitere Entwicklung)

„Eine Kugel rollt ständig den Zeitpfad von hinten (Vergangenheit) nach vorne (Zukunft) durch eine Landschaft, in der Entwicklungsmöglichkeiten (Täler) gibt. Die Struktur der Landschaft bleibt über die Zeit nicht konstant. [...] Vielmehr ändern sich die Bedingungen für die Kugel – was durch die Verformungen der Landschaft präsentiert wird“ (Kriz 2015, S.142).

Als Ergänzung zu Abbildung 3 sei dazu noch angemerkt, dass auch in der Vergangenheit die Bedingungen der Kugel ständigen Veränderungen ausgesetzt waren. Es kann davon ausgegangen werden, dass auch in der Vergangenheit Täler durchschritten wurden, Weggabelungen den Verlauf veränderten und die dabei nicht-gewählten Täler bzw. die Nicht-Wahl eines Tales noch in die

gegenwärtige Situation einwirken. Der Ist-Zustand einer Kugel bzw. eines Menschen ist stets eine Momentaufnahme und kann als ein Punkt verstanden werden, auf dem man sich entlang des Weges zurzeit befindet.

Menschliche Entwicklungsverläufe haben eine Eigendynamik, lassen sich nur schwer planen und auch nur unspezifisch fördern oder behindern. Es sind keine linearen, sondern sprunghafte Prozesse mit dazwischenliegenden stabilen Phasen, in denen über einen längeren Zeitraum fast nichts geschieht. „Die Umordnung von Sinn zeigt sich oft als „Aha!“-Effekt, was die nichtlineare Beziehung zwischen Intervention und Ergebnis verdeutlicht“ (Kriz 2015, S.141).

In der folgenden Tabelle 1 werden dem mechanistisch-kausalen Weltbild die ‚Parameter‘ der menschlichen Lebensprozesse gegenübergestellt:

Tabelle 1: Gegenüberstellung der Weltsichten (eigene Darstellung nach Kriz, 2015).

Klassisch-mechanistisch-kausale Weltsicht (Fremdorganisation)	Systemisch-dynamische Weltsicht (Selbstorganisation)
Lokale Kausalität - Wirkung tritt dort sein, wo Intervention stattfindet.	Wirkung ist von vielen weiteren Einflüssen und bisherigen Erfahrungen abhängig - Kontexteingebundenheit und Vernetzung.
Determinismus - Wirkung passiert nur in Zusammenhang mit Intervention.	Entwicklungsverlauf ist auf Zukunft ausgerichtet. - Freiheit und Motivation
Kontrolle - Erwünschte Ergebnisse werden durch entsprechende Intervention erreicht. Zufallseinflüsse gelten als Fehlervariable.	In Adaption an Randbedingungen, werden dem System inhärente Möglichkeiten selbstorganisiert realisiert. - Vertrauenswürdigkeit
Homogenität - Alle Zustände sind prinzipiell gleich.	Individualität, Einmaligkeit
Analyse und Synthese - Eine Ganzheit wird zerlegt, analysiert und synthetisch neu zusammengesetzt	Das Ganze ist etwas anderes als die Summe seiner Teile. - Wertschätzung der Gewordenheit, Ganzheitlichkeit
Geschichtslosigkeit - unterschiedliche Entwicklungen bei scheinbar gleichen Bedingungen; Sensibilität für bisher genommenen Wege	Biografie
Linearität und Kontinuität - Prinzip: „Kleine Ursachen kleine Wirkungen, große Ursachen große Wirkungen“	Entwicklungsschübe, plötzliche Einsichten, kleine Ursachen mit großen Wirkungen, Stabilität über längeren Zeitraum – menschliche Entwicklungen

Ein ‚falsches‘ Verständnis von menschlichen Lebensprozessen kann als das oder zumindest ein Problem unserer Zeit bezeichnet werden: *„Gleichwohl wird in unserer Kultur in viel zu hohem Maße der Umgang mit der technisierten Welt recht unreflektiert auf das Miteinander der Menschen und ihre psychischen und sozialen Dynamiken übertragen“* (Kriz 2015, S.139).

Im Versuch Menschen nach mechanistisch-kausalen Prinzipien zu behandeln, zu ‚steuern‘ oder ‚umzuprogrammieren‘, kann ein Hemmnis der Transformation gesehen werden. Im Weiteren können dann die vermeintlichen Transformationsstrategien den Status quo reproduzierend wirken. Es muss berücksichtigt werden, dass ein essentieller Unterschied besteht *„zwischen Strukturen im Bereich der Materie und einfacher biologischer Organismen einerseits und den Strukturen im Bereich menschlicher Lebenswelt“* (Kriz 2015, S.143).

3.3.3 Commoning als emanzipatorisches Handeln

Sich aus dem bestehenden System zu befreien bedeutet in der Welt der Commons nicht, möglichst unbefangen und zielgerichtet ‚das Eigene durchzuziehen‘, sondern sich für eine tiefgreifende Relationalität zu öffnen und diese zu zelebrieren. Das steht im Gegensatz zu *„liberitäre[n] Freiheitsvorstellungen, die sich auf maximale individuelle Wahlmöglichkeiten und die Autonomie der Einzelnen (aka »Vereinzelten«) konzentrieren. Genau genommen ist die geläufige Vorstellung von Freiheit eine Illusion, weil niemand als isoliertes Ich überleben, geschweige denn sein Potenzial entfalten kann“* (Helfrich, Bollier 2020, S.76). In Bezug auf Freiheit wird hier ein Begriff aus dem Vokabular vorgestellt:

(h) *Freiheit-in-Bezogenheit* (Helfrich, Bollier 2020, S.76):

„[...] beschreibt einen Freiheitsbegriff, der unser Verbundensein mit Anderen, unser Naturverbundensein, unser Eingebettet- und Abhängigsein von Gemeinschaften und Institutionen anerkennt. Aus diesen Beziehungen heraus – im Spiel mit ihnen – entfaltet sich nicht nur unsere Individualität, sondern auch menschliche Freiheit“.

Beziehungen sind im Commoning sehr zentral und das Knüpfen und Pflegen von Beziehungen steht im Mittelpunkt. Aber nicht in dem Sinne, dass wir einander und Commons als Ressource ‚nutzen‘, um unsere Pläne umzusetzen und Karrieren voranzubringen, sondern insofern, als wir im direkten Kontakt mit anderen Wesen Sinn erfahren können, und Entfaltung erst durch diese gemeinsame Interaktion möglich ist (vgl. Helfrich, Bollier 2020, S.46). Dabei sind nicht nur Beziehungen zwischen Menschen in kleinen und großen Gemeinschaften und Netzwerken gemeint, sondern auch zwischen der menschlichen und nichtmenschlichen Welt (vgl. ebd., S.90).

Helfrich und Bollier (2020) gehen davon aus, dass *„Selbstordnungs- und Selbstheilungskräfte [...] Systemen und ihren Bestandteilen tief ‚eingewoben“* sind (S.49). Malt man dies weiter aus, so kommt ein Bild zum Vorschein, in welchem uns die Lebensweise der Commons inne zu wohnen scheint. Was im ersten Moment romantisch und eher abstrakt erscheint, hat auch eine sehr praktische Komponente,

denn es bedeutet, dass Emanzipation und Transformation einander bedingen. Etwas muss sich transformieren, um Befreiung zu ermöglichen und in der Befreiung passiert auch gleichzeitig die Transformation: *„Hinter einem solchen Prozess stehen weder Blaupausen noch Expertenwissen, das ‚von oben nach unten‘ weitergegeben wird. Organisationsformen entwickeln sich dadurch, dass Handelnde auf ihre eigenen lokalen, begrenzten Gegebenheiten reagieren. Indem Menschen mit der Art und Weise ihres Zusammenkommens experimentieren, indem sie Regeln einführen, anpassen und verfeinern, finden sie Problemlösungen“* (ebd., S.48). Das Finden von Lösungen und die Entwicklung von Transformationsstrategien sind gleichzeitig die Emanzipation selbst, die demnach vielmehr eine eigene Lebensweise darstellt, als ein Phänomen oder ein Ereignis und noch weniger als ein Ergebnis im Sinne von Input-Output-Modellen.

Commoning - als Begriff für dieses emanzipatorische Handeln - ist ein offener Lern- und Übungsprozess von bewusster Selbstorganisation und Selbstbestimmung, indem alte (Denk-)Gewohnheiten abgelegt und durch neue ersetzt werden. Es geht darum, herauszufinden, wie die eigenen Bedürfnisse unter Rücksichtnahme aufeinander befriedigt und wie Formen dafür geschaffen werden können. Das beschränkt sich aber nicht auf den Rahmen überschaubarer Gruppen, sondern die Macht des Commoning wirkt auch in der gesamtgesellschaftlichen Organisation (vgl. Helfrich, Bollier 2020, S.73).

3.4 Die Rolle der Organisation

Um Emanzipationsprozesse möglichst in ihrer Ganzheit erfassen zu können, müssen auch die Prozesse der äußeren Strukturen betrachtet werden. Denn eine *„Individualisierung der Problemlage unterschätzt die Wirkungsmöglichkeiten der bestehenden Institutionen sowie Ungleichheits- und Machtverhältnisse“* (Brand, Steffens 2021, S.36).

Anhand der in Kapitel 3.2.3. dargestellten Abbildung 2 von Vogel (2019) kann die Problematik diskutiert werden, die sich daraus ergibt, wenn die Forderung zu Handlungsänderungen allein an Situationen mit geringer Reichweite (Handeln im Plan oder im Vertrauten) herangetragen wird. Nicht nur dass - wie bereits erwähnt - empörte Forderungen oftmals ungehört bleiben, weil die praktische Umsetzung nicht berücksichtigt wird, erfordern auch Techniken des Selbst ein hohes Maß an Selbstdisziplin. Dieses kann nicht von allen gleichermaßen erwartet werden. So sind auch Acosta und Brand (2018) der Meinung, dass Transformation nicht die Aufgabe von einigen wenigen Erleuchteten oder einzelner Regierenden sein sollte, sondern dass dafür eine tiefgreifende Veränderungen unserer Strukturen erforderlich ist (vgl. S.20).

Eymard-Duverney et al. (2010) kritisieren, dass in staatlichen Politikprogrammen oftmals von einem Zustand von Individuen ausgegangen wird, in denen diese fähig sind, sich in ihrer Planung zu koordinieren, einen eigenständigen Willen und eine eigene Meinung zu äußern. Dabei wird außer Acht gelassen, dass solch einem Zustand die Anbindung an das Vertraute zugrunde liegt, in der Halt gefunden wird. Dass Veränderungen so schwer umzusetzen sind, liegt also nicht an Unzulänglichkeiten, einem

Mangel an Willenskraft oder Passivität. Die Schwierigkeit liegt in den spezifischen Situationen und dem damit verbundenen persönlichen Involviertsein. Dadurch greift auch der Versuch der Soziologie, die Individuen durch Erklärungen wie soziale Faktoren und Determinanten von der Verantwortung derartiger Unzulänglichkeiten zu entheben, zu kurz (vgl. S.17ff).

In den folgenden Kapiteln sollen nun jene Aspekte der EC in den Blick genommen werden, die sich mit der Rolle der Organisation, die als die vermittelnde Instanz zwischen Individuum und Kollektiv verstanden werden kann, beschäftigen. Einige der Begriffe wurden bereits in der Einleitung eingeführt, werden aber jetzt noch einmal vor dem bisher dargelegten Hintergrund diskutiert. Das Risiko der Wiederholung wird dabei für eine systematische Betrachtung in Kauf genommen.

3.4.1 *Moments critiques* im Kostnix-Laden

Der Begriff *moment critique* bezeichnet Situationen oder Momente, in denen eine Unstimmigkeit erkannt wird, eine Routine nicht mehr angemessen erscheint, oder die An- und Zuordnung der Wesen als nicht richtig und stimmig empfunden wird. Anders gesagt, ist der kritische Moment der, in dem „*Uneinigkeit hinsichtlich der Natur der Wesen, die in einer Situation von Belang sind*“ (Boltanski, Thévenot 2018, S.187f) herrscht. Die Situation wird umso mehr als unrein und nicht stimmig empfunden, je mehr Entitäten aus anderen Welten miteinbezogen werden und trotzdem nicht deren Welt als Grundlage für die Prüfung¹⁵ herangezogen wird (Boltanski, Thévenot 2011, S.64f).

Am Konsum von Kleidung kann beispielsweise kritisiert werden, dass den Wesen Müll, Arbeits- und Produktionsbedingungen sowie Rohstoffen nicht die entsprechende Größe zukommt. In der derzeitigen Situation wird jedoch die institutionalisierte Prüfung auf Basis der Marktwelt nicht angezweifelt. Im H&M wird einfach der ausgeschilderte Preis für die dort angebotene Ware bezahlt. Es wird nicht gefragt, ob das bezahlte Geld den Menschen, die das T-Shirt produziert haben, gute Arbeits- und Lebensbedingungen ermöglicht. Es wird nicht hinterfragt, ob der Preis der Qualität angemessen ist und was mit all der Kleidung passiert, die nicht gekauft wird.

Durch Kritik und Argumentationen wie ‚Worauf es eigentlich ankommt...‘, ‚Viel wichtiger ist doch...‘ kann eine andere Welt als Grundlage für die Prüfung gefordert werden. Durch den Bezug auf beispielsweise Solidarität und Gleichheit als Prinzipien der staatsbürgerlichen Welt würden sich Konsumsituationen gänzlich anders darstellen: „*An der Supermarktkasse würde das Anführen eines für alle geltenden Rechts auf Zugang zu sämtlichen Gütern die marktformige Prüfung durch Diebstahl ad absurdum führen*“ (Boltanski, Thévenot 2018, S.301).

In diesem Sinne kann ein Kostnix-Laden an sich als solch eine radikale Kritik am Status quo verstanden werden. Anders als bei Einrichtungen wie Flohmärkten, Secondhand-Geschäften oder auch

¹⁵ Im Moment der Prüfung wird die potenzielle Offenheit einer Situation hinsichtlich der konventionsgestützten Handlungen durch die Fixierung auf eine Welt oder einen Kompromiss zwischen Welten geschlossen. Alternativen werden ausgeblendet und die Koordination wird damit erleichtert (vgl. Knoll 2013, S.377).

Tauschabenden, hat in einem Kostnix-Laden die ökonomische Welt keinen Platz. Man nimmt sich also einfach das mit, was man braucht und möchte. Einfach so? Ja. Und dann? Nichts weiter. So kann bereits die bloße Existenz eines Kostnix-Ladens einen *moment critique* kreieren. Denn die durch konventionengestütztes Handeln erlangte Stabilität gerät auch dann ins Wanken, wenn plötzlich jemand aus einer anderen Handlungslogik heraus handelt (vgl. Graß, Alke 2019, S.20).

Brand und Wissen (2017) fragen nach Situationen, in denen die imperiale Lebensweise nicht (mehr) gelebt werden kann und sich dadurch nicht weiter reproduziert. „*Das ist möglicherweise in Krisenzeiten der Fall, aber unter Umständen auch als Ergebnis vieler kleiner und alltäglicher Sorgen, neuer Erfahrungen oder als Moment des nicht mehr so leben Wollens – das sich mitunter in kleinen Veränderungen des Alltags der Individuen manifestiert, oft temporär bleiben, aber sich durchaus verfestigen und gesellschaftliche Wirkungen haben kann*“ (S.60). Aus dieser Frage (oder sehnsüchtigen Hoffnung?) lassen sich *moments critiques* herauslesen und auch deren Potential für Veränderungen bzw. für die Anbahnung von Kompromissen.

3.4.2 Kompromisse und der Kostnix-Laden als *compromising device*

Ein Kompromiss ist eine besondere Form der Einigung in der EC, in der die Welten ineinander verwoben bzw. neben- und miteinander existieren. Im Unterschied zum Arrangement wird im Kompromiss auf die Prüfung verzichtet und die Situation wird auch nicht durch das Entfernen von ‚störenden‘ Wesen bereinigt. Dabei entsteht eine Hybridität, die zwar stets kritikanfällig bleibt, aber umso stabiler werden kann, je mehr charakteristische Elemente und Begriffe aus dem Kompromiss hervorgehen (vgl. Knoll 2015, S.13f). Im Finden und Entwickeln geeigneter Kompromissobjekte (*compromising devices*), die durch ihre Mehrdeutigkeit für alle annehmbar sind und als gerecht und richtig empfunden werden können, liegt eine der größten Herausforderungen in der Anbahnung eines Kompromisses (vgl. Boltanski, Thévenot 2018, S.373).

Die Aufrechterhaltung eines Kompromisses erfordert zusätzlich die Kompetenz der Akteur*innen, einen Konflikt oder einen Widerspruch auf sich beruhen zu lassen und zugunsten einer Orientierung am Allgemeinwohl zu kooperieren. Die Beteiligten agieren so, als würde es ein Prinzip (noch) höherer Ordnung geben. Diese Fähigkeit wird von Boltanski und Thévenot (2018) als Grundvoraussetzung für das Gelingen menschlicher Beziehungen gesehen. Mit dem Verzicht der beteiligten Personen, die Grundlage ihres Einverständnisses explizit zu machen, nehmen sie eine innere Haltung ein, die dem Gemeinwohl und dem Allgemeininteresse förderlich ist (vgl. S.367ff).

Im Grunde stellen soziale Situationen stets ein Spannungsfeld dar, weil die Pluralität der verschiedenen Welten immer existent ist. ‚Reine‘ Situationen gibt es bloß in der Theorie. Auch in Arrangements bleiben die Kontingenzen am Rande einer Situation bestehen, wonach Objekte stets aus ihrer Unsichtbarkeit herausgenommen und in die Prüfung eingebracht werden können. Die Spannung dieses ständig schwelenden Konflikts hinsichtlich einer Handlungsentscheidung kann in Organisationen

(aus)gehalten werden. Die EC sieht die Aufgabe von Organisationen darin, „*die Komplexität der Welt zu bewältigen und unterschiedliche Wertigkeiten nicht andauernd im Konflikt aufeinandertreffen zu lassen*“ (Knoll 2015, S.18). Mit anderen Worten: In einem Kompromiss wird die Situation „*handlungspraktisch entschärft*“ (Graß, Alke 2019, S.14). Organisationen werden dabei zu Stabilisatoren, auf deren Funktionieren sich die Menschen verlassen auch wenn sie unvollständig und widersprüchlich sind (vgl. Knoll 2013, S.375). Es sind „*Orte der Routine und der Abläufe, die eben nicht mehr jeden Tag hinterfragt werden*“ (Knoll 2015, S.16).

Betrachtet man einen Kostnix-Laden, so lassen sich viele Widersprüche und Konfliktpotential und gleichzeitig Kompromisse erkennen: Der Laden bietet geldfreien Zugang zu Ressourcen, ist selbst aber innerhalb der bestehenden Strukturen auf Liquidität angewiesen. Diese wird in Form von Spenden hergestellt, die als Kompromissobjekt zwischen der staatsbürgerlichen (Solidarität) und der marktlichen (Geld) Welt verstanden werden können. Ebenso kann die ästhetische Anordnung der Dinge als immaterielles Kompromissobjekt betrachtet werden, das eine ‚herkömmliche‘ Einkaufssituation simuliert. So wird der Kostnix-Laden selbst ein *compromising device*, das in Situationen der Kritik als Stütze herangezogen werden kann.

3.4.3 (Form-)Investition in neue Welten

In einem iterativen Prozess zwischen Kritik und Rechtfertigung gewinnt ein Kompromiss immer mehr Stabilität, weil er immer allgemeiner formuliert werden muss (vgl. Boltanski, Thévenot 2018, S.375f). Es entsteht eine Aufwärtsspirale, bei der sich ein Kompromiss schlussendlich mit dem politischen System verbindet. Durch die Aufnahme ins öffentliche Recht können sich Personen darauf stützen, wenn sie ähnliche Kompromisse vorschlagen und umsetzen wollen (vgl. ebd., S.370). Verkürzt ausgedrückt: Je stabiler ein Kompromiss wird, desto mehr wird er zu einer Institution und darin liegt das Potential neuer Welten. Dieser Prozess der „*Institutionalisierung hybrider Handlungskoordination*“ (Graß, Alke 2019, S.14) kann als Forminvestition bezeichnet werden.

Es „*können sich durch die ‚In-Form-Bringung‘ bestimmte Konventionen gegenüber anderen durchsetzen, ihre Mächtigkeit und Reichweite erhöhen sowie Varianten und Alternativen konkurrierender Konventionen zurückgedrängt oder beseitigt werden*“ (Diaz-Bone 2015 zitiert nach Graß, Alke 2019, S.14f).

Die Welt der Commons kann als eine solche sich neu anbahnende Welt gesehen werden, in der die ausgearbeiteten Muster, das eigens entwickelte Vokabular und die tatsächlich existierenden Projekte zugleich als Kompromissobjekte und Investitionen in die Form dienen können. Menschen können sich beispielsweise auf den hybriden Begriff Kostnix berufen, um ähnliche Projekte und Vorhaben umzusetzen. Der Laden an sich dient als Organisation, in dem die spezifische Handlungskoordination durchgeführt wird. Das ist insofern wesentlich, weil für das Ausprobieren und Einüben neuer bzw. anderer Konventionen Rahmenbedingungen und Räume gebraucht werden, die den Lernprozess

unterstützen und fördern. Denn wie bereits mehrfach erläutert, ist die Umstrukturierung eine sehr heikle Phase, denn der Ruf nach Veränderung und die Veränderung selbst bringen die darunterliegende Ungewissheit zum Vorschein und machen Phasen der Umorientierung zu einer höchst existenziellen Angelegenheit. Sich soweit sicher zu fühlen, dass die Ungewissheit erträglich bleibt und nicht in vertraute Muster oder Widerstände (zurück)drängt, erscheint mir als eine Voraussetzung für das Gelingen von Transformation.

3.5 Zusammenfassung und A-priori-Analysekategorien

Emanzipationsprozesse, die im Fokus dieser Arbeit stehen, sollen der Befreiung von der imperialen Lebensweise dienen, im speziellen von der Befreiung des hegemonialen Kleidungskonsums. Dabei geht es um die grundlegende Überwindung des hegemonialen Seinsverständnis, wie anhand der Beschreibung der verschiedenen Welt- und Menschenbilder deutlich wurde. Dass aber vor allem diese grundlegende Veränderung so schwierig ist, kann damit erklärt werden, dass dabei an den Stützen unserer Existenz gerüttelt wird. Diese Stützen werden in Konventionen und Institutionen gesehen, die den Handlungen einen Orientierungsrahmen geben und Individuen bei der Bewältigung einer radikalen Ungewissheit unterstützen. Die doppelte Pluralität von Konventionen und deren Beziehungen untereinander machen Emanzipation zu einem komplexen Unterfangen. Außerdem ist Emanzipation als ein menschlicher Lebensprozess zu verstehen, der keinen linearen, mechanistisch-kausalen Wirkungsvorstellungen entspricht. Aus der Perspektive der Welt der Commons mündet Befreiung in die Hinwendung zu einer tiefgreifenden Relationalität mit der menschlichen und nicht-menschlichen Umwelt. In all dem können als Commons organisierte Einrichtungen, wie beispielsweise der bereits vorgestellte Kostnix-Laden, einen großen Beitrag leisten. Organisationen werden dabei zu Kompromissobjekten und dadurch zur Grundlage einer neuen Welt.

Aus dem theoretischen Rahmen lassen sich bereits einige A-priori-Kategorien bilden. „*Diese Kategorien werden aber [...] nur als Ausgangspunkt genommen. Die Kategorien fungieren als eine Art Suchraster*“ (Kuckartz 2018, S.96). Mit den Kategorien *moments critiques* und *Infragestellung von Standards* könnten Aspekte bezüglich der Wendepunkte in einem Emanzipationsprozess beschrieben werden. Als *compromising device* können jene Äußerungen kodiert werden, die darauf hindeuten, dass dem Kostnix-Laden die Rolle eines Kompromissobjektes zwischen Status quo und Utopie zukommt. Falls über die Erzählungen der Interviewpartner*innen auf *Muster des Commoning* geschlossen werden kann, so können damit möglicherweise Aussagen zu den Veränderungen der Einstellungen und des Konsums der Personen gemacht werden. Außerdem können die Kategorien *Moralisierung* und *Forminvestition* als Beschreibungsmerkmal für emanzipatorische Prozesse herangezogen werden, und gleichzeitig zur Charakterisierung der Rolle des Kostnix-Ladens beitragen. Diese kann auch zusätzlich mit der Kategorie *Routinisierung* beschrieben werden, die zugleich als Aspekt von Veränderungen in Bezug auf Einstellung und Konsum betrachtet werden kann. *Empörung* und *Techniken des Selbst* als

Brücken zwischen dem Privaten und der übergeordneten Situation können sowohl für die Beschreibung von Emanzipationsprozessen als auch für die Beschreibung von Veränderungen herangezogen werden.

Abbildung 4 soll einen Überblick über die Kategorien geben und wie sie den Forschungsfragen (als Kreise dargestellt) zugeordnet werden können. Die Überschneidung der Kreise soll das Wechselspiel zwischen Emanzipation und der Veränderung von Einstellung und Konsum einerseits und der Verschränkung von Individuen und Organisationen andererseits verdeutlichen.

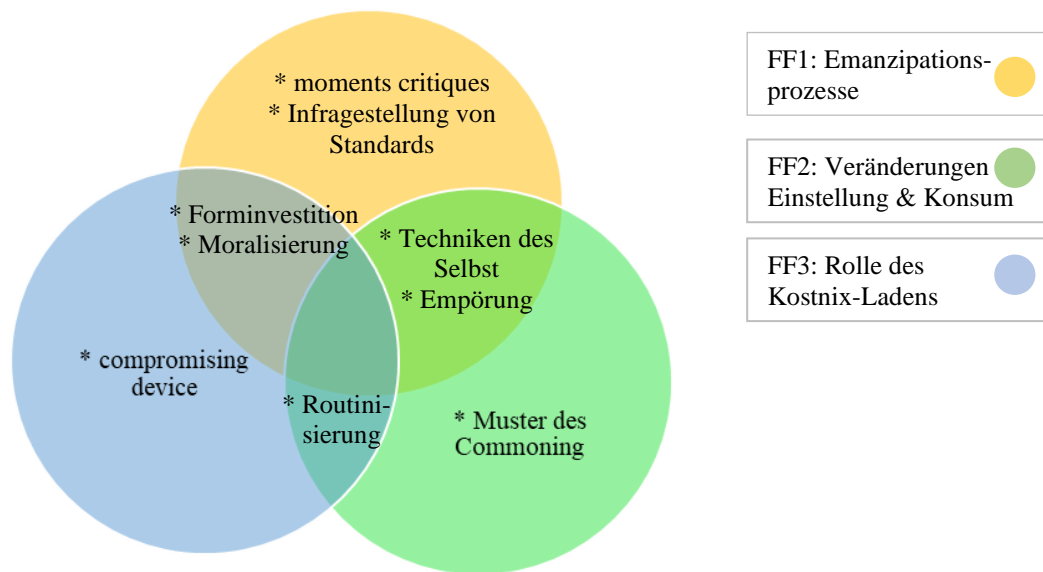


Abbildung 4: Analysekategorien (eigene Darstellung)

4 Methode

4.1 Art der Forschung und Datenerhebung

Die Betrachtung eines Kostnix-Ladens ist ein Nischenthema mit wenig vorhandener Literatur, weshalb ein qualitativer Forschungsansatz mit dem Schwerpunkt auf Erfahrungswissen gewählt wurde. Um also etwas über die Transformationsprozesse der Besucher*innen und die Rolle des Kostnix-Ladens in diesem herauszufinden und auch welchen Einfluss der Kostnix-Laden auf die Einstellungen und den Konsum der Besucher*innen genommen hat, wurden qualitative Einzelinterviews geführt.

4.1.1 Eigenschaften der Daten

In der Feldstudie wurden in der Zeit zwischen dem 15. Mai und 15. Juni 2022 zehn Personen unabhängig voneinander zu deren Konsum und deren Erfahrungen rund um den Kostnix-Laden befragt. Die Gruppe setzt sich aus sechs Besucher*innen des Kostnix-Ladens in 1120 Wien und drei Besucher*innen eines Kostnix-Ladens in 1080 Wien (*Die Schenke*¹⁶) zusammen. Zusätzlich wurde ein vorab geführtes Probeinterview in die Datenauswertung miteinbezogen. Das Probeinterview hatte den Zweck, die Wirkungen der Fragen erfahren zu können und darauf basierend den Interviewleitfaden anzupassen. (Die Fragen, die erst im Anschluss an das Probeinterview in den Leitfaden mitaufgenommen wurden, wurden von der Probe-Interviewpartnerin im Nachhinein beantwortet.) Die Interviews dauerten im Schnitt ca. 25 Minuten und wurden mit Ausnahme zweier Interviews direkt im Kostnix-Laden bzw. in der Schenke geführt.

4.1.2 Problemzentrierte Interviews

Die Datenerhebung erfolgte im Rahmen problemzentrierter Interviews nach Witzel (2000). Diese Interviewform zählt zu der Gruppe der narrativ-fundierte Interviews, die für die Rekonstruktion von Prozessen als eine geeignete Form der Datenerhebung erscheinen. Nach Schütze (1983) können mit den erhobenen Daten in Form von (autobiografischen) Stegreiferzählungen nicht nur Informationen zu den äußeren Ereignissen, sondern auch über die inneren Reaktionen eingeholt werden (vgl. S.285f). Für die Darstellung des Commoning beispielsweise ist es wichtig, die inneren Dimensionen „*in den Blick zu nehmen, weil Veränderung und Wert auch von innen, aus dem Fühlen entsteht*“ (Helfrich, Bollier 2020, S.50). Weiters treten die Spannungen, die sich beim Aufeinandertreffen verschiedener Welten ergeben, bereits innerhalb des Individuums auf und werden oftmals auch auf dieser Ebene ausgetragen (vgl. Graß, Alke 2019, S.20).

¹⁶ „Die Schenke“ wird vom Verein zur Förderung solidarischer Lebensformen betrieben. Die Beschreibung des Kostnix-Ladens in Kapitel 3.1.2.1 bezog ich zwar nur auf den Laden im 12. Bezirk, entspricht aber in seinen Grundzügen auch dem Laden im 8. Bezirk. Nicht zuletzt, weil die Expertin Sarah an beiden Standorten tätig ist.

Mittels der eigenen Schilderungen der Interviewpartner*innen darüber, wie sie „in verschiedenen Situationen gehandelt haben, unter welchen einzelnen Situationsbedingungen sich Handlungen entwickelten sowie welche Konsequenzen dies für die Identität besaß“, kann „etwas über die Gewordenheit des Informanten und die biografische Selbstkonzepte unter dem Einfluss von Situationen“ (Brüsemester 2008, S.106) erfahren werden.

Die intensive theoretische Auseinandersetzung über den Status quo und den darin herrschenden Konventionen einerseits und die Diskussion über den Begriff der Emanzipation andererseits ermöglichen mir als Interviewerin einen problemzentrierten Zugang. Die Vorkenntnisse über die Rahmenbedingungen des Themas dienen im Interview dazu, „die Explikationen der Interviewten verstehend nachzuvollziehen und am Problem orientierte Fragen bzw. Nachfragen zu stellen“ (Witzel 2000, S.3).

In Vorbereitung auf die Interviews wurde ein Leitfaden (siehe Anhang A) erstellt, der als Strukturierungshilfe und Gedächtnisstütze die Vergleichbarkeit der Interviews sicherstellen sollte. Darin enthaltene ausformulierte Fragen halfen dabei, die verschiedenen Dimensionen zu dem Thema einzuleiten. Zusätzlich wurden im Leitfaden vorab jeweils drei mögliche Abstufungen bzw. Auswertungsstatements festgelegt. Diese gaben mögliche Richtungen vor, in die die Antworten gehen könnten bzw. sollten, um für die Forschung relevant zu sein. Gleichzeitig dienten sie als mögliche explizite Nachfragen, falls in den offenen Antworten noch keine klare Ausprägung zu erkennen war.

Bei der Erstellung des Interviewleitfadens wurde versucht, möglichst viel über den Veränderungsprozess in Bezug auf Konsum herauszufinden. Um aber dabei nicht zu eingeschränkt zu sein - weil der Prozess einer möglichen Emanzipation auch auf anderen Ebenen oder in anderen Lebensbereichen stattfinden kann - orientierte sich der Leitfaden mehr an den Dimensionen „Was war davor?“ und „Wie wars danach?“ (siehe Abbildung 5), um eine Offenheit gegenüber anderen Lebensbereiche und deren Einfluss auf Konsum zu gewährleisten.

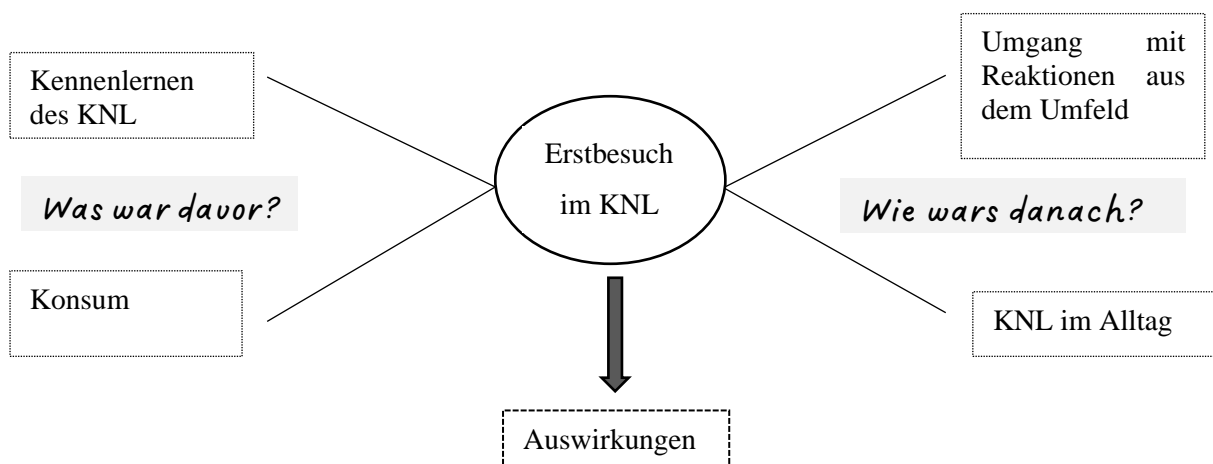


Abbildung 5: Dimensionen des Leitfadens (eigene Darstellung); (KNL: Kostnix-Laden)

Der Leitfaden wurde möglichst ‚unauffällig‘ verwendet, um nicht in ein Frage-Antwort-Setting zu geraten, dass es zu vermeiden gilt, weil dadurch die „systematische Entwicklung des Problemhorizonts der Befragten“ (Witzel 2000, S.5) erschwert wird. „Im Idealfall begleitet der Leitfaden den Kommunikationsprozess als eine Art Hintergrundfolie, die zur Kontrolle dient, inwieweit seine einzelnen Elemente im Laufe des Gesprächs behandelt worden sind“ (ebd.).

Die Frage *Warum bist du heute da?* wurde allen Interviewpartner*innen als einfache Eingangsfrage gestellt, um eine entspannte und angenehme Interviewsituation herzustellen. Da diese Frage auch über die Gründe für den aktuellen Besuch hinausgehend verstanden werden kann, wurden bereits in der Beantwortung dieser Frage einige Dimensionen des Leitfadens aufgegriffen. Als die eigentlich erzählgenerierende Frage galt aber die anschließende Frage *Wie bist du zum Kostnix-Laden gekommen?*

Im Interview wurde auf möglichst offene und erzählgenerierende Fragen geachtet, um sozial erwünschte Antworten zu umgehen. Diese ‚Gefahr‘ ist zum einen bei solch gesellschaftspolitischen Themen sehr hoch und war in diesem Fall noch zusätzlich gegeben, weil die meisten Interviews direkt vor Ort geführt wurden¹⁷.

Neben dem Fokus auf die Erzählungsgenerierung, besteht das problemzentrierte Interview auch aus verständnisgenerierenden Kommunikationselementen, wie Zurückspiegelungen und Verständnisfragen (vgl. Witzel 2000, S.6). So habe ich bereits während der Interviews versucht, mir vor dem Hintergrund des theoretischen Rahmens ein Bild über die (emanzipatorischen) Prozesse der interviewten Personen zu machen. Mit Fragen wie *Würdest du sagen, dass es so und so war? Du bist also durch diese und jene Erfahrung zu diesem Schluss gekommen?* habe ich dieses Bild zusammenfassend zurückgespiegelt, um dieses zu validieren bzw. zu erweitern. So wurde das Interview zu einem „diskursiv-dialogischen Verfahren“ (ebd.), indem parallel zur Produktion von Datenmaterial „schon an der Interpretation der subjektiven Sichtweise der befragten Individuen“ gearbeitet wird und „die Kommunikation immer präziser auf das Forschungsproblem“ zugespitzt werden kann (ebd., S.3).

4.1.3 Expertengespräche

Zusätzlich zu den Einzelinterviews wurden Expertengespräche mit jeweils einer Betreibenden des Kostnix-Laden im 12. Bezirk und im 8. Bezirk geführt. Diese beiden Personen wurden als Expertinnen ausgewählt, weil sie sich im spezifischen Gebiet des Forschungsinteressen bewegen und sich dadurch Expertise angeeignet haben (vgl. Bogner et al. 2014, S.10ff).

Die Gespräche wurden nicht aufgezeichnet, sondern in Form von Notizen festgehalten und bezogen sich auf die organisatorischen Aspekte des Kostnix-Ladens und auf sein Klientel. Vor allem der Austausch mit Sarah war für die Arbeit sehr wichtig. In einem ersten Gespräch bekam ich nicht nur viele

¹⁷ Dieser Aspekt und die Auswirkung auf die durchgeführte Forschung wird in der Diskussion nochmals eingehend betrachtet.

Informationen zum Laden¹⁸, sondern konnte mich mit ihr auch darüber unterhalten, ob die Fragestellung überhaupt Sinn macht und so etwas wie Emanzipationsprozesse im Kostnix-Laden zu finden seien. Das Gespräch war auch sehr wichtig am Ende der Analysephase, um die gemachten Aussagen zu bestätigen und zu verstärken. Kuckartz (2018) betrachtet diese „*kommunikative Validierung nach Abschluss der Analysephase sinnvoll, um so zu erfahren, ob die gebildeten Typen auch im Feld selbst als plausibel angesehen werden*“ (S.153).

Es ist also nicht bloß das Spezialisten-Wissen der Personen mit Expertise, was diese für die Forschung relevant macht, sondern auch deren soziale und organisationale Position, durch die ihr Wissen und ihre Deutungen in einem breiteren sozialen Kontext relevant werden (vgl. Bogner et al. 2014, S.17).

4.2 Durchführung der Forschung

Der Zugang zum Feld war schwieriger als gedacht! Der erster Versuch bestand darin, dass die Expertin Sarah potentielle Interviewpartner*innen anspricht und an mich weiterleitet. Die Idee dahinter war, dass



Abbildung 6: Flyer für Interviewpartner*innen

ein (Vertrauens-)Verhältnis zueinander besteht und Sarah die Menschen danach auswählen kann, wie „emanzipatorisch“ deren Prozesse sind. Der mögliche Bias wäre hier in Kauf genommen worden, um auch tatsächlich ‚faktische‘ Emanzipationsprozesse untersuchen zu können. Dieser Versuch ist gescheitert, weil Sarah neben ihrer Tätigkeiten im Laden keine freien zeitlichen und sozialen Ressourcen zur Verfügung standen. Für den zweiten Anlauf wurde der Flyer gedruckt (Abbildung 6), der mit motivierenden und wertschätzenden Worten interessierte Personen zu einem Interview bewegen sollten bzw. auch als Hilfestellung für Sarah verstanden werden konnten – falls sie doch jemanden ansprechen wollte. Auch dieser Versuch glückte nicht.

So wurde letztendlich die Entscheidung getroffen, die Personen direkt anzusprechen und das Interview auch gleich vor Ort zu führen, um den Aufwand für die Interviewpartner*innen so gering wie möglich zu halten. An dieser Stelle musste zwischen der Generierung von Interviewpartner*innen und den Ansprüchen an das Interviewsetting abgewogen werden. Viele Interviewpartner*innen wollten es schnell erledigt haben und hätten sich nicht auf ein explizites Treffen eingelassen. Manche (vor allem im 8. Bezirk) waren zwar für ein Interview bereit, hatten aber keine Zeit. So wurde zwar der Kontakt

¹⁸ Siehe Seite 13ff in der vorliegenden Arbeit

ausgetauscht und versucht, einen Termin zu finden, was allerdings scheiterte, weil sich manche nicht zurückgemeldet haben oder kein gemeinsamer Termin gefunden werden konnte.

Im Ansprechen zeigten sich auch einige Startschwierigkeiten, weil einige mit Scham und Zurückhaltung reagierten. Die Kontaktaufnahme wurde daher dahingehend verändert, dass bereits in den ersten Worten der gesellschaftliche Wandel erwähnt wurde, um eine eventuell aufkommende Skepsis gegenüber Milieustudien zu vermeiden. Außerdem zeigte sich die Formulierung „*Ich suche Interviewpartnerinnen*“ anstelle von „*Ich interessiere mich für Menschen,...*“ von Vorteil.

Nach der Einwilligung zu einem Interview und dessen Audio-Aufzeichnung, wurden die Personen nochmals kurz über das Thema aufgeklärt und zu deren Einkommen und Geburtsland befragt. Ein (ungewolltes) Ausschlusskriterium ergab sich aufgrund der sprachlichen Komponente, da die Interviews nur in deutscher Sprache geführt werden konnten, und einige der angesprochenen Personen zwar Interesse gezeigt haben, sich aber ob ihrer mangelnden (die oftmals gar nicht so mangelhaft waren!) Deutschkenntnisse schämten. Es wurde zwar von Seiten der Interviewerin auch Englisch angeboten, doch hier fehlten die Sprachkenntnisse noch mehr. Die finanziellen und logistischen Ressourcen für das Hinzuziehen einer dolmetschenden Person waren nicht vorhanden.

4.3 Datenanalyse

Die ersten Phasen der Datenanalyse folgten den Auswertungsschritten der Dokumentarischen Methode entlang der Vorgehensweise von (Nohl 2017). Diese Auswertungsmethode soll dazu dienen, das Relevanzsystem der Interviewpartner*innen zu identifizieren. Es geht darum „*theoretisch-begrifflich das zu erfassen, was uns zunächst ‚atheoretisch‘ gegeben ist, d.h. begrifflich nicht expliziert ist*“ (Bohnsack 2008, S.43).

Dabei wurden zunächst die relevanten Stellen des Interviews transkribiert und in zwei Interpretationsphasen bearbeitet; die formulierende und die reflektierende Interpretation. Mithilfe der vergleichenden Sequenzanalyse sowohl innerhalb des Interviewtextes als auch zwischen den Texten konnten die Orientierungsrahmen identifiziert werden, innerhalb dieser die Themen von den Interviewpartner*innen bearbeitet wurden. Die identifizierten Orientierungsrahmen dienten neben den A-priori-Kategorien und den Dimensionen des Interviewleitfadens als Grundlage für das Kategoriensystem, das im Durchlaufen „*mehrerer Iterationsschleifen*“ (Kuckartz 2018, S.86). gebildet wurde, um damit die Forschungsfragen beantworten zu können.

Der gesamte Datenkorpus wurde zum größten Teil mithilfe der Datensoftware MaxQDA analysiert und die Daten wurden durch Namensänderungen der Interviewpartner*innen alle anonymisiert.

4.3.1 Thematischer Verlauf und Formulierende Interpretation

Im ersten Schritt wurde beim Anhören der Audiodateien der thematische Verlauf herausgearbeitet, aus diesem dann die relevanten Textstellen für die Transkription der drei folgenden Kategorien ausgewählt wurden (vgl. Nohl 2017, S.30):

1. Themen, deren Relevanz noch vor der empirischen Forschung festgelegt wurden. Für diese Arbeit waren das Themen rund um Konsum, Kleidung und Kostnix-Laden.
2. Fokussierungsmetaphern: alle Passagen, die von den Interviewpartner*innen besonders ‚emotional‘ bzw. engagiert geäußert wurden. Diese können ein mögliches Korrektiv zu den Themen der ersten Kategorie darstellen.
3. Themen, die sich für die komparative Analyse eignen, weil sie in allen untersuchten Fällen behandelt wurden. (In den hier analysierten Interviews konnten für diese Kategorie beispielsweise Textstellen zum Thema Covid ausgewählt werden.)

Für die erste Phase, der formulierenden Interpretation wurde der Text abschnittsweise mit eigenen Worten zusammengefasst. Dabei verblieb ich noch vollständig in der Perspektive der interviewten Person. Der Sinn dieses Schrittes lag hauptsächlich darin, mich als Forscherin gegenüber dem Text fremd zu machen und den thematischen Gehalt nicht als selbstverständlich, sondern interpretationsbedürftig wahrzunehmen (vgl. Nohl 2017, S.31). Dies war vor allem aufgrund der relativ geringen Anzahl an Interviews sehr wichtig; dadurch, dass jedes einzelne Interview lebhaft in Erinnerung geblieben ist, bestand die Gefahr zu glauben, bereits das gesamte Bild zu haben und zu verstehen.

4.3.2 Reflektierende Interpretation

In dieser Phase wurde der Rahmen expliziert, innerhalb dem die Themen behandelt wurden bzw. der bei der Auseinandersetzung mit den Themen herangezogen wurde (vgl. Nohl 2017, S.5). Dafür sollte zunächst zwischen den verschiedenen Textsorten unterschieden werden, um davon ausgehend zwischen atheoretischem und konjunktivem Wissen einerseits (in Erzählungen und Beschreibungen findend) und kommunikativem Wissen (den Argumentationen und Bewertungen innewohnend) andererseits differenzieren zu können (vgl. ebd., S.33). Diese Unterscheidung zwischen den Wissensarten ist aber eine sehr theoretisch-analytische, worauf Nohl (2017) folgendermaßen hinweist: *„Gerade das Zusammenspiel von Erzählung/Beschreibung und Argumentation/Bewertung im narrativen Interview macht deutlich, dass die Menschen stets in beiden Ebenen der Sprache leben“* (S.34). Die Unterscheidung der Wissensarten wurde deshalb nicht in dieser Form durchgeführt, diente aber der Sensibilisierung dafür, dass sich die Interpretation zu einem großen Teil auf Erzählungen und Beschreibungen stützen sollte und Argumentationen und Bewertungen *„anstatt ihrem wörtlichen Sinngehalt zu folgen“* dahingehend betrachtet werden sollten *„wie jemand seine Handlungsweisen rechtfertigt bzw. bewertet. Auch dieser modus operandi des Theoretisierens kann Aufschluss über die*

Orientierungsrahmen geben, innerhalb derer eine Person ihre Themen und Problemstellungen bearbeitet“ (S.35). So diente die Textsortentrennung als formale Unterscheidung in dieser Arbeit vor allem dazu, einerseits die subjektiven Erfahrungen (Erzählungen und Beschreibungen) der Interviewpartner*innen ernst zu nehmen und sich andererseits von deren objektiv dargestellten, aber ebenso subjektiven Sinnzuschreibungen (Argumentationen, Bewertungen) zu distanzieren und mit dem meist im Interviewsetting herrschenden bzw. hergestellten Common Sense zu brechen.

In diesem Sinn wurde dann erneut der Interviewtext abschnittsweise zusammengefasst, aber diesmal interpretativ und ‚von weiter weg‘. Durch die begriffliche Explikation des Impliziten erschlossen sich im Laufe des Schreibprozesses die den Äußerungen zugrunde liegenden Orientierungsrahmen. Zusätzlich wurden für einen Teil der untersuchten Fälle im Anschluss an die reflektierende Interpretation noch Fallbeschreibungen erstellt. Dieser Schritt war für die anschließende Identifikation der Orientierungsrahmen sehr hilfreich, weil dabei die einzelnen bereits reflektierend interpretierten Passagen zu einer Art Geschichte zusammengefügt wurden und sich dabei die implizite Regelmäßigkeit der Äußerung deutlicher erschloss. Das dabei oftmalige Durchgehen und Abgleichen der Interviewtexte zum einen und der von mir verfassten Interpretationstexte zum anderen, erwies sich im weiteren Verlauf der Datenanalyse als sehr wertvoll, da die Fälle in ihrer Tiefe erfasst wurden und sich dadurch eine gute Grundlage für die weitere Analyse bilden konnte.

4.3.3 Identifikation der Orientierungsrahmen

Für die Identifikation der Orientierungsrahmen musste die implizite Regelmäßigkeit erkannt werden, die den Äußerungen innewohnt. Dabei wird nach den zweiten und dritten Äußerungen gesucht, in denen Thematiken und Problemstellungen strukturgleich in Bezug auf eine erste Äußerung bearbeitet werden. Diese Klassen von Äußerungen ergeben sich zwar zunächst aus minimal kontrastierenden Fällen, lassen sich allerdings nur über die Abgrenzung zu anderen Klassen definieren (vgl. Nohl 2017, S.37f). Diese minimalen oder maximalen Vergleichshorizonte können entweder aus anderen Fällen entspringen, oder (vor allem bei den ersten Fällen) aus den Erfahrungen oder Gedankenexperimenten der Forscherin (vgl. ebd., S.40).

Ich versuchte die Orientierungsrahmen, die auch als Glaubenssätze verstanden werden können und den erzählten Handlungen und auch Argumentationen zugrunde liegen, durch Fragen an den Interviewtext zu identifizieren, um dadurch ‚hinter die Kulissen‘ blicken zu können: ‚Warum wurde dieses Element aus ihrem Leben beschrieben?‘ ‚Warum argumentiert er auf diese Art und Weise?‘ ‚In welchem Zusammenhang steht diese Argumentation zu der vorher erzählten Geschichte?‘ ‚Welchen Vorteil hat sie, wenn sie auf diese und jene Art und Weise argumentiert und bewertet?‘ ‚Aus der Perspektive welcher Welt (EC) macht diese Bewertung Sinn?‘ In welcher Welt möchte er Größe beweisen, wenn er die Schlampigkeit des Kostnix-Ladens hervorhebt und wird auch an anderen Stellen der Wunsch nach Ordnung sichtbar?‘

Zusätzlich wurde Bohnsack (2008) Herangehensweise gefolgt, in der die Orientierungsrahmen anhand der Herausarbeitung von negativen oder positiven Gegenhorizonten identifiziert werden. Ein negativer Gegenhorizont kann beispielsweise die Ablehnung eines bestimmten Lebensstils sein, wohingegen ein positiver die Identifikation mit einem Lebensstils darstellt (vgl. S.136).

Mithilfe der Fragen und den Gegenhorizonten konnte ich die implizite Regelmäßigkeit innerhalb der Interviewtexte erkennen, und daraus Orientierungsrahmen identifizieren, die sich zusätzlich im Vergleich mit den anderen Interviews verfestigen konnten. So wurde die Identifikation bei zunehmender Anzahl an ausgewerteten Interviews immer einfacher; weil die Orientierungsrahmen in Bezug zu bereits identifizierten gesetzt werden konnten.

Für die Datenanalyse entlang der bisher beschriebenen Phasen waren die Interviews in 3er-Gruppen aufgeteilt. Die Einteilung erfolgte eher intuitiv und unsystematisch. Die Auswertung gestaltete sich ungefähr nach folgendem Ablauf: Nach der Transkription und formulierender Interpretation der ersten drei Interviews wurden die Interviews aus Gruppe zwei transkribiert, während die Interviews aus der ersten Gruppe reflektierend interpretiert wurden, usw. Die sich daraus ergebende Parallelität von Transkription und Interpretation hat sich als sehr fruchtbar herausgestellt, da bereits während der Transkription der zweiten Gruppe die Überlegungen und die gefundenen Orientierungsrahmen der ersten Gruppen mitschwingen konnten. So wurde das relativ ‚stupid‘ Abtippen des Interviewtextes bereits zu einer ersten Interpretationsphase, weil Vergleiche gezogen und der Dokumentarischen Methode als „*konsequent vergleichende Sequenzanalyse*“ (Nohl 2005, S.8) Rechnung getragen werden konnte.

4.3.4 Kategorienbasierte Auswertung

An dieser Stelle wurde der Pfad der Dokumentarischen Methode verlassen und eine kategorienbasierte Auswertung durchgeführt. Die identifizierten Orientierungsrahmen wurden dafür zu Kategorien abstrahiert, d.h. vom Einzelfall relativ abgelöst. Gemeinsam mit den A-priori-Kategorien und den Dimensionen aus dem Interviewleitfaden ergab sich daraus ein erstes Kategoriensystem, das am Material weiterentwickelt wurde: „*Diese Kategorien werden dann direkt am Material präzisiert, modifiziert und differenziert. Gleichzeitig werden auch unerwartete Gegebenheiten im Datenmaterial, [...] zum Anlass für die Bildung von neuen Kategorien genommen*“ (Kuckartz 2018, S.95).

Die Auswertung orientierte sich grob an den Arbeitsschritten der inhaltlich strukturierenden Inhaltsanalyse, wobei die ersten Phasen *Initiierende Textarbeit* (Schritt 1) und *Entwickeln von thematischen Hauptkategorien* (Schritt 2) bereits erfolgt sind. Vor allem der erforderlichen „*intensive[n] Lektüre der Texte*“ (Kuckartz 2018, S.101) wurde bereits im Rahmen der dokumentarischen Auswertung ausreichend Rechnung getragen.

Das *Codieren des gesamten Materials* (Schritt 3) mit den Hauptkategorien entsprach insofern der Inhaltsanalyse, als ich „*jeden Text sequentiell, d.h. Zeile für Zeile vom Beginn bis zum Ende durch[ging]*

und Textabschnitte den Kategorien“ (Kuckartz 2018, S.102) zugewiesen habe. Ich blieb hier weiter dem Grundsatz der konsequent vergleichenden Sequenzanalyse treu, indem ich die codierten Segmente stets zueinander gelesen habe, ob sie denn auch wirklich derselben Kategorie angehören. Durch den Vergleich „gewinnt die kategorienbasierte Auswertung und Darstellung an Differenziertheit, Komplexität und Erklärungskraft“ (ebd., S.98).

Es wurden immer wieder neue Kategorien gebildet, die sich entweder als gut erwiesen, weil auch andere ‚schwer zuordbare‘ Aussagen so codiert werden konnten. Beispielsweise konnten mit der Entwicklung der Hauptkategorie *Erfahrungen im Kostnix-Laden* viele einzelne Sub-Kategorien zusammengefasst bzw. überhaupt erfasst werden. Einige andere Kategorien wiederum entpuppten sich als Sackgassen und mussten wieder verworfen werden. Das waren beispielsweise die Kategorien der einzelnen Welten oder Regime. Hier hat sich herausgestellt, dass für eine stichhaltige Zuordnung zu diesen Begriffen das Forschungsdesign anders angelegt sein hätte müssen. Außerdem waren diese Kategorien – im Gegensatz zu den Übersetzungsverhältnissen zwischen den Regimen - der Beantwortung der Forschungsfragen nicht dienlich. Welche Kategorien für das Erkenntnisinteresse von Relevanz waren, hat sich letztendlich erst während der Beantwortungsversuche herausgestellt. So war die Entwicklung des Kategoriensystems „nicht nur Vorarbeit für die folgende Analyse, es ist bereits ein Teil derselben und stellt eine analytische Leistung dar“ (Kuckartz 2018, S.95).

Diese analytische Leistung erforderte viel Papier und Geduld, um mithilfe zahlreicher Skizzen und Mindmaps, ergiebige und geeignete Ansätze für die Beantwortung der Forschungsfragen zu finden. Während dieser Suche nach Gemeinsamkeiten und Zusammenhängen wurden weiterhin Phasen des Recodierens durchlaufen, woraus ein übersichtliches und stimmiges Kategoriensystem entsprang, in dem ein Großteil der ausgewählten Passagen einer passenden Kategorie zugeordnet und damit in die Beantwortung der Forschungsfragen miteinbezogen werden konnten. Das ist insofern zufriedenstellend, weil aus den Interviews ‚das meiste herausgeholt‘ werden konnte.

4.3.4.1 Typenbildende Inhaltsanalyse

Während die Forschungsfragen zwei und drei mit der Verallgemeinerung des Speziellen aus den Einzelfällen beantwortet werden konnten, erforderte die Beantwortung der ersten Forschungsfrage das Einnehmen einer „Differenzierungsperspektive“ (Kuckartz 2018, S.146), weshalb hierfür die Arbeitsschritte¹⁹ der typenbildenden Inhaltsanalyse verfolgt wurden: „Typenbildung ist ein Resultat von Fallkontrastierung und Fallvergleichen und insofern etwas anderes als der induktive Schluss vom Einzelfall auf das Allgemeine“ (ebd.).

¹⁹ Die einzelnen Arbeitsschritte wurden zwar alle ausgeführt, jedoch nicht in dieser vermeintlichen Überschaubarkeit, wie sie im folgenden beschrieben werden. Kuckartz (2018) beschreibt diesen offenbar nicht außergewöhnlichen Umstand so: Die „Konstruktion von Typen sind kreative Akte, die sich einer präzisen codifizierten Beschreibung verweigern“ (S.152).

„Zu Beginn jeder Typenbildung ist zu bestimmen, was genau mit der Typenbildung bezweckt werden soll“ (Kuckartz 2018, S.154). Das Erkenntnisinteresse dieser Arbeit richtet sich auf emanzipatorische Prozesse, deshalb war das Ziel der Typenbildung die Typisierung von Prozessen, und nicht etwa von Personen. Aufgrund der geringen Anzahl an Interviews wurden nur zwei verschiedenen Typen von Prozessen herausgearbeitet, deren Anspruch nicht war, zwei klar voneinander abzugrenzende Prozesstypen zu beschreiben, sondern Tendenzen in Bezug auf Veränderungsprozesse sichtbar zu machen. Es wurde eine natürliche Typologie erstellt, dh sie wurde induktiv aus den empirischen Daten gebildet. Das erfolgte auf intellektuelle Weise, also durch *„systematisches, geistiges Ordnen“* (ebd., S.151) der Daten.

In einem zweiten Schritt *„der Typenbildung ist zu entscheiden, welche Merkmale als relevant für die angestrebte Typologie betrachtet werden und zu sichten, welche Informationen in den erhobenen Daten überhaupt zur Verfügung stehen“* (Kuckartz 2018, S.148).

Die Bestimmung des Merkmalsraums war eng verbunden mit dem dritten Arbeitsschritt des Codieren bzw. Re-codierens. Fasst man diese ersten Schritte für eine gemeinsame Beschreibung zusammen, so wird *„auf einer konkret-operationalen Ebene das vorhandene Material daraufhin abgeklopft, ob die gewünschten Informationen vorhanden sind und in welcher Form sie vorliegen. Es wird also geprüft, ob man auf thematische und/oder bewertende Kategorien zurückgreifen kann und welche thematischen oder bewertenden Kategorien anhand von Teilen des Materials neu gebildet werden müssen“* (Kuckartz 2018, S.155).

Im Anschluss daran wurde bereits die eigentlich erst am Ende des Typenbildungsprozesses angesiedelte Frage nach Zusammenhängen zwischen den Typen und anderen Kategorien gestellt. Erst danach wurden die einzelnen Fälle den gebildeten Typen zugeordnet. Daraus entstand eine Typologie, die sich durch ihre Heterogenität auszeichnete: *„[D]ie zu einem Typ gehörenden Individuen sind bezüglich der Merkmale des Merkmalsraums nicht alle völlig gleich, sondern einander nur besonders ähnlich“* (Kuckartz 2018, S.151).

Der letzte Schritt der Typenbildung lag in der Beschreibung der Typologie basierend auf den in die Typenbildung miteinbezogenen Merkmalen und den Zusammenhängen, die zu anderen Kategorien herausgefunden werden konnten.

5 Ergebnisse

Der Inhalt der narrativ-fundierten Interviews waren Lebensgeschichten, die zwar um Konsum und die Beziehung zum Kostnix-Laden kreisten, für ihre vollständige Erzählung aber auch die sich verändernden Umstände ‚drumherum‘ beinhalteten. Diese beschriebenen Umstände waren zum einen persönliche und private Ereignisse wie eine Scheidung oder die Drogensucht der Tochter und zum anderen äußere Gegebenheiten, wie zum Beispiel die Lockdowns oder rechtliche bzw. gesellschaftliche Zustände. Aus den Erzählungen konnten mehrere Prozesse identifiziert und rekonstruiert werden. Die darin immer wiederkehrenden Elemente wurden zu einem Prozessablaufmuster zusammengefasst, das zugleich auch als Überblick über das Kategoriensystem dienen kann. In den darauffolgenden Kapiteln werden die einzelnen Prozesselemente beschrieben, und entlang dieser die Forschungsfragen beantwortet.

5.1 Prozessablaufmuster

Bei der Rekonstruktion der Prozesse, in denen sich die Interviewpartner*innen befanden, konnten die gebildeten Kategorien als Prozesselemente identifiziert werden, die in ihrer Abfolge in allen Beispielen einem ähnlichen Muster folgten. Entsprechend dem in Abbildung 7 dargestellten Muster laufen individuelle Veränderungsprozesse wie folgt ab: Es gibt die Motivation (1) bestimmte Dinge zu tun bzw. nicht (mehr) zu tun, wie zum Beispiel ein nachhaltiger Kleidungskonsum oder das Brechen mit den elterlichen Regeln. Die Motivation hat zwar eine Offenheit für Handlungsalternativen zur Folge aber die eigentliche, ‚wirkliche‘ Veränderung passiert erst meist nach einem Wendepunkt (2), durch den eine Abkehr von Altem stattfinden kann und das Ausführen einer neuen, veränderten Handlung (3) möglich wird. Der Erstbesuch im Kostnix-Laden als ein einmaliges Ereignis kann an unterschiedlichen Punkten zwischen dem Wendepunkt und dem veränderten Handeln liegen. Die veränderte Handlung ermöglicht neue Erfahrungen (4), die veränderte Einstellungen und neue Ideen (5) zur Folge haben. Das nimmt Einfluss auf die subjektive gesellschaftliche Positionierung (6), aus dieser die Motivation zu weiteren Veränderungen entspringen kann. Deren entsprechende Handlung kann wiederum in einem erneuten Wendepunkt ermöglicht werden usw. Das Muster kann als Schleife oder Spirale verstanden werden, die sich nicht an einem Anfangs- und an einem Endpunkt festmachen lässt. Es kann allerdings davon ausgegangen werden, dass die Möglichkeit des ‚Rauskippens‘ aus dem Transformationsprozess besteht, was durch die Stabilisierungsphase (2a) angedeutet werden soll. Da im Rahmen dieser Arbeit aber nur Personen interviewt wurden, die dabei geblieben sind, wird diese Phase im weiteren nicht näher beschrieben, weil sich keine Abgrenzung zu kontrastierenden Fällen herstellen lässt. Der Vorgang der Routinisierung allerdings wird im Zuge der veränderten Handlung erläutert.

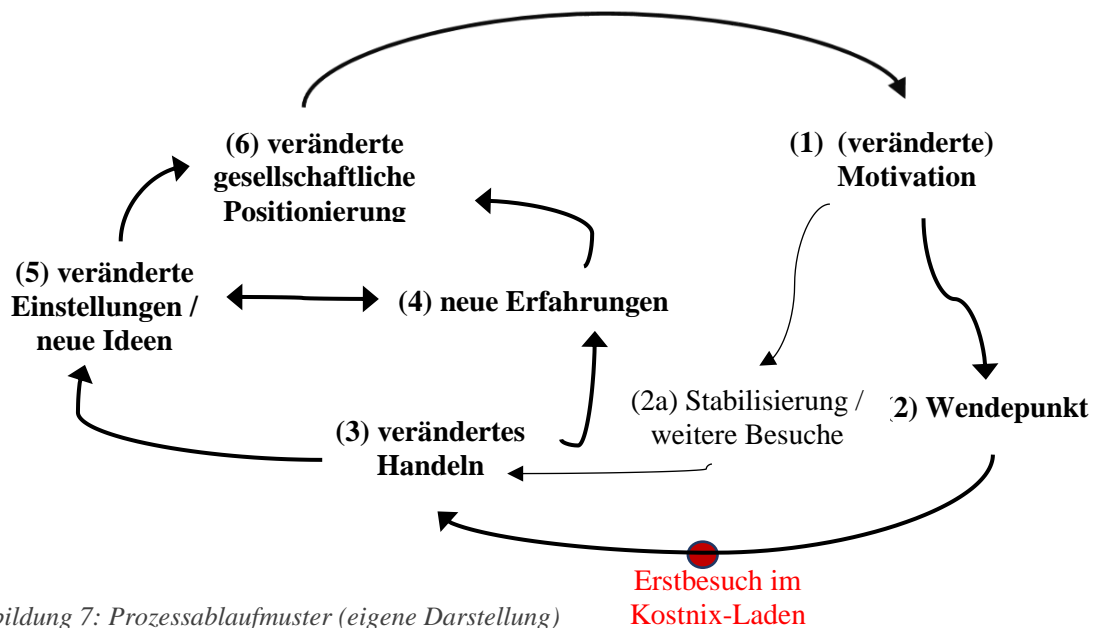


Abbildung 7: Prozessablaufmuster (eigene Darstellung)

Im Allgemeinen weisen in Bezug auf Konsum die individuellen Veränderungsprozesse von außen betrachtet bei allen interviewten Personen ähnliche Formen und Effekte auf: Die meisten spürten aus finanziellen oder ideologischen Gründen Unzufriedenheit im Zusammenhang mit dem hegemonialen Kleidungskonsum. Durch das Aufsuchen der Alternative des Kostnix-Ladens konnte die Unzufriedenheit beantwortet und darüber hinaus aus verschiedenen anderen Gründen Freude empfunden werden. Dadurch wurde im weiteren Prozessverlauf die neue Handlungsmöglichkeit des Aufsuchens des Kostnix-Ladens soweit routinisiert und ins Leben integriert, dass der Laden (und andere SecondHand-Läden) bei den meisten zum Hauptbezugsort von Kleidung wurde und der Kauf von FirstHand-Kleidung auf das Notwendigste reduziert werden konnte. Vereinfacht ausgedrückt: Die Unzufriedenheit über den Status quo motiviert die Menschen, den Kostnix-Laden regelmäßig zu besuchen um dadurch wieder Zufriedenheit zu schaffen. Motivation → veränderte Handlung. So weit, so gut. Bei einer näheren Betrachtung der Prozesse konnten allerdings verschiedene Schattierungen erkannt werden. In dieser Beobachtung spielen die Form des Wendepunktes und die Art und Weise, wie sich die interviewten Personen gesellschaftlich positionieren, eine Rolle.

5.1.1 Motivation

Es konnte herausgefunden werden, dass die meisten Proband*innen ein nicht zufriedenstellender Umstand zur Suche nach Alternativen motiviert bzw. eine Offenheit gegenüber Alternativen begünstigt. Neben der Unzufriedenheit war in einigen Fällen auch die Orientierung an einer PeerGroup bzw. der Wunsch nach Zugehörigkeit zu einer Gruppe ausschlaggebend für die Veränderung. Das Interessante an solchen Fällen ist, dass sich im weiteren Prozessverlauf rückwirkend eine Unzufriedenheit in Bezug auf den FirstHand-Konsum einstellte.

Die untenstehende Wortwolke (Abbildung 8) ist eine Darstellung der Motive und Gründe, die die Proband*innen anführten, um ihre Bereitschaft und ihren Wunsch für Veränderung zu erklären. In den meisten Fällen ergab sich die Motivation aus mehreren der unten genannten Umstände. Da in den nachfolgenden Kapiteln das Prozesselement der Motivation in vielen Interviewzitate zum Vorschein kommt, wird in diesem Kapitel nicht mehr näher darauf eingegangen.



Abbildung 8: Motivation, Visualisierung aus MaxQDA

5.1.2 Wendepunkt

Bei der interviewten Gruppe passierte die eigentliche Handlungsänderung als Folge eines Wendepunktes. Für die Bildung der Sub-Kategorien wurden jene erzählten Ereignisse bzw. Momente verglichen, die die Proband*innen als Wendepunkt bewerten bzw. die als solche eindeutig erkennbar sind. So kann ein Wendepunkt beispielsweise in der Bekanntschaft mit Menschen aus der entsprechenden PeerGroup liegen, wie in den folgenden Interviewzitate ersichtlich wird:

Ich hab einen Künstler geheiratet. Das war sehr wichtig für mich. Es war, es ist ok, ich hab mit dem heute noch Kontakt. Aber es war ganz wichtig für mich. Der hat mich rausgeholt aus diesem kleinkariertem Kisterl da in dem ich gelebt hab. (Claudia²⁰, Pos. 21)

Ich kann mich noch ganz genau erinnern, dass ein Studienkollege von mir, der - wir haben den gemeinsamen Radweg gehabt auf die Uni rauf und dann hat er gesagt "Hey, wir sind da gerade so dabei, so beim Kostnix-Laden mitzumachen, da ist gerade, also da entwickelt sich gerade was. (Sybille, Pos. 2)

²⁰ Die Namen der Proband*innen wurden alle geändert.

Ein Wendepunkt kann auch als Folge eines *moment critique* auftreten: die bisher gewohnten oder sich stimmig anführenden Handlungslogiken bzw. Konventionen stimmen mit der aktuellen Situation nicht (mehr) überein²¹. Der Wendepunkt liegt dabei nicht im *moment critique* an sich, sondern entweder in der Einsicht über die kritische Situation bzw. in der Akzeptanz dieser oder in der Entscheidung, etwas zu verändern. Die Unterscheidung zwischen Entscheidung und Einsicht wurde dahingehend getroffen, ob die Proband*innen den unzufriedenstellenden Umstand benennen und/oder akzeptieren konnten (Einsicht), oder ob sie nicht länger diesem Umstand ausgesetzt sein wollten (Entscheidung). Die folgenden Interviewzitate zeugen von Wendepunkten dieser Art.

Genau und dann hab ich mir gedacht. Also keine Ahnung, da hast du gerade das Geld für Essen und so und für die Kinder. Und hab mir gedacht 'Eigentlich, so wie die anderen Leute oder so, kannst eigentlich gar nicht'. (Kathi, Pos. 5)

Aber wie gesagt, ich hab mich da ein bisschen muss ich schon sagen von der Gesellschaft abgewendet. Weil es ist doch irgendwie- Ich hab keine Interessensvertretung als geschiedener Vater. (Lukas, Pos. 20)

Da hab ich irgendwann gemerkt, dass ich das einfach nicht schaffe. Also für mich persönlich nicht. Weil ich mich dann, da bin ich nicht mehr Chrissi. Dann bin ich irgendwie so ein Roboter, der irgendwie so- Das wollte ich nicht mehr. (Chrissi, Pos. 8)

Eine weitere Möglichkeit eines Wendepunkts liegt im Kontakt mit dem Kostnix-Laden bzw. anderen Alternativen. Hier wurde aber nur dann so kodiert, wenn von den interviewten Personen selbst die Entdeckung des Kostnix-Ladens als ein Moment beschrieben wurde, in dem sich etwas gewendet und sich ein Prozess daraus entwickelt hat. In den meisten dieser Fälle bestand davor schon eine Einsicht über einen nicht zufriedenstellenden Umstand, aber erst das Kennenlernen des Kostnix-Ladens ermöglichte die Handlungsänderung.

Bei der Kodierung war stets entscheidend, was von den interviewten Personen als Wendepunkt beschrieben wurde. Es gibt beispielsweise einen Fall, in dem die Probandin zwar von Menschen in ihrem Umfeld auf den Kostnix-Laden aufmerksam gemacht wurde, aber die Einsicht über einen nicht zufriedenstellenden Umstand als den Punkt bewertet, an dem die Handlungsänderung begann.

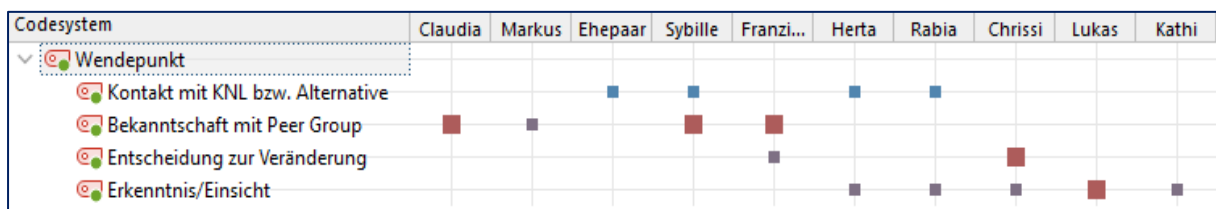


Abbildung 9: Wendepunkte, Visualisierung aus MaxQDA

Die genannten Wendepunkte können hinsichtlich ihres Charakters in zwei Gruppen geteilt werden: *in Gemeinschaft erlebter Wendepunkt* (Kontakt mit dem Kostnix-Laden, anderen Alternativen oder mit Menschen aus der PeerGroup) und *einsam erlebter Wendepunkt* (Einsicht, Entscheidung). Wie in dem

²¹ siehe Kapitel 3.4.1 in der vorliegenden Arbeit

Code-Matrix-Browser der kodierten Wendepunkte (Abbildung 9) ersichtlich wird, kann es durchaus zu einer Kombination beider Ereignisse kommen. Im Fall von Rabia lag die Motivation zur Veränderung in der Unzufriedenheit über die mangelnde Qualität am für sie leistbaren Kleidungsmarkt, weshalb in diesem Fall auch eine Unzufriedenheit über fehlende finanzielle Ressourcen kodiert wurde. Die Probandin beschreibt gleichermaßen die Einsicht darüber als Wendepunkt, wie auch die Entdeckung des Kostnix-Ladens, der ihr die eigentliche Befreiung ermöglichte:

Die Stoffe sind meistens nicht freundlich für die Haut. Nich 100%ig Baumwolle, eben und die Stoffe. Ja wenn es 100%ig so ist, dann ist es teuer und schwer zu finden. Und das Vorgeschriebene, die vorgeschriebenen Muster, das gefällt mir nicht. Hat mir nie gefallen. Deswegen auch bin ich- Weil du hast gefragt, ob es Wendepunkte gab. Hab ich bemerkt, dass ich mir nichts kaufen kann. Es gibt auch nichts, hab ich auch nicht viel Geld. Und das war damals für mich sehr, es hat so eine Entdeckung gebraucht von dieser Sache hier. Das war für mich befreiend, und es ist eine große Freude. Ich hab wirklich meine besten Sachen hier gefunden, ja ich schwöre. (Rabia, Pos. 10)

Im nächsten Zitat aus dem Interview mit Herta werden neben dem Element des Wendepunktes außerdem die mehrmalig durchlaufenen Prozessschleifen deutlich: Aufgrund der Unzufriedenheit über fehlende finanzielle Ressourcen (Motivation), trifft sie die Entscheidung zur Veränderung (Wendepunkt). Die veränderte Handlung besteht zunächst aus der Suche nach Alternativen. Die neue Erfahrungen im Kontakt mit der SecondHand-Szene führen sie in eine weitere Schleife, die mit der motivierenden Unzufriedenheit aufgrund der Enttäuschung (Ablehnung gegenüber anderer Alternativen) beginnt. Die Einsicht darüber ließ sie erneut nach Alternativen suchen und sie erlebte im Kennenlernen des Kostnix-Ladens einen befreienden Wendepunkt, der ihr eine zufriedenstellende veränderte Handlung ermöglichte.

Und da hab ich halt angefangen, eben, Sachen zu suchen wo ich mir halt irgendwas leisten kann. Und da war ich halt super enttäuscht zum Beispiel vom Humana, dass sie, keine Ahnung, eh geschenkte Sachen kriegen, weißt was ich mein und dann einfach ein Schp, eine (...) wie sagt man. Natürlich, da stehen auch Leute dahinter und der Laden kostet auch was und so, aber es soll ja trotzdem die Leute fördern und das hat mich so erschreckt, dass ich eben nach Alternativen gesucht hab und dann hab ich den gefunden und dann war ich so Feuer und Flamme. (...) Dass es das gibt. Also ich hab eigentlich aus Not gedrungen hab ich nach Möglichkeiten gesucht, genau, mir eine neue Jacke, eine Winterjacke zu gönnen, oder weiß ich nicht, was anderes. Und das war eigentlich so mein Ding warum ich überhaupt in SecondHand gerutscht bin, weil ich es mir halt einfach nicht leisten konnte. Aber dann hab ich irgendwie entdeckt, dass SecondHand eigentlich ziemlich cool ist. Und (...) Ja, seitdem ist eigentlich 80% glaub ich in meinem Kleiderschrank nur aus SecondHand, oder aus dem Kostnix-Laden. (Herta, Pos. 12)

5.1.2.1 Erstbesuch im Kostnix-Laden

Der Kontakt mit dem Kostnix-Laden war klarerweise für alle ein Bestandteil in ihren Prozessen, wurde aber nicht von allen als Wendepunkt empfunden. Die Umstände, die dazu führten, dass die Personen auf den Kostnix-Laden aufmerksam wurden und ihn auch besuchten, sind sehr individuell und eher zufälliger Art. Bei manchen hatte die Motivation, den Kostnix-Laden zu besuchen, andere Hintergründe,

als die explizite Suche nach alternativen Handlungsmöglichkeiten in Bezug auf Konsum: Sie gingen in den Laden, weil er von außen so schlampig ausgesehen hat, weil er beim Spaziergehen entdeckt wurde, oder weil sie auf der Suche nach sozialen Kontakten waren. Obwohl sie erst dadurch mit den Kostnix-Prinzipien in Kontakt kamen, befanden sich die interviewten Personen bereits schon davor in irgendeiner Weise in einem Prozess, der sie für eine Handlung abseits der Hegemonie offen gemacht hat.

Bei der Auswertung der Gründe für den Erstbesuch konnte zwar zwischen dem Handeln im explorativen Regime (Neugierde) oder im Regime des Plans (Suche nach Alternativen) unterschieden werden, aber im Laufe der Auswertung stellte sich heraus, dass den Gründen für den Erstbesuch im Kostnix-Laden keine große Bedeutung in den Prozessen zukommt. Somit wurden diese nicht in die Beantwortung der Forschungsfragen miteinbezogen. In Bezug auf die Handlungsregime ist allerdings etwas zum Vorschein gekommen, das als Regime des Fühlens bezeichnet werden kann, dem als solches sehr wohl eine Rolle in Emanzipationsprozessen zukommt.

5.1.2.2 *Regime des Fühlens*

In vielen Äußerungen der Interviewpartner*innen wurden Gefühlserfahrungen beschrieben bzw. hervorgehoben. Der Volksmund würde vielleicht sagen, die Interviewpartner*innen seien überwiegend ‚g’spürige‘ Menschen gewesen. Vielmehr erscheint es aber, dass einerseits im Prozess eine gefühlsbetonte Ebene angesprochen wird und andererseits das Fühlen eine wichtige Rolle im Prozess spielt. Die nachfolgenden Zitate sollen die Rolle des Fühlens verdeutlichen:

Mir ist irrsinnig diese Schnellebigkeit auf den Senkel gegangen im wahrsten Sinne des Wortes. Und ich hab die Gestresstheit der Leute gespürt. Also diese Unzufriedenheit. Wenn du ein bisschen nur sensibel oder sensitiv bist, dann kriegst du das mit. Also ich hab das sehr sehr stark mitbekommen und hab gemerkt, dass es mir dadurch immer schlechter gegangen ist. (Chrissi, Pos. 16)

Was da weggehaut wird, also bei Möbel da tut einem das Herz weh. Wenn man da am Sperrmüllplatz geht- Manchmal haben wir- Wir haben einmal eine Waschmaschine weggeschmissen. Was da auch an Möbel weggeben wird, da wird dir schlecht. (Ehepaar, Pos. 15)

Aber dass ich dann richtig unzufrieden bin mit dem Teil, weil in der Schenke kann ich es halt einfach zurückbringen. Und im Geschäft kannst du es auch nur anprobieren und dann bin ich eben nie- ein erfüllendes Käuferlebnis, (Franziska, Pos. 5)

So gesehen liegt wohl der Kern von Wendepunkten darin, dass in diesen Momenten die Gefühle mit den Handlungen in Einklang gebracht wird. Das wird vor allem im Kapitel 5.1.4 sichtbar, wenn den Erfahrungen im Kostnix-Laden die verschiedenen Motive gegenübergestellt werden.

5.1.3 Verändertes Handeln

Aus dem untenstehenden Code-Matrix-Browser (Abbildung 10) wird ersichtlich, dass bei einem Großteil der interviewten Personen dem Wendepunkt die Suche nach Alternativen folgte (wenn das Finden davon nicht bereits den Wendepunkt darstellte) bzw. entwickelte sich eine Offenheit und Neugierde gegenüber Alternativen. Der Besuch im Kostnix-Laden wurde aufgrund der gemachten positiven Erfahrungen von allen in Form von Routinisierung in das Leben integriert und wurde bei den meisten neben anderen SecondHand-Einrichtungen zum Hauptbezugsort von Kleidung. In einigen Fällen ließ sich eine sogenannte Gewohnheitsverallgemeinerung²² feststellen: die Routinisierung geht über die eine alternative Handlungsmöglichkeit hinaus und es wird auch in anderen Lebensbereichen nach Alternativen gesucht. In diesem Zusammenhang betrifft das vor allem den Lebensmittelbereich (FoodSaving und FoodSharing). Umgekehrt konnte das auch beobachtet werden, als in einem Fall der Kostnix-Laden das Ergebnis des Phänomens der Gewohnheitsverallgemeinerung ist: So beginnt eine Probandin ihre konsumfreie/-reduzierte Ausrichtung im Lebensmittelbereich und gelangt über Dumpstern und FoodSaving zur Möglichkeit des Kleidungskonsums im Kostnix-Ladens und das Tragen von SecondHand-Kleidung wird immer mehr routinisiert.

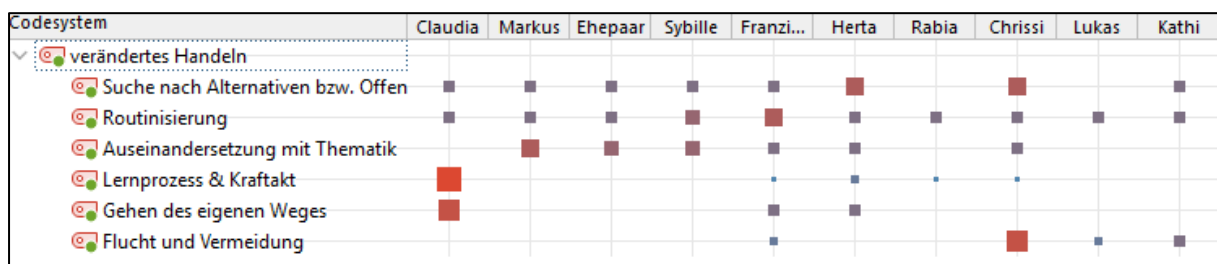


Abbildung 10: verändertes Handeln, Visualisierung aus MaxQDA

Augenscheinliche Unterschiede zwischen den Fällen in Bezug auf das veränderte Handeln zeigen sich erst bei den unteren vier Kategorien, die hinsichtlich ihres Charakters in zwei Gruppen aufgeteilt werden können: Strategien, die eher explizit sind und einen aktiven Charakter haben einerseits und beobachtbare implizite Strategien, die sich eher durch Vermeidung auszeichnen.

5.1.3.1 Explizite aktive Strategien

Als explizite und aktive Strategie wurde die inhaltliche Auseinandersetzung mit der Thematik (Studium, Recherche, PeerGroup) kodiert. Diese Strategie kann in folgendem Zitat erkannt werden, sowie die motivierende Unzufriedenheit (Integrität kann nicht gelebt werden) einerseits und die veränderte Einstellung (Bestätigung und Bestärkung) andererseits.

Vielleicht lags auch- weil du vorher gemeint hast, einschneidende Erlebnisse. Ich hab's eigentlich noch nie wirklich gemocht, so in Einkaufsläden zu gehen. So dieser Geruch, dieser neue. Das war für mich schon immer negativ. So eine negative Sache. Und dann, wo

²² Der Begriff beschreibt die Übertragung von „Routinen von einem auf andere Lebensbereiche“ (Schwendinger 2020, o.S.)

ich mich dann eben mehr darüber beschäftigt hat, was das für Auswirkungen überhaupt hat, hat sich halt nochmal mehr bestätigt. Dieses Gefühl, dieses negative, das man im Laden hat. (Markus, Pos. 11)

Explizite, aktive Strategien sind ebenfalls Handlungen, die als Kraftakt und Lernprozess bzw. als das Gehen des eigenen Weges kodiert wurden. Dafür wurden jene Erzählungen über den Veränderungsprozess kodiert, in denen die Anstrengungen geschildert wurden, die beim Brechen der hegemonialen Vorstellungen und beim Aufbau neuer Strukturen erfahren wurden. Die folgenden Zitate dienen als Beispiele für diese beiden Kategorien:

Voll, und dann auch sagen ‚He, du bringst fünf Sachen, zehntausend Sachen vom Kostnix-Laden mit‘ und versuche mich auch immer wieder hier einzuschränken und zu sagen ‚OK, du hast jetzt 8 Sachen gebracht du bringst aber auch 8 Sachen wieder weg‘. Und so schaue ich halt, dass ich immer wieder auf Null komm (lacht) quasi mit dem was ich schon hab auch nicht mehr quasi aber auch nicht weniger wird. (Herta, Pos. 10)

Nein, ich komm aus einem sehr konservativen Milieu und hab mich wirklich durchgewurschtelt. Also ich bin meinen Weg gegangen. Das war nicht leicht. Aber ich habs geschafft. Irgendwie hab ich das Gefühl, Ich habe es gemacht. Es lohnt sich schon zu leben. (Claudia, Pos. 8)

5.1.3.2 Implizite vermeidende Strategien

Im Gegensatz zu den oben beschriebenen veränderten Handlungen, die von Rebellion und Ideologie geprägt sind und einen eher aktiven Charakter haben, ließen sich in einigen Fällen Strategien der Vermeidung und Flucht erkennen. Aussagen, wie die folgenden wurden hierauf kodiert, wenn beschrieben wurde, wie der Kontakt zu allem, was als Mainstream erlebt wurde, vermieden wird:

Person 1: *Naja, dass ich eben nicht mehr an die Gesellschaft glaube und an der Gesellschaft zweifle. Interviewerin:* *Du möchtest da auch nicht mehr teilnehmen?* **Person 1:** *Jaaa, ja. Das stimmt. Ich hab mich auch ein Stück weit zurückgezogen. Ja, das stimmt. (...) Also, und ich muss sagen (...) Ich bin so ein bisschen auf eine asoziale Schiene gekommen. (Lukas, Pos. 34)*

mmmh, ja. Stark reduziert. Also komplett, also ja, umgeswitcht, andere Leute. Ein anderes Umfeld ganz einfach auch. Nicht mehr so orientiert an diesem Konsum und an dem was alle so; 'ja, du musst ein Auto haben, du musst ein Haus haben, du musst einen Baum pflanzen, du musst drei Kinder kriegen'. Dieses Muss-Muss-Muss-Muss-Muss. 'Du musst funktionieren, egal wie es dir geht'. (Chrissi, Pos. 8)

Im Fall von Chrissi kann die Strategie weniger als vermeidend, sondern eher als flüchtend bezeichnet werden. Flucht kann zwar auch als aktive Handlung interpretiert werden, wurde aber der Gruppe der impliziten Strategien zugeordnet, weil sie selbst ihren zweimal erwähnten Wunsch nach Reisen nicht als Flucht bezeichnet hat. Ich habe den Reisewunsch aber deshalb als Fluchtwunsch interpretiert, weil darin hauptsächlich der Akt des Wegfahrens betont wurde und weniger der des Erlebens anderer Kulturen oder Landschaften, etc.

aber ansonsten würde ich; Ja. Reisen. Also das einzige wofür ich dieses Geld ausgeben würde, für einen Bus um den umzubauen und dann weg. (Chrissi, Pos. 11)

Und das ist halt, Ja das macht zufrieden. Wie gesagt, selbst wenn ich jetzt im Lotto eine Million gewinnen würde. Ich hab zu ihm gesagt, ja man kann sicherlich für die Kinder irgendwie eine Eigentumswohnung, dass die irgendwo gesaved sind. Aber ansonsten, Bus, Reisen, weg. (Chrissi, Pos. 15)

Was das Moment der Befreiung im Sinne einer Erweiterung des Handlungsspielraumes betrifft, so war die Unterscheidung zwischen diesen Prozess-Strategien sehr ausschlaggebend und brachte mich auf die Idee, diese Differenzierung noch weiter auszubauen, um in weiterer Folge eine Typologie hinsichtlich möglicher Prozesscharaktere oder Prozessschattierungen vornehmen zu können. Dafür war es notwendig, noch weiteres Material heranzuziehen, weil sich einerseits nicht bei allen Proband*innen Aussagen finden ließen, die den zwei Strategie-Gruppen zugeordnet werden konnten. Andererseits waren die Äußerungen in Bezug auf die Strategien zu vage und auch zu wenig, um darauf aufbauend Aussagen zu machen, die verschiedene Prozessschattierungen in ihren Nuancen beschreiben würden. Als zusätzliche Kategorie wurde dafür die Art und Weise der veränderten gesellschaftlichen Positionierung definiert, die aber erst im Kapitel 5.1.6 umfassend beschrieben wird, um im Weiteren innerhalb des Musters des Prozessablaufs zu bleiben.

5.1.4 Erfahrungen im Kostnix-Laden

Alle interviewten Personen machten im Kostnix-Laden positive Erfahrungen und die meisten erlebten den Laden als einen Ort, an dem sie Zufriedenheit und Entspannung empfinden konnten²³. Neben naheliegenden Erfahrungen wie der finanziellen Erleichterung oder der Freude sowohl beim Finden als auch beim Loswerden von Sachen, erleben einige den Kostnix-Laden als sozialen Treffpunkt und Möglichkeit zur Selbstentfaltung.

Vor allem, eben erstens die Schenke-Leute aber auch so ein belebter Ort, wo man halt auch andere Connections schnell macht und auch eben Kleidung und andere Sachen findet. Also und auch, wir haben früher halt- noch mehr wie jetzt glaub ich- immer auch gekocht zusammen. Haben quasi auch so ein bisschen Vokü immer gemacht. (Markus, Pos. 4)

Die Schenke ist ein Teil meines Konzepts mehr oder weniger. Weil das kannst- Ja ich leb durch diese Lokale, (Claudia, Pos. 18)

Der Kostnix-Laden wird von manchen auch als Zufluchtsort erlebt. Eine Interviewpartnerin sucht den Laden beispielsweise immer dann auf, wenn sie wieder „*der Kaufrausch gepackt*“ (Herta, Pos. 11) hat und sie sich darauf besinnen möchte, dass sie ihre Leidenschaft für Kleidung auch anders ausleben kann. Eine andere Probandin sieht im Laden die einzige Alternative dem Kapitalismus zu entkommen. Abgesehen von den positiven Erfahrungen erwähnen zwei Personen, dass sie im Kostnix-Laden ein Nachlassen der Qualität bei der Kleidung bemerken. Weiters erzählt eine Person von ihrer Erfahrung

²³ Dieser Umstand lässt sich natürlich nicht verallgemeinern, denn aufgrund des Samplings (siehe Kapitel 4.2 in der vorliegenden Arbeit) kann davon ausgegangen werden, dass sich eher nur die Personen für ein Interview bereiterklären, die auch eine positive Beziehung zum Kostnix-Laden haben. Dieser Aspekt wird im Zuge der Diskussion näher beleuchtet.

von Ungerechtigkeit, weil sie durch den Kontakt mit anderen Besucher*innen deren Frustration in Bezug auf ihre Lebensbedingungen und deren Widerstand gegenüber dem Status quo erlebt:

Erstens kommst du mit den Leuten unheimlich gut ins Gespräch und da sieht man erst, wieviel Frust schon in den Menschen steckt. Das wird nirgends wo von Politikern oder irgendwie transportiert. Also das musst erleben, also gefühlsmäßig erleben. Was sich da tut schon an Gegenbewegungen, oder an Widerstand eigentlich. Aber das wird ignoriert. (Claudia: 7 - 7)

Und von den vier Proband*innen, die sich zum Erleben von Überfluss geäußert haben, empfindet eine Person diesen als Belastung und sieht eine Herausforderung in der Selbstregulation, die als eine aktive Prozess-Strategie (Kraftakt und Lernprozess) verstanden werden kann:

Also ich hab so viel Gewand, ich- Ja, im Überfluss, wirklich. Interviewerin: Mhm, also dass es dir zuviel wird manchmal? Person 1: Ja, viel zu viel. Weil man nimmt- man neigt dazu, Sachen mitzunehmen, die man halt dann anprobiert. Man bringt's dann eh zurück, aber man muss echt aufpassen find ich. (Franziska: 5 – 5)



Abbildung 11: Erfahrungen im Kostnix-Laden, Visualisierung aus MaxQDA

Wird die Motivation den Erfahrungen im Kostnix-Laden (Abbildung 11) gegenübergestellt, so lässt sich erkennen, dass oftmals die dort gemachten Erfahrungen die vorausgegangene Unzufriedenheit beantworten (siehe Tabelle 2): Die Erfahrung von Zufriedenheit und Entspannung wird beispielsweise dadurch möglich, dass das Handeln der Proband*innen mit ihren Werten und Visionen übereinstimmt und sie ihre Integrität (wieder) leben können. Manchen Personen bereitet das Aufsuchen des Kostnix-Ladens Freude, weil dieser ihnen eine Lebensweise ermöglicht, die ihnen vorher nicht zugänglich war. Der Kostnix-Laden wird dadurch zu einem unterstützenden Faktor in einem Veränderungsprozess.

Tabelle 2: Gegenüberstellung Motivation und Erfahrungen im Kostnix-Laden

Unzufriedenheit / Motivation	Erfahrungen im Kostnix-Laden
finanzielle Not	finanzielle Erleichterung
Integrität kann nicht gelebt werden	Möglichkeit zur Selbstentfaltung
Überforderung	Zeitvertreib
Ablehnung gegenüber Alternativen	sinnvolles, unterstützenswertes Prinzip
schlechtes Gewissen; Infragestellen von Standards, Wissen	Kostnix-Laden (und andere SecondHand Läden) werden zum Hauptbezugsort von Kleidung
Empörung ggü System	Zufriedenheit/Entspannung
Orientierung an Peer Group	sozialer Treffpunkt

Darüber hinaus machten die Proband*innen im Kostnix-Laden Erfahrungen, die in dieser Form nicht erwartet wurden bzw. die eher als Nebeneffekt verstanden werden können. Durch die erweiternde Perspektive kann ein individueller Veränderungsprozess vorangetrieben werden. Durch die Erfahrung bzw. Wahrnehmung von Überfluss beispielsweise konnte ein Gefühl von *genug* entwickelt bzw. erlebt werden.

Also man hat glaub ich vielleicht dadurch auch mehr Sachen zu Hause. Weil wenn du es dir jetzt neu kaufst, dann kannst du dir ein Buch kaufen, während ich da vielleicht fünf find, oder so irgendwie, ja? Also wir immer irgendwie eine wirklich große Auswahl gehabt. (Kathi, Pos. 15)

5.1.5 Veränderte Einstellungen und neue Ideen

Die Erfahrungen, die die Personen im und durch den Kostnix-Laden machten, wirken auf die Einstellungen dahingehend, dass Alternativen als lebens- und unterstützenswert bewertet und empfunden werden. Außerdem führten die Erfahrungen dazu, dass die interviewten Personen sich mit ihren bereits alternativen Einstellungen und Handlungen bestärkt und bekräftigt fühlen und diese dadurch weiterverfolgen. Folgende Erzählung aus einem Interview soll diesen Effekt veranschaulichen:

*Nur wir sind dann irgendwann draufgekommen, dass der Platz [Anm: am Flohmarkt]mehr kostet (lacht) als wir verdient haben. Als wir eingenommen haben, vom verdienen kann man nicht reden. Der Zeitaufwand war ein Wahnsinn. Und irgendwann ist mir dann- Du hast ja das ganze Wochenende verbraucht. Du hast vorbereitet und nachher das wegschlichen. Und irgendwann ist mir der Kragen geplatzt und ich hab die Sachen alle genommen, hab das Auto vollgeschlichtet und habs am Mittersteig hingeführt. Das war eigentlich weitgehend Damenbekleidung war das. Schon- das war ziemlich ausgesucht schon. Das waren glaub ich 17 so Bananenkartons (lacht), die habe ich ihnen dort aufgestellt. Die sind mir um den Hals gefallen. Die waren total glücklich, ich bin mit dem Auto rausgerauscht und war froh. (lacht). Und hab gesagt 'nie wieder'. (lacht): **Interviewerin:** Das war vor dem Kostnix-Laden? **Person 2:** Ja, das ist sicher schon 30 Jaher her. (Ehepaar, Pos. 11)*

Zwar handelt diese Geschichte nicht vom Kostnix-Laden an sich, aber von den Erfahrungen mit dem Commons-Muster des Weitergebens. Außerdem wird anhand des Schwanks erneut das Prozessablaufmuster sichtbar: Auf die Unzufriedenheit über den großen Aufwand des Flohmarktverkaufs folgt der Wendepunkt in Form einer Entscheidung zur Veränderung. Die unmittelbar darauffolgende veränderte Handlung (schenken anstatt verkaufen) bringt eine neue – nicht erwartete – Erfahrung, die als positiv in Erinnerung bleibt und zugleich auf die gesellschaftliche Positionierung (Stolz, Geber von Almosen) wirkt. Diese Erfahrung beeinflusst die Einstellung, weil erlebt wird, dass das Herschenken im Vergleich zum Verkaufen von Sachen nicht nur einfacher sondern auch erfüllender ist.

5.1.6 Gesellschaftliche Positionierung

Die gesellschaftliche Positionierung kann gleichzeitig als beeinflussendes Element im Prozessablauf und auch als Ergebnis bzw. Zwischenbilanz des individuellen Veränderungsprozesses verstanden werden. Anders ausgedrückt ist dieses Element eine Antwort auf die Frage *„Wie hat sich die Person am Tag des Interviews nach all den bisher gemachten (verändernden) Erfahrungen gesellschaftlich positioniert und wie hat die Positionierung den Prozess weiter beeinflusst?“*

Die Kategorie gesellschaftliche Positionierung ist eine Kombination aus Kategorien, die im Zuge der typenbildenden Inhaltsanalyse²⁴ entwickelt wurden. Sinn und Zweck der Typenbildung war die Charakterisierung unterschiedlicher Prozessschattierungen bzw. unterschiedlicher Spielarten von Emanzipationsprozessen.

5.1.6.1 Merkmalsraum

Der Merkmalsraum für die Typologie setzte sich zum einen aus Kategorien zusammen, die für Aussagen gebildet wurden, die eine augenscheinliche thematische Relevanz aufwiesen bzw. Antworten auf explizit gestellte Fragen waren (siehe folgende Punkte 1-5). Zum anderen wurden aber auch Kategorien miteinbezogen, die im Laufe der Auswertung eher nebenbei gebildet wurden, da die Aussagen zwar nicht in direktem Zusammenhang mit der Thematik standen, aber dennoch relevant erschienen (6-8):

(1) Der Umgang mit Reaktionen aus dem Umfeld:

Die zu dieser Kategorie gehörenden Aussagen beinhalten einerseits Informationen über die Beziehung der Personen zur neuen Handlungsmöglichkeit und andererseits auch wie die Personen mit ihrer neuen Handlung von deren Umfeld wahrgenommen werden. So erzählen beispielsweise die einen, sie seien belächelt worden während die anderen davon berichten, ihr Umfeld mit dieser neuen Handlung inspiriert zu haben.

²⁴ siehe Kapitel 4.3.4.1 in der vorliegenden Arbeit

(2) Beziehung zu Institutionen / Seinsverständnis:

Aus der Perspektive der Welt der Commons ist das Seinsverständnis grundlegend dafür, wie wir die Welt wahrnehmen und uns in ihr bewegen. In dieser Kategorie wurden deshalb solche Aussagen kodiert, die Aufschluss über das Seinsverständnis bzw. die Weltsicht der Personen geben. Dieses reichte von einem *Selfmademan*, über den Versuch einer gänzlichen Ausklammerung aus dem gesamten Gefüge bis hin zu einem Ich-in-Bezogenheit, das fürsorgliche Verantwortung für sich und andere übernimmt.

(3) Bewusstsein über die imperiale Lebensweise:

Zu dieser Kategorie zählen Aussagen, von denen darauf geschlossen werden kann, wie sehr sich die Personen über die imperiale Lebensweise und deren Reproduktionsmechanismen bewusst sind. So wurden Aussagen wie die folgende als geringes Bewusstsein kodiert, weil sich in ihr eine nicht reflektierte imperiale Denkweise zeigt, obwohl die Spendenidee durchaus gut gemeint ist.

Du gibst viel aus und die in Äthiopien haben gar nichts. Die haben keine Sachen. Also sollt man sich eigentlich was billigeres kaufen und das Restgeld spenden. (Lukas, Pos. 17)

Einige erkannten bzw. erlebten die Tendenzen der Ausbeutung und Versklavung im Status quo und andere wiederum zeigten gar kein Bewusstsein, wenn sie sich darüber beschwerten, dass einige im Kostnix-Laden zuviel mitnehmen würden, und nur jene Zugang zu Sozialleistungen hätten, die „*alles, eh hinten eingestopft*“ (Ehepaar, Pos. 18) bekommen. Ein hohes Bewusstsein in dem Sinne, das Begrifflichkeiten wie beispielsweise *Leben auf Kosten anderer* verwendet wurden, konnte nicht festgestellt werden. Was allerdings in der Analyse sichtbar wurde, ist das aktive Versuchen, sich vom *Business as usual* zu distanzieren bzw. diesem etwas entgegenzusetzen.

(4) Beziehung zu Konsum/Orientierungsrahmen Konsum²⁵:

Für die Bestimmung der gesellschaftlichen Positionierung erschien auch relevant, wie sich die Personen auf Konsum im Speziellen beziehen. Über Aussagen darüber, welche Kleidung aus dem Kostnix-Laden mitgenommen wird bzw. worauf dabei geachtet wird, wurde darauf geschlossen, wie sehr sich die interviewten Menschen mit den hegemonialen Vorstellungen betreffend der Funktion von Kleidung identifizieren. Die Bandbreite reichte hier von der Konsumidee als Statussymbol „*jemand sein wollen*“ (Lukas, Pos. 33), über eine Konsum-Bescheidenheit mit Fokus auf Sparsamkeit und Ressourcenschonung bis hin zu einem ökologisch-bewussten aber durchaus lustvollen und bedürfnisorientierten Konsumverständnis.

(5) Momente des FirstHand-Kaufs:

Zwar wurde der faktische Konsum der interviewten Personen im Rahmen der Untersuchung nicht erhoben, jedoch wurde mithilfe der Frage nach deren FirstHand-Einkäufen versucht, den Konsumgewohnheiten und den dahinterliegenden Orientierungsrahmen näher zu kommen. Diese Kategorie dient zugleich als weiteres Merkmal für die gesellschaftliche Positionierung und auch als

²⁵ Der Begriff Konsum bezieht sich auf die Anschaffung von Waren und inkludiert sowohl FirstHand als auch SecondHand.

methodische Kontrolle zur Validierung der bisherigen Kodierungen (so wie sich alle Kategorien hier gegenseitig stützen und validieren sollen). So konnten beispielsweise zahlreiche Aussagen kodiert werden, die deutlich zeigen, dass zwar gegenüber der Textilproduktion Empörung empfunden wird, der FirstHand-Kauf von technischen Geräten allerdings nicht in Frage gestellt wird (obwohl es dafür durchaus einen großen SecondHand-Markt gibt). In einem anderen Fall wird die Besonderheit von SecondHand-Kleidung betont, aber bei besonderen Anlässen wie einer Hochzeit doch FirstHand gekauft, um etwas zu haben, womit man sich dem Anlass entsprechend gekleidet fühlt, was eine weiterhin bestehende Identifikation mit den hegemonialen Kleidungs Vorstellungen vermuten lässt bzw. dem hegemonialen Konsum entspricht.

(6) Lockdown/Corona:

Die meisten interviewten Personen äußerten sich zu Corona bzw. zum Lockdown, was vertiefende Einblicke in deren Seinsverständnis und vor allem in deren Beziehung zu Institutionen gab. So wurde die Maßnahme der Quarantäne einmal als von oben auferlegte Einsperrung wahr- und hingenommen, während andere den Covid-Maßnahmen distanziert und kritisch gegenüber standen.

(7) Weitergabe an nächste Generation

Diese Kategorie bezieht sich auf Aussagen darüber, wie die eigenen Kinder mit der Lebensweise umgegangen sind und wie und ob sie diese auch in deren Erwachsenenleben übernommen haben.

(8) Einzelne markante Aussagen/Offene Wünsche/Visionen

Hier wurden jene Aussagen berücksichtigt, die sich zwar keiner Überkategorie zuordnen ließen, aber so markant und aussagekräftig waren, dass sie in die Analyse miteinbezogen wurden. Mit Äußerungen zu offenen Wünschen und anderen einzelnen Aussagen konnten vor allem die Kategorien *Bewusstsein über imperiale Lebensweise* und *Seinsverständnis* validiert bzw. korrigiert werden.

Heute habe ich übrigens gerade einen Käfer erschlagen. Das erste mal, dass ich da einen Käfer entdeckt habe im Kostnix-Laden. Hab ich tot gemacht. (Lukas, Pos. 10)

Die obenstehende Aussage ist deshalb spannend, weil Lukas aufgrund des Empfindens von schlechtem Gewissen zwar aufgehört hat, Markenware zu kaufen, das aber nicht unbedingt auf einem Seinsverständnis beruhen muss, das sich auf eine tiefgreifende Relationalität bezieht. Er hätte den Käfer ja auch ins Freie befördern können.

Ja weil es kostet mich nach wie vor, oder es kostet mich nicht nach wie vor Überwindung, aber wenn ich die Kleidungsstücke in der Hand hab, also diese (..) also ich wasche mindestens einmal vorher oder zweimal sogar (lacht), bevor ich reinschlüpfe. Ja. Ich mag (..) Das war irgendwie bei dem Kostnix-Laden, eben wo das Kellergewölbe ist und so, da hab ich dann das Gefühl gehabt "Woah, es ist irgendwie so ein bisschen ein Mief drinnen" und wollte das dann einfach noch einmal gewaschen haben. Aber wenn ich das zweimal gewaschen habe und an die Sonne gehängt habe, nachher ist es meins. Und das war mir irgendwie, also das ist mir eigentlich bis heute wichtig. So. Ja. Lustig. (lacht) (Sybille, Pos. 126-134)

An dieser Aussage wird der Widerspruch sichtbar, dass selbst bei einer starken Identifikation mit der Alternative, wie es bei Sybille der Fall ist, SecondHand-Kleidung als schäbig empfunden werden kann und es speziellere Maßnahmen erfordert, sich mit den Kleidungsstücken wohl zu fühlen. Bemerkenswert ist hier zusätzlich, die Betonung der Wichtigkeit, ein Kleidungsstück sein eigen nennen zu können.

5.1.6.2 Konstruktion der Typologie

In der untenstehenden Tabelle 3 wurden die Vielzahl der verschiedenen Kategorien zu vier verschiedenen Möglichkeiten der gesellschaftlichen Positionierung zusammengefasst: Identifikation mit dem Status quo, Vermeidung/Flucht (Außenseiterrolle), Abgrenzung/Ablehnung (Rebellion, Ideologie), Identifikation mit der Alternative (Stolz, Inspiration). Tabelle 4 zeigt dann die fallspezifische Zuordnung der entsprechenden Textpassagen aus den einzelnen Interviewtexten den jeweiligen Kategorien (grau hinterlegte Kästchen). Daraus ergeben sich die fallspezifischen Bilder dazu, wie sich die Personen in der Gesellschaft positionieren. Um die so entwickelte Kategorie der gesellschaftlichen Positionierung mit der bereits vorgenommenen Unterscheidung zwischen den zwei Prozess-Strategien kompatibel zu machen, wurden die Positionierungsmöglichkeiten zu zwei Gruppen zusammengefasst: *vorwiegend hegemonial orientiert; vermeidend* und *vorwiegend visionär, abgrenzend*. Durch die jeweilige farbliche Umrandung soll sichtbar werden, welchem Positionierungs'typ' die Personen zugeordnet werden. Dadurch, dass eine natürliche bzw. merkmalsheterogene Typologie erstellt wurde, sind teilweise bei den Personen auch Kästchen grau hinterlegt, die eigentlich der anderen Form der gesellschaftlichen Positionierung zugeordnet werden.

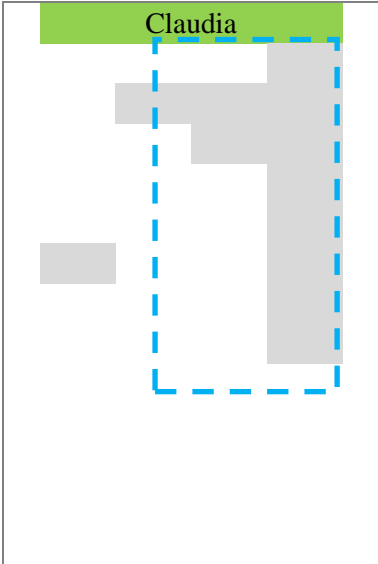
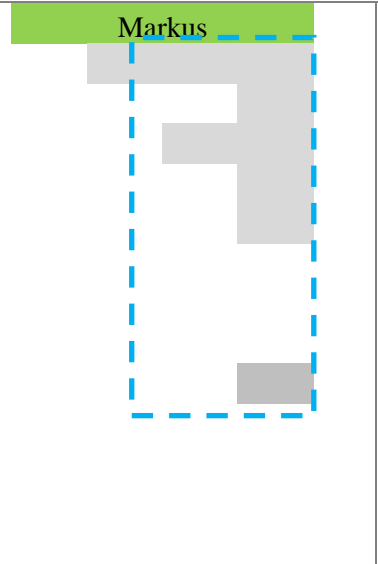
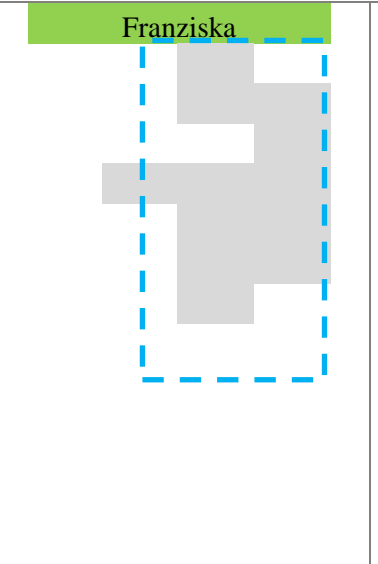
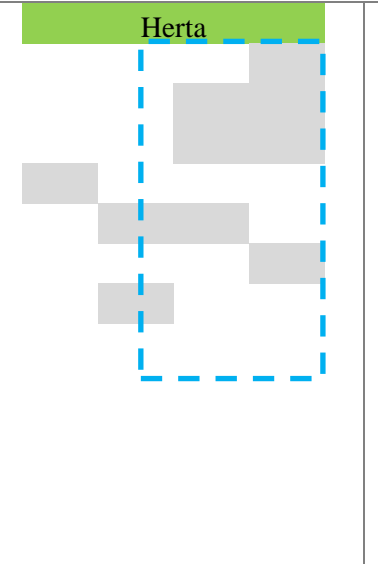
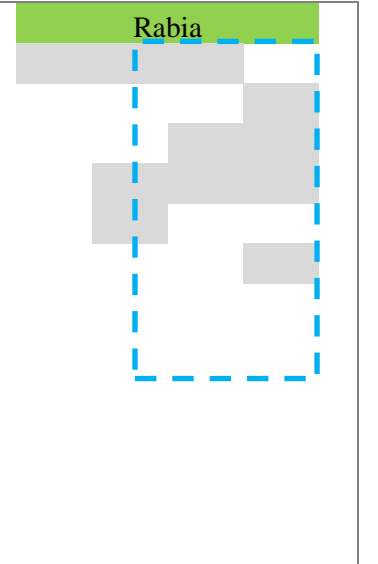
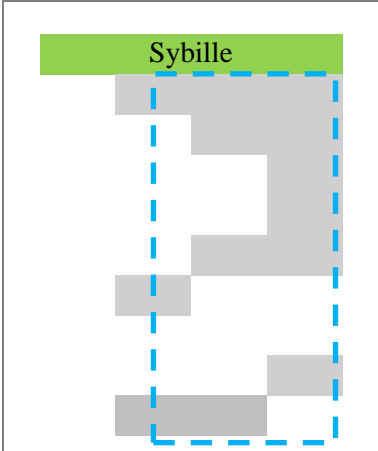
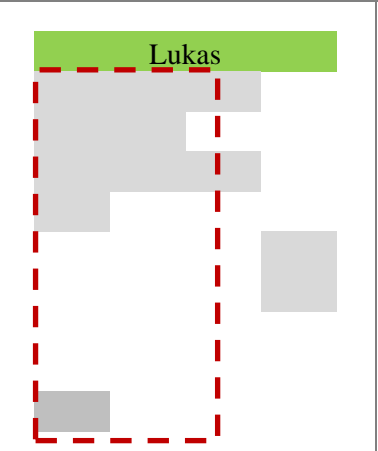
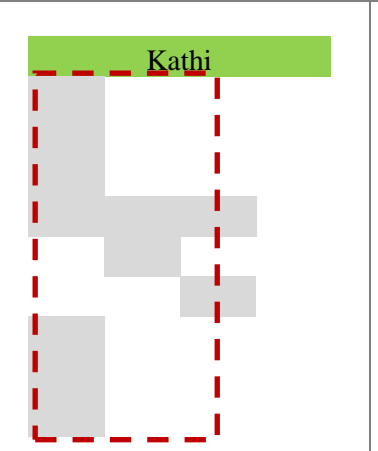
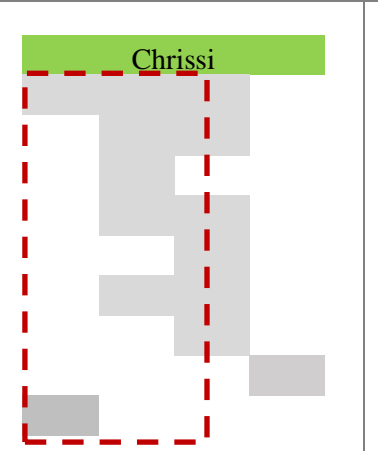

■ ■ ■ ■ ■ → Vorwiegend hegemonial orientiert, vermeidend

■ ■ ■ ■ ■ → vorwiegend visionär, abgrenzend

Tabelle 3: Kategorien-Raster zur Bestimmung der gesellschaftlichen Positionierung

	Identifikation mit Status quo	Vermeidung/Flucht (Außenseiter)	Abgrenzung/Ablehnung (Rebellion, Ideologie)	Identifikation mit Alternative (Stolz, Inspiration)
Umgang mit Reaktionen aus dem Umfeld	Handlung wird heimlich ausgeführt. Achtsamkeit ggü Zustand der Kleidung	Kritik wird nicht beachtet bzw. nicht ernst genommen.		andere werden "mitgezogen" und davon "angesteckt"; selbstbewusst ausgeführte Handlung
Seinsverständnis/ Beziehung zu Institutionen	<i>Selfmademan</i> ; Jede* ist für sein Glück selbst verantwortlich; Trennung ich und die anderen	"das Spiel" nicht mehr mitspielen wollen	Regulation des eigenen (Konsums); Fokus auf sich selbst im ganzen Gefüge	Erkennen von Genug; Seinsverständnis eines Ich-in-Bezogenheit; Verantwortung und Fürsorge für sich selbst und andere; Menschenfreundlichkeit
Bewusstsein über imperiale Lebensweise	Hegemonie wird als natürlich empfunden	(reflektierte) imperiale Denkweise	Kapitalismus ist kriminell; Konsum ist blöd.	Verfolgen einer Vision bzw. Ideologie
Orientierungsrahmen Konsum	Konsum bereitet Freude (Marken); "jemand sein wollen"	stark reduziert, auf Wesentliche beschränkt.	Fokus auf Recycling	keine Entbehrungen; weiterhin Freude an Sachen (und Konsum), aber keine Identifikation damit; Kleidung soll Wohlbefinden fördern
Momente des FirstHand-Kaufs	nach Belieben, aus Freude	Dinge, die man "jetzt" und dringend braucht (Schuhe, Laptop,...); vom Diskonter	Unterwäsche, "in der Not"	keine
Motivation zur Weitergabe	Weitergabe als Almosen; Weitergabe des eigenen Überflusses	Weitergabe, damit nichts produziert werden muss.	Weitergeben, weil es "cool" ist und weil man nicht am System teilnehmen möchte	Weitergabe, weil andere es brauchen können. (Sharing is Caring)
Corona/Lockdown	Lockdown: "Wir sind eingesperrt"		durch Lockdown wurde die Ideologie weniger	distanziert-kritische Betrachtung
Weitergabe an nächste Generation	nicht gegeben		teilweise gegeben	gegeben
Offene Wünsche / einzelne Aussagen	Abwertung gegenüber ‚niederen‘ Wesen (Tiere, Menschen in Armut)	Hemmung beim Tragen von SecondHand-Kleidung		Wunsch nach mehr Räumen ähnlich des Kostnix-Ladens

Tabelle 4: fallspezifischen Bilder der gesellschaftlichen Positionierung

<p>Claudia</p> 	<p>Markus</p> 	<p>Franziska</p> 	<p>Herta</p> 	<p>Rabia</p> 
<p>Sybille</p> 	<p>Lukas</p> 	<p>Kathi</p> 	<p>Chrissi</p> 	<p>Ehepaar</p> 

Das Ehepaar ließ sich keiner der beiden Positionierungsmöglichkeiten zuordnen. Obwohl der Mainstream abgelehnt und auch Stolz ob der alternativen Handlungsmöglichkeit empfunden wird, ist eine klare Orientierung an hegemonialen Vorstellungen bzw. an imperialen Logiken zu erkennen. Dieser Widerspruch lässt sich damit erklären, dass sie in der Nachkriegszeit aufgewachsen sind und sich dadurch mit einer bescheidenen und ressourcenschonenden Lebensweise identifizieren können, gleichzeitig aber auch eine Identifikation mit den Wirtschaftswunderjahren stattgefunden hat. Dieser Umstand wird in folgendem Zitat deutlich:

Interviewerin: Und was hat euch da hin gebracht, dass ihr so offen seid für solche Alternativen? **Person 1:** Das ist nicht alternativ. Früher hat man alles gewendet, den Kragen umgedreht. **Person 2:** Das ist einfach, weil wir eine Generation sind, die sozusagen aus dem Nichts entstanden ist. Das ist ja- wir sind ja Nachkriegsgeneration und haben ja nichts gehabt. (Ehepaar, Pos. 6)

5.2 Spielarten emanzipatorischer Prozesse

Wenn man die Prozess-Strategien und die gesellschaftliche Positionierung miteinander kombiniert, so lassen sich zwei Cluster erkennen: 1. Explizit aktiv & vorwiegend abgrenzend und visionär und 2. Implizit vermeidend & vorwiegend hegemonial orientiert. Bei der Suche nach weiteren Gemeinsamkeiten konnte ein Zusammenhang zu der Art des Wendepunkts gefunden werden. In der folgenden Tabelle 5 werden diese drei Kategorie gemeinsam dargestellt, um ihre Zusammenhänge und letztlich die zwei verschiedene Prozesstypen erkennen zu können.

Tabelle 5: Konstruktion der Typologie von Prozessschattierungen

	Claudia	Marku	Ehepaar	Sybille	Franziska	Herta	Rabia	Chrissi	Lukas	Kathi
Strategie	Explizit/aktiv						Implizit/vermeidend			
Position	abgrenzend/visionär			abgrenzend/visionär				Vermeidend/hegemonial		
Wendepunkt	Kontakt/Bekannschaft						Einsicht/Erkenntnis			

Bei jenen Personen, die ihren Wendepunkt in Gemeinschaft erfahren haben, ist auch eine explizite aktive Prozess-Strategie zu erkennen und sie konnten der Gruppe einer vorwiegend abgrenzenden, visionär orientierten gesellschaftlichen Positionierung zugeordnet werden. Jene Personen, die sich in ihrem Prozess eher implizit passiv verhielten und bei denen eine überwiegend vermeidende, hegemonial orientierte gesellschaftliche Positionierung beobachtet wurde, erlebten ihren Wendepunkt dahingehend eher einsam in Form einer Einsicht bzw. Entscheidung.

Diese zwei Tendenzen können als zwei verschiedene Spielarten von Emanzipationsprozessen verstanden werden, die im folgenden anhand der identifizierten Merkmale aus dem empirischen Material in ihrer Idealform beschrieben werden.

5.2.1 Der Entfaltungsprozess

Der Entfaltungsprozess beginnt mit dem Kennenlernen der Alternative bzw. mit dem Kontakt zu Menschen aus der entsprechenden Peer Group. Die Kritik von anderen Menschen wird abgewiesen bzw. nicht ernst genommen und die Personen, die sich in solch einem Prozess befinden, empfinden gegenüber der neuen Handlungsmöglichkeit Stolz und inspirieren damit auch andere Menschen in ihrem Umfeld.

Das Seinsverständnis von Personen in einem Entfaltungsprozess lässt sich als Ich-in-Bezogenheit beschreiben; es wird das größere Ganze in das eigene Handeln miteinbezogen. So ist die Konsumprämisse nicht, möglichst wenig bzw. nichts zu brauchen oder zu konsumieren, sondern genug und ausreichend zu haben und – nach Art der Commons – die eigenen Bedürfnisse bestmöglich für alle Beteiligten zu befriedigen. Dadurch entsteht eine Lebensweise, die zufriedenstellend und lebenswert ist und somit auch gerne von der nachfolgenden Generation weitergelebt wird.

Im Laufe des Prozesses lernen die Personen, Verantwortung für sich zu übernehmen und dabei auch die Menschen in ihrem Umfeld in den Blick zu nehmen. Im Gegensatz zum im Anschluss beschriebenen Rückzugsprozess wird hier keine Trennung zwischen dem Selbst als zu den Guten und den anderen als zu den Schlechten bzw. Unwissenden gehörend vorgenommen. So ist auch das Bewusstsein gegenüber der imperialen Lebensweise zumindest soweit ausgeprägt, dass sich die einzelnen Personen als Akteur*innen über die Abgrenzung hinausgehend, im gesamten Gefüge sowohl als Teil des Problems und auch als Teil der Lösung wahrnehmen.

Durch eine sich ausprägende Selbstbestimmung und Eigenverantwortung fühlen sich die Personen zum einen den Institutionen gegenüber nicht so stark ausgeliefert und zum anderen ist die Erwartung von Hilfe von außen geringer.

Du das ist ein großer Teil deines Lebens, bis du da hin kommst. Heute ist mir das alles wurscht. Heute pfeif ich mich um nichts mehr. Ich mach das, was ich für richtig halte. Und wenns falsch ist, dann fall ich auf die Nase. Da kann mich der Staat nicht retten, ist meine Nase. (Claudia, Pos. 15)

5.2.2 Der Rückzugsprozess

Am Beginn eines Rückzugsprozesses steht die Einsicht darüber bzw. die Entscheidung dazu, am Mainstream nicht teilnehmen zu können bzw. zu wollen. Anstatt sich aber mit einer Alternative oder Vision zu identifizieren, bleibt die Identifikation mit hegemonialen Vorstellungen aufrecht, zu denen aber eine oppositionelle Position eingenommen wird. Dadurch begeben sich die Personen in eine Außenseiterrolle, in der die Handlungsmotivation darin liegt, Beweise zu erbringen, dass es auch „anders“ geht, was allerdings weiterhin die Orientierung am Mainstream erfordert.

In Bezug auf Konsum liegt der Fokus anders als im Entfaltungsprozess nicht auf Bedürfnisorientierung, sondern auf Sparsamkeit und Bescheidenheit. Diese Lebensweise, die von Einschränkung und Entbehrung geprägt ist, wird von der nächsten Generation eher nicht weitergeführt.

Das Seinsverständnis ist zwar (scheinbar) losgelöst von hegemonialen Ansprüchen, der Preis für diese Loslösung ist allerdings eine Trennung zwischen sich und den anderen bzw. zwischen einem *wir* und den anderen - wird doch eher nur der Kontakt zu Menschen gepflegt, die ähnlich ticken oder auf einer ähnlichen Welle schwimmen. Dies zeigt sich auch im Umgang mit Kritik, die entweder ausbleibt, weil der Kontakt zu *diesen* Menschen abgebrochen wird und alle *ähnlich drauf* sind, oder das Umfeld vom Besuch im Kostnix-Laden gar nichts bemerkt, weil die Handlung heimlich ausgeführt wird. Außerdem wird viel Wert auf den Zustand der mitgenommenen Kleidung gelegt und im Kostnix-Laden eher Kleidung mitgenommen, die den hegemonialen Vorstellungen gerecht wird (zB: Markenkleidung).

Obwohl der Wunsch nach (gesellschaftlicher) Veränderung besteht, ist das Bewusstsein für die imperiale Lebensweise und der Reproduktion dieser eher gering ausgeprägt. Der Status quo wird als natürlich und somit unveränderlich angesehen. So besteht auch eine Unterwürfigkeit gegenüber den Institutionen, die meist als einschränkend empfunden werden.

Und jetzt eigentlich mit dem Corona, hieß es Lockdown und irgendwie die Kinder sind ausgezogen. Und jetzt brauch ich eigentlich gar nix. So mein Mann und ich wir haben jetzt nach Ostern Corona gehabt und jetzt bin ich wieder 14 Tage eingesperrt (Kathi, Pos. 5)

5.2.3 Entfaltung oder Rückzug?

Die Beobachtung der zwei verschiedenen Schattierungen konnte durch das Gespräch mit der Expertin Sarah bekräftigt werden: So gibt es eine Gruppe, die fast ausschließlich an Markenware und an Kleidung interessiert ist, die noch in einem einwandfreien Zustand ist. Diese Gruppe, die nach dem Gefühl der Expertin die größere zu sein scheint, will nach wie vor am Mainstream teilnehmen und sucht im Kostnix-Laden nach Gütern, die ihnen das ermöglichen. Der Wunsch nach diesen Gütern führt die Sarah darauf zurück, dass den Menschen durch Marketing und Medien „eingetrichtert“ wird, diese materiellen Dinge würden sie glücklich machen. Im Gegensatz dazu verweilen die Menschen, die zur

anderen Gruppe gezählt werden können, länger im Laden, um zu schmökern und nach Kleidung zu suchen, die ihnen entspricht und in der sie sich wohlfühlen.

Die Beurteilung, welche Person sich in welchem Prozess befindet, war nicht in jedem Fall eindeutig. So ist beispielsweise im Fall von Chrissi zwar eine Vermeidungstendenz bezüglich Mainstream zu erkennen, jedoch kann sie sich innerhalb des Rahmens der alternativen Lebensweise entfalten:

Man baut sich da so ein Netz auf, wie man das am besten machen kann. Und das funktioniert erstaunlich gut muss ich ganz ehrlich sagen. (Chrissi, Pos. 19)

Weiters konnte in einem Fall beobachtet werden, dass sich eine Person von einer vermeidenden gesellschaftlichen Positionierung zu einer inspirierenden ‚entfaltet‘ hat: So erzählt Markus, dass er mit zunehmender Routinisierung immer selbstbewusster wurde. Wo er früher Irritationen und Kritik aus dem Umfeld eher ausgewichen ist, erzählt er heute seinem Umfeld davon und möchte sie ebenfalls zu alternativen Handlungen motivieren.

In einem anderen Fall konnte das Gegenteil beobachtet werden: Franziska, die sich relativ eindeutig in einem Entfaltungsprozess befand, erlebte durch die Veränderung einer Situation einen Wendepunkt in Form einer Einsicht bzw. Entscheidung und der Umgang mit der neuen Situation zeichnet sich durch Vermeidungsstrategien aus. In diesem Fall bezieht sich die Vermeidung allerdings nicht auf den Mainstream, sondern eher flüchtet sie sich aufgrund einer Enttäuschung im Bereich der alternativen Lebensweise, wieder zurück in den Mainstream.

Und ich hab einfach gemerkt, ich kann meine Visionen da nicht erfüllen. Also jetzt in dem wie die Schenke sein soll in meinen Augen. Und ja, hab mir gedacht 'Nein, ich tu meine Energie jetzt in was anderes, vielleicht auch wo ich ein Geld bekomme, wo ich- Was vielleicht mehr zu meiner Ausbildung auch passt'. Oder zu meinem Studium. (Franziska, Pos. 4)

Was den zwei Prozesstypen gemein ist, ist die (Wieder-)Herstellung von Handlungsfähigkeit. Sei es die Erweiterung des Handlungsspielraums in einem Kraftakt, oder die Abkehr bzw. das Ablassen von einer Handlungsmöglichkeit und der damit verbundenen Akzeptanz einer Einschränkung.

6 Zusammenfassung und Diskussion

Die imperiale Lebensweise beschreibt ein System, das darauf aufbaut, ökologische und soziale Schäden zu externalisieren. Auf Kosten anderer wird auf eine Weise produziert und konsumiert, die nicht nur ausbeuterisch sondern auch zerstörerisch auf die Lebensgrundlage des Menschen und anderer Lebewesen wirkt. Dem System eingeschrieben ist eine immer fortlaufende Reproduktion, weil einige wenige dadurch subjektiven Wohlstand erlangen können und andere sich immer tiefer in Zwängen und Abhängigkeiten wiederfinden. In all dem kann die erlebte Befriedigung des Konsumierens als hinterlistiges Friedensangebot der imperialen Lebensweise betrachtet werden (vgl. Brand, Steffens 2021, S.27f).

Wie kann man sich davon befreien? Und kann ein Kostnix-Laden dabei helfen? Das waren vereinfacht formuliert die Forschungsfragen dieser Arbeit. Denn für eine ernsthafte Bearbeitung der Klimakrise und anderer Herausforderungen unserer Zeit braucht es eine Befreiung aus der imperialen Lebensweise und den Aufbau solidarischer und nachhaltiger Strukturen (vgl. ebd.)

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit der Frage, ob die Organisation Kostnix-Laden einen Beitrag zu einer emanzipatorisch sozial-ökologischen Transformation der imperialen Lebensweise leisten kann und wenn ja, welchen. Ziel war es, die dabei ablaufenden (möglicherweise emanzipatorischen) Veränderungsprozesse in Bezug auf Konsum besser zu verstehen, um Aussagen darüber treffen zu können, wie Menschen in ihrer Emanzipation von der imperialen Lebensweise unterstützt werden können und wie sich außerdem die alternative Handlungsform auf die Einstellungen und den Konsum der Akteur*innen auswirkt.

Es wurden zehn Menschen mithilfe eines leitfadengestützten Interviews zu ihrer Geschichte bezüglich Konsum und dem Besuch des Kostnix-Ladens befragt. Das so erhobene empirische Material wurde mithilfe der Dokumentarischen Methode und einer anschließenden kategorienbasierten Inhaltsanalyse ausgewertet. Die Resultate dieser Analyse werden in den folgenden Kapiteln zusammenfassend interpretiert und diskutiert.

6.1 Spielarten emanzipatorischer Prozesse

Anhand des empirischen Materials ließen sich mehrere Prozesse herauslesen und rekonstruieren. Dabei konnten zwei verschiedene Spielarten emanzipatorischer Prozesse beobachtet werden, die eher als Prozessschattierungen zu verstehen sind, weil der Prozessablauf an sich stets einem ähnlichen Muster folgte. Diese zwei Prozessarten wurden als Entfaltungs- und Rückzugsprozess benannt. Der Entfaltungsprozess beschreibt eine Entwicklung, in der durch schrittweises Lernen und teils disruptiver Abgrenzung gegenüber dem *Business as usual* eine Erweiterung und Umorientierung stattfindet.

Dadurch kann der Handlungsspielraum bei einer gleichzeitigen visionär-utopischen Orientierung an Alternativen erweitert werden. Die zweite Prozessart des Rückzugs ist von einer vermeidenden Haltung geprägt, in der die Personen mit dem Status quo zwar nicht zufrieden sind, sich von den hegemonialen Vorstellungen eines guten Lebens allerdings (noch) nicht befreit haben bzw. diese nicht reflexiv oder distanziert betrachten (können). Diesem Zustand liegt eine latente Unzufriedenheit und Enttäuschung zugrunde, es nicht geschafft zu haben bzw. gibt es die Empfindung, „Abstriche“ gemacht haben zu müssen.

Bezüglich der Fragen, ob und wenn ja, warum sich jemand in einem Rückzugs- oder Entfaltungsprozess befindet und welchen Einfluss der Kostnix-Laden dabei hat, konnte ein Zusammenhang zwischen der Prozessschattierung und der Form des Wendepunktes hergestellt werden: Bei denjenigen, die den Kontakt mit dem Kostnix-Laden bzw. mit entsprechenden Personen als den Wendepunkt in ihrem Prozess empfanden, konnte ein Entfaltungsprozess beobachtet werden, während in einem Rückzugsprozess eine Einsicht bzw. eine Erkenntnis als Wendepunkt erfahren wurde. In anderen Worten: Die einen erfahren ihren Aha-Moment aufgrund von Bekanntschaften und realen, alternativen Handlungsmöglichkeiten. Die anderen erleben einen solchen Moment, während sie allein (und möglicherweise unzufrieden) sind. Stellt man sich nun das Wirkungsmodell von Kriz (2015) vor, in der eine Kugel ein sich veränderndes Gelände entlang rollt, scheint es einen großen Unterschied zu machen, ob die Kugel allein einen neuen Pfad einschlägt, oder ob andere Kugeln an der Weggabelung oder am Talwechsel beteiligt sind. Hier wird die Einmaligkeit der menschlichen Lebensprozesse deutlich sichtbar: Obwohl die erkennbare Handlung dieselbe ist, sind die äußeren und vor allem inneren Umstände rund um diese Handlung für alle unterschiedlich.

Zu der Frage von Heiny (2016) nach der Entwicklung von Solidarität bei entweder konsumkritischen oder karitativen Motiven für den Besuch eines Kostnix-Ladens, kann hier ein kleiner Beitrag geleistet werden. Nämlich, dass es sehr wohl einen Unterschied macht, mit welcher inneren Haltung die Handlung ausgeführt wird. Vielleicht nicht für die Handlung per se, aber für die sich daraus entwickelnden Handlungen.

Dass es hinsichtlich Emanzipation verschiedene Tendenzen gibt, entspricht der Unterscheidung von Blühdorn (2016) zwischen einer Emanzipation erster Ordnung und einer Emanzipation zweiter Ordnung. Während die Idee der Emanzipation erster Ordnung darauf abzielt, sich aus erstarrten Traditionen zu befreien und die Wachstumslogik zu überwinden, wird in zweiterer versucht, „*durch Grenzgänge, Abspaltung und Alleingänge (Entsolidarisierung) einen Vorteil [...] zu gewinnen*“ (S.57). Die Emanzipation zweiter Ordnung kann auch als Abkehr von Verantwortung und Mündigkeit verstanden werden, „*um die praktizierte imperiale Lebensweise vor sich selbst stimmig zu halten*“ (Brand, Steffens 2021, S.34).

Das steht im Einklang mit den Termini der Soziologie der Konventionen: Die Prinzipien der imperialen Lebensweise werden von den Personen, die sich in einem Rückzugsprozess befinden bzw. die eine Emanzipation zweiter Ordnung durchlaufen, weiterhin als stimmig bzw. natürlich und dadurch unveränderbar empfunden. Daraus resultiert der Rückzug mit dem Ziel, das Gefühl des Ausgeliefertseins weniger zu spüren. Beim Entfaltungsprozess hingegen werden die eigene Wirkmächtigkeit und die damit verbundenen Gestaltungsmöglichkeiten (zunächst) innerhalb des Bestehenden erkannt.

Eine ähnliche Unterscheidung lässt sich bei Mäder (2015) finden, der Emanzipation gemeinsam mit dem Begriff der Individualisierung diskutiert, weil dieser ja „zunächst das eigentlich emanzipatorische Ausbrechen aus traditionellen Gefügen und Zwängen“ (S.148) meint. Er stützt sich dabei auf eine im Kontext der Individualisierung vorgenommenen Unterscheidung von Beck (1986) zwischen zwei Arten der Moderne: industriell und reflexiv. Während der Begriff industriell eine zweckrationale Form beschreibt, ist die Individualisierung in der reflexiven Moderne die Form, in der die Zukunft von den Menschen antizipiert wird. „Sie erkennen, was passiert, wenn soziale Nebenfolgen dominieren und ökologische Schäden auf jene zurückfallen, die sie verursachen“ (Mäder 2015, S.148). Erst diese Einsicht würde die Menschen dazu bewegen, sich sozial und ökologisch zu engagieren, was die Individualisierung zur „Voraussetzung für eine neue Solidarität“ (ebd., S.151) werden lässt. In der Beschreibung der reflexiven Individualisierung lassen sich die Eigenschaften eines Ichs-in-Bezogenheit erkennen.

Die Unterscheidung zwischen aktiven und passiven (Prozess-)Strategien wurde auch im Zusammenhang mit Resilienz und Praktiken der Selbstversorgung getroffen, die als ein Bündel an Strategien aufgefasst werden können: Das Forschungsziel von Jehlička et al. (2019) war es, die Betrachtung von Selbstversorgung als eine innovative, öko-soziale Strategie zu stärken. Im Globalen Norden wurde Selbstversorgung nämlich traditionellerweise als eine Praxis beschrieben, die zwar Resilienz stärkt, aber als prekär, instabil und rückständig galt und von Gruppen eigensinniger Individuen betrieben wird. In dieser Betrachtung bedeutet Resilienz (nur) die Kapazität zur Abwehr und Krisenminderung, „instead of a proactive, preventative and transformation-enabling capacity“ (S.2). Für eine differenziertere Betrachtung von Resilienz wird zwischen einer proaktiven *evolutionary resilience* und einer den Status quo erhaltenden *equilibrium resilience* unterschieden (ebd., S.6). Ohne weiter auf dieses Forschungsprojekt einzugehen, kann aus der Diskussion darüber, ob Resilienz und die damit einhergehenden Strategien konservierend oder transformierend wirken und entweder als proaktiv oder reaktiv beschrieben werden, darauf geschlossen werden, dass in der Realität beide Tendenzen existieren.

Weiters ähnelt die beobachtete Unterscheidung zwischen den gesellschaftlichen Positionierungen einer vorgenommenen Typologie bezüglich der politischen Haltung gegenüber dem Ernährungssystem. Vivero-Pol (2017) unterscheidet zwischen einer reformistischen und einer transformativen Haltung,

wobei er letztere weiters in eine alternativ-hegemoniale²⁶ und gegen-hegemoniale unterteilt. Während Reformisten eine schrittweise Veränderung mit Anpassungen und Verschiebungen anstreben, ohne dabei an den Kernprinzipien des Systems zu rütteln, streben Transformisten nach einer grundlegenden Strukturveränderung. Alternativ-hegemoniale Projekte sind eher in den Zwischenräumen der Hegemonie angesiedelt und zielen auf eine Erodierung des Systems ab. Im Gegensatz dazu fokussiert gegen-hegemoniale Arbeit darauf, den Status quo an seinen Grundfesten zu verändern. Gegen-hegemoniale Ansätze werden als die mit dem höchsten Transformationspotential bewertet, nicht nur weil sie in Bezug auf Governance und Institutionen innovativ sind, sondern auch weil sie dem dominanten Regime alternative Narrative entgegenstellen. Das konnte bei alternativ-hegemonialen Ideen nicht beobachtet werden. Im Gegenteil, diese bekräftigen eher das neoliberale Narrativ, wenn die anstehenden Veränderungen entpolitisiert werden und die Verantwortung zur Transformation auf die Konsument*innen und Produzent*innen abgewälzt wird. Vor allem, wenn dabei der Fokus auf lokalen Lösungsansätzen liegt, anstelle von nationalen oder globalen (vgl. S.15).

Überträgt man diese Kategorisierung auf die Ergebnisse dieser Arbeit, so können diejenigen als Reformisten bezeichnet werden, die zwar den Kostnix-Laden besuchen, aber ansonsten weiterhin an den kapitalistischen Prinzipien festhalten. Auf der anderen Seite stehen die Gegen-hegemonialen, die sich nicht nur vom *Business as usual* distanzieren, sondern sich auch mit der Alternative identifizieren und dadurch den kapitalistischen Narrativen etwas entgegenstellen. Dazwischen befindet sich die alternativ-hegemoniale Gruppe, die sich zwar vom Mainstream abgrenzt, sich dabei aber eher in eine vermeidende Außenseiterposition begibt, in der sie sich von ‚der Gesellschaft‘ distanziert.

An dieser Stelle möchte ich aber betonen, dass die Unterscheidung hinsichtlich der zwei Tendenzen sich auf die Prozesse und nicht auf die Personen bezieht. Ein Mensch kann in unterschiedlichen Lebenslagen und -phasen unterschiedliche Prozesse mit sich wechselnden Schattierungen erleben. So wichtig es also ist, diese Unterscheidung vorzunehmen, um die Komplexität emanzipatorischer Transformation besser zu verstehen, so wichtig ist es auch, keinen Stigmatisierungen und Subjektivierungen zu verfallen. Die Art des Prozesses steht in Beziehung zu vielen anderen Faktoren, wie beispielsweise der Form des Wendepunktes oder den Erfahrungen, die durch die veränderte Handlung gemacht werden. Es wäre sehr interessant, hier weitere Einflüsse und Zusammenhänge herauszufinden, um letztlich die Transformation des Seinsverständnisses besser verstehen zu können. In Bezug auf Charaktereigenschaften der Individuen beispielsweise konnten anhand der in dieser Arbeit erhobenen Daten Aspekte wie Optimismus und Menschenfreundlichkeit beobachtet werden. Jedoch können diese auch als Ergebnis und nicht als Bedingung eines Entfaltungsprozesses verstanden werden.

Das Erfordernis eines genauen Hinsehens bei dem Streben nach Freiheit verdeutlicht der Lexikoneintrag zu Einsamkeit von Hillert und Schug (2020): Die Loslösung des Individuums von der

²⁶ Übersetzt aus dem Englischen, im Original: alter-hegemonic

Gesellschaft ermögliche zwar ein Leben nach eigenen Vorstellungen und eine Abgrenzung gegenüber den Erwartungen anderer, kann aber auch langfristig einen sozialen Rückzug mit sich bringen, worin letztlich die Gefahr von eingeschränkter psychischer und körperlicher Gesundheit liegt.

6.2 Einfluss des Kostnix-Ladens auf Konsum und Einstellungen

Sowohl die Veränderung des Konsums als auch die Veränderung der Einstellungen stellen jeweils ein eigenes Element im Prozessablauf dar. Entsprechend dem Muster folgt auf einen Wendepunkt eine veränderte Handlung, die wiederum geprägt durch daraus resultierende neue Erfahrungen die Einstellungen verändert.

An dieser Stelle wird (mir) klar, dass der Begriff Einstellungen ein sehr mechanisches Menschenbild transportiert. Viel eher sollte von Auffassung, Anschauung oder Betrachtungsweise gesprochen werden. Erstens vermitteln diese Begriffe ein dynamischeres Bild anstelle der technischen Idee einer Einstellung als (möglicherweise aufwendigen) Programmierung und zweitens implizieren sie die Diversität von Wahrnehmungen und die Möglichkeit verschiedener Blickwinkel.

6.2.1 Konsum

Nach Aussagen der Besucher*innen des Kostnix-Ladens verlagerte sich mit der Zeit der Konsum von FirstHand- zu SecondHand-Kleidung, und der Kostnix-Laden wurde zum Hauptbezugs- und abgabe-Ort für Kleidung und andere Gegenstände.

Das kann unter anderem auf das für alle als gut empfundene Angebot im Kostnix-Laden zurückgeführt werden, in dem ein Ausweg aus der zuvor verspürten Unzufriedenheit gefunden wurde. Nicht nur, dass ausreichend Kleidungsstücke (auch andere Gegenstände, Bücher, Spielsachen, manchmal auch Möbel) zur Verfügung stehen, auch die Bring-Möglichkeit ist für viele eine Antwort auf die Frage, wohin mit den Dingen, die sie selbst nicht mehr brauchen aber nicht wegwerfen wollen.

Hier wird die Funktion des Kostnix-Ladens als Kompromissobjekt erkennbar: Zum einen ermöglicht er eine Handlung, die dem hegemonialen Konsum entspricht und zum anderen bietet er die Möglichkeit, diesem etwas entgegen zu setzen.

Diese Ergebnisse widersprechen meinen theoretischen Überlegungen in dem Punkt, dass die Menschen nicht zwangsläufig an gewohnten Handlungen festhalten wollen oder eine Handlungsänderung gar existenzielle Krisen auslösen würde. Im Gegenteil, Veränderung scheint sehr einfach zu sein, wenn Motivation und Handlung zusammenpassen. Nach Reese (2019) muss es für eine Veränderung der Handlung „ähnlich attraktive Alternativen“ (o.S.) geben. Eine solche scheint der Kostnix-Laden darzustellen. Die Unkompliziertheit des Ladens trug in vielen in dieser Arbeit untersuchten Fällen dazu bei, dass die Handlung routinisiert wurde. Das konnte auch daran erkannt werden, dass einige den

Umzug des Ladens in einen anderen Gemeindebezirk als Wermutstropfen empfunden haben, war er doch früher ‚gleich um’s Eck‘. Das steht im Einklang mit einer Studie zu Recyclingverhalten im Vergleich zwischen Schweden und Litauen, in der herausgefunden wurde, dass Annehmlichkeit bzw. Dienlichkeit (*convenience*) einer der wichtigsten Faktoren bei der Etablierung einer neuen Handlung ist (vgl. Miliute-Plepiene et al. 2016, S.49).

Dass *convenience* so einen großen Einfluss auf das Handeln hat, erscheint mir als recht praktisches Ergebnis für Politik und Verwaltung: mindestens einen Kostnix-Laden pro Bezirk einzurichten, ist machbar. An dieser Stelle sei aber der Appell angebracht, dass solche Einrichtungen nicht (ausschließlich) vereinsbasiert und ehrenamtlich geführt werden können und sollten. Auf die Frage nach der Finanzierung wäre mein Vorschlag eine Einsparung bei Kampagnen, die das Bewusstsein erhöhen und Werte bilden sollen, denn in der Forschung zu nachhaltigem Konsum konnte wiederholt festgestellt werden, dass der Zusammenhang zwischen Werten und dem Handeln oftmals gering ist. Der sogenannte *value-action gap* beschreibt die auftretenden Inkonsistenzen bei der Übersetzung von umweltfreundlichen Werten in entsprechendes Handeln (vgl. Essiz et al. 2022, S.1f). Ein weiterer wissenschaftlicher Diskurs in diesem Kontext läuft unter dem Namen *attitude-behavior gap* bzw. *intention-behavior gap*. Damit wird das in der Forschung wiederkehrende Phänomen beschrieben, dass Konsument*innen zwar eine umweltfreundliche Einstellung bzw. die Absicht haben können, umweltfreundlich zu handeln, sich auf die entsprechende Handlung aber nicht einlassen (vgl. Nguyen et al. 2019, S.120). Sawasdee et al. (2020) haben beispielsweise im Kontext der Lebensmittelverschwendung herausgefunden, dass hier nur ein gering ausgeprägter Zusammenhang zwischen Umweltbewusstsein und der verschwenderischen Handlung besteht. Allerdings kann durch die Präsentation und die Bewerbung konkreter Maßnahmen die Verschwendung sehr wohl reduziert werden (vgl. S.73f). Gleichzeitig könnte durch eine öffentliche Finanzierung von Kostnix-Läden die empfundene Wichtigkeit der Handlung erhöht werden, was nach Miliute-Plepiene et al. (2016) ebenfalls einen positiveren Einfluss auf das Recyclingverhalten hat, im Gegensatz zu gesetzlich vorgeschriebenen Handlungsanweisungen, deren Wirkung eher darin liegt, konkrete Ziele in der Ausführung zu erreichen und weniger in der Bildung von moralischen Normen und Werten (vgl. S.49).

An dieser Stelle wird die Notwendigkeit von den von Vogel (2019) eingeführten Übersetzungsleistungen zwischen den Regimen deutlich²⁷. Bloß weil es im Regime der Rechtfertigung zu Lernprozessen gekommen ist und sich dadurch Werte und Einstellungen verändert haben, heißt das noch nicht, dass sich diese Veränderungen automatisch auf das Handeln im Plan oder im Vertrauten übertragen. Die Überwindung der erwähnten *gaps* erfordert also zum einen die Übersetzungskompetenz der Akteur*innen und zum anderen die entsprechenden Handlungsmöglichkeiten bzw. -angebote, in denen sich die Prozesse der Forminvestition und Routinisierung vollziehen können.

²⁷ Siehe Seite 18ff in der vorliegenden Arbeit.

Betrachtet man wie in dieser Arbeit Konsum als die Anschaffung von Gütern unabhängig von deren Neuheitsgrad, so kam es bei niemandem der interviewten Personen zu einer insgesamt Konsumreduktion. Verglichen mit Cadario und Chandon (2020), die in Bezug auf Nudging herausgefunden haben, dass Interventionen und Anreize (bezogen auf Speisen) eher dazu beitragen, ungesunde bzw. destruktive Gewohnheiten zu reduzieren, als gesündere Gewohnheiten zu etablieren oder die gesamte Essensmenge zu reduzieren (vgl. S.15), können hier Ähnlichkeiten festgestellt werden. FirstHand-Käufe können als die ungesunde Gewohnheit verstanden werden, welche durch einen regelmäßigen Besuch im Kostnix-Laden reduziert wurde. Ob der Kostnix-Laden wirklich die gesündere Alternative darstellt, hängt von weiteren Faktoren ab.

Sandin und Peters (2018) sind nämlich in einer umfassenden Literaturanalyse der ökosozialen Aspekte bei der Wiederverwendung und Recycling von Textilien zu dem Ergebnis gekommen, dass Recycling und Wiederverwendung nicht zwangsläufig zu einer Reduktion der ökologischen Auswirkungen der Textilproduktion führen. Zwar ist die Wiederverwendung von Textilien potentiell ökologisch vorteilhafter als das energieaufwändigere Recycling, dabei müssen aber neben den Transportwegen die Ersatzraten²⁸ berücksichtigt werden (vgl. S.362). Eine niedrige Ersatzrate kann hier als *rebound effect* verstanden werden. Phänomene unter diesem Namen können als unintendierte und erfolgsschmälernde Folge einer Einsparung oder Effizienzsteigerung des Ressourcenverbrauchs auftreten (vgl. Rosenbaum 2019, S.122). Es besteht also die Gefahr, dass aufgrund des Umstandes, dass die Kleidung ‚eh gratis‘ und ‚eh SecondHand‘ ist, die Sorge um die einzelnen Kleidungsstücke geringer und deren Verschleiß höher ist, als wenn sie bezahlt worden wären.

6.2.2 Einstellungen

Was die Veränderung der Einstellungen betrifft, so haben die Erfahrungen im Kostnix-Laden die Einstellungen der interviewten Besucher*innen insofern beeinflusst, als Alternativen (die auf dem Tauschprinzip beruhen) als lebens- und unterstützenswert bewertet wurden. Dies lässt sich sowohl auf die ökonomischen (finanzielle Erleichterung), ökologischen (Ressourcenschonung) als auch auf die sozialen (sozialer Treffpunkt) Dimensionen des Ladens zurückführen. Ein weiterer beobachteter Einfluss bestand in der Bekräftigung und Bestärkung der bereits konsumkritischen Einstellungen.

Tiefgreifende Veränderungen der Einstellungen, wie beispielsweise ein verändertes Seinsverständnis, konnten im Zusammenhang mit dem regelmäßigen Besuch des Kostnix-Ladens nicht beobachtet werden.

Damit soll nicht ausgedrückt werden, dass ein Kostnix-Laden nur wenig Einfluss auf die Einstellungen seiner Besucher*innen nehmen würde. Oder anders gesagt, Bestärkung und die positive Bewertung von

²⁸ Geringe Ersatzraten – das wiederverwendete Kleidungsstück wird erheblich weniger bzw. kürzer verwendet, als ein neu gekauftes verwendet wäre - schmälern den ökologischen Vorteil (vgl. Sandin und Peters 2018, S.359).

Alternativen an sich sind bereits wesentliche Veränderungen und Voraussetzungen für das Etablieren weiterer Handlungen, die eine Emanzipation aus der imperialen Lebensweise ermöglichen.

Außerdem vollziehen sich Einstellungsveränderungen auf vielfältige Art und Weise, weshalb ich davon ausgehe, dass diese möglicherweise für das Individuum selbst nicht so auffallend sind und der Zusammenhang zu anderen bestimmten Veränderungen nicht so leicht hergestellt werden kann.

6.3 Die Rolle des Kostnix-Ladens im Prozess

Anhand der untersuchten Fälle lassen sich drei mögliche Szenarien für die Rolle des Kostnix-Ladens in einem (emanzipatorischen) Veränderungsprozess identifizieren: Ein Kostnix-Laden kann bei Menschen einen Prozess...

(a)...initiiieren: Das Kennenlernen des Kostnix-Ladens und die dabei gemachten Erfahrungen können einen Emanzipationsprozess losstreten.

(b)...unterstützen: Der Kostnix-Laden unterstützt eine emanzipatorische Transformation auf individueller Ebene dahingehend, dass eine Handlungsmöglichkeit abseits des Status quo angeboten wird. Darin wird ein Ausweg aus der Situation gesehen, der gegenüber man sicher zuvor ausgeliefert gefühlt hat. Der Besuch des Ladens liegt ‚auf der Linie‘. Als logische Konsequenz im bereits eingeleiteten Prozess ist der Kostnix-Laden bereits Teil der veränderten Handlung. Außerdem wirkt neben der Beantwortung der motivierenden Unzufriedenheit der Austausch mit Gleichgesinnten als Bestärkung für das weitere Verfolgen des Weges.

(c)...vorantreiben: Durch unerwartete bzw. überraschende Erfahrungen, die im Kostnix-Laden gemacht werden, erweitert sich die Perspektive im bereits eingeleiteten Veränderungsprozess.

Der Kostnix-Laden kann zusammengefasst als ein Möglichkeitsraum für emanzipatorische Transformationsprozesse bezeichnet werden. Die Benennung des Ladens und anderer Organisationen als Möglichkeitsräume anstelle von Transformationsstrategien entlastet diese einerseits von der Position, die Handlungen der Akteur*innen steuern zu müssen und andererseits wird die Handlungsmächtigkeit von Akteur*innen weiter in den Fokus gerückt.

Allerdings soll durch die Bezeichnung als Möglichkeitsraum nicht in jenes Fahrwasser gelangt werden, in dem Verantwortlichkeiten von Staat und Öffentlichkeit an kleine Nischen weitergegeben werden. Im Zusammenhang mit dem Begriff der Resilienz weisen Jehlička et al. (2019) hier auf die Gefahr hin, dass Resilienz zu einem „*reactionary tool of neoliberal governance*“ (S.5) gemacht werden kann.

Viel eher kann bzw. soll der Kostnix-Laden als Möglichkeitsraum des (Kennen-)Lernens neuer Welten verstanden werden. Aus diesem Verständnis heraus, macht es Sinn, das in dieser Arbeit entwickelte

Prozessablaufmuster²⁹ mit der in Kapitel 2 vorgestellten Bildungsspirale zu verbinden, die im Rahmen des Vereins ÖBV entwickelt wurde (Beer-Heigl 1997). Während in der Bildungsspirale in fünf Schritten die Entwicklung alternativer bzw. neuer Handlungsmöglichkeiten ausführlich beschrieben wird, bleibt der sechste und letzte Schritt „gemeinsam Verändern“, in dem es darum geht, mit den Ergebnissen ‚nach draußen‘ zu gehen, relativ vage. Das Prozessablaufmuster, das ebenfalls als Spirale verstanden werden kann, könnte an diesem Punkt anknüpfen, weil es die Ereignisse im ‚draußen‘ detailliert beschreibt und wiederum eher die inneren Prozesse der veränderten Einstellung und Motivation unterbelichtet bleiben.

6.4 Begrenzungen und Empfehlungen für weiterführende Forschung

Ein wesentlich limitierender Faktor meiner Forschung ist die Tatsache, dass mit Ausnahme eines Falles nur Menschen interviewt wurden, denen ein monatliches Einkommen von weniger als 1500 € zur Verfügung steht. So konnten keine Aussagen zu den Befreiungsprozessen jener gesellschaftlichen Gruppen gemacht werden, die ein höheres Einkommen haben und von der imperialen Lebensweise tendenziell profitieren. In Anbetracht der Tatsache, dass die Größe des ökologischen Fußabdrucks mit dem Einkommen und weniger dem Bewusstsein korreliert (vgl. Brand, Steffens 2021, S.29), wäre aber die Emanzipation dieser Gruppe von größerer Dringlichkeit und wird daher als Fragestellung für weitere Untersuchungen im Zusammenhang mit Kostnix-Läden und der Transformation von Konsum empfohlen.

Eine weitere Limitierung ergab sich vermutlich auch durch den Einfluss des Interviewortes. Die Tatsache, dass die meisten Interviews im Kostnix-Laden stattfanden, lässt die Annahme einiger sozial erwünschter Antworten in Bezug auf die Erfahrungen im Laden zu. Zusätzlich kann davon ausgegangen werden, dass sich nur jene Personen für ein Interview im Laden bereiterklären, die auch ein gutes Wort für diesen einlegen wollen. Dass mit dem Kostnix-Laden also alle etwas Positives verbinden, ist daher kein überraschendes Ergebnis.

Bezüglich der Forschungsfrage nach dem Einfluss auf Einstellungen und Konsum hätte ich mir in Hinblick auf die inneren (Lern-)Prozesse und die Rolle, die die Geldfreiheit dabei spielt, mehr Aussagen gewünscht. Meine Erwartung war, dass die Personen in eine reflexive Haltung gegenüber Konsum gegangen sind bzw. im Interview gehen würden. Warum ihnen der Konsum von Kleidung so viel Freude bereitet? Warum sie sich an Marken orientieren? Warum sie immer wieder etwas Neues haben wollen? Lediglich eine Probandin machte den geldfreien Zugang zur Ressource Kleidung im Kostnix-Laden dafür verantwortlich, dass sie die Haltung des Geizes ablegen konnte. Die Frage danach ob und wenn ja, wie geldfreier Zugang den Konsum und die Einstellungen beeinflusst, konnte also auf Grundlage

²⁹ Siehe Kapitel 5.1. in der vorliegenden Arbeit

der Daten nicht ausreichend beantwortet werden. Das könnte daran liegen, dass der Konsum von Kleidung bei vielen eine sehr alltägliche und dadurch nicht reflektierte Handlung ist, die auch durch den Bruch mit einigen Gewohnheiten nicht bis ins letzte Detail hinterfragt wird. So bleibt beispielsweise der FirstHand-Kauf von Unterwäsche oder der Wunsch nach stetiger Veränderung im Kleiderschrank eine Selbstverständlichkeit, die nicht hinterfragt wird und auch im Interview nicht hinterfragt wurde. Die Gründe für diese fehlenden Resultate in Bezug auf Konsum können also auch bei den Interviewfragen gesucht werden. So wäre beispielsweise die Frage „*Wie beschreibst du deinen Konsum in Bezug auf Kleidung?*“ gut gewesen. Meistens wurde der Konsum aber bereits in irgendeiner Weise während der Erzählungen erwähnt und beschrieben, weshalb die explizite Frage nicht mehr gestellt wurde.

In weiterer Folge bleibt auch die Frage wie die von Lorenz (2022) erwähnte notwendige Entkopplung von Konsum und den sozialen Funktionen der Zugehörigkeit und Unterscheidung gelingen kann, weiterhin offen. In einer status- und konkurrenzorientierten Gesellschaft spielen Konsummöglichkeiten nämlich eine wesentliche Rolle bei der Identitätsbildung und sozialen Positionierungen (vgl. S.66). Dieser Zusammenhang zwischen Konsum und sozialen Funktionen lässt sich zu einem gewissen Teil auf das hegemoniale Menschenbild von isolierten Individuen zurückführen. Konsum wird darin zu einer Ersatzhandlung für das Bedürfnis der Abgrenzung bzw. Unterscheidung (Ich) und zugleich auch dem Wunsch nach Vernetzung bzw. Zugehörigkeit (in-Bezogenheit). So erscheinen mir weiterführende Untersuchungen, wie sich dieses Menschenbild in ein Seinsverständnis eines Ich-in-Bezogenheit transformieren kann, sehr fruchtbar.

7 Conclusio

In dieser Arbeit konnte die Rolle und die Bedeutung des Kostnix-Ladens für eine emanzipatorisch sozial-ökologischen Transformation hervorgehoben werden. In seiner Funktion als Kompromissobjekt zwischen Status quo und Utopie bietet der Laden einen Möglichkeitsraum für die Umsetzung alternativer Handlungen in Bezug auf Konsum. Der Kostnix-Laden ermöglicht neben der Reduktion des FirstHand-Konsums einen Zufluchtsort innerhalb des konsumorientierten System und ist für viele ein sozialer Treffpunkt.

Die Bedeutung des Kostnix-Ladens wird vor allem vor dem Hintergrund der zwei beobachteten Prozessarten deutlich. Während sich vielleicht in einem Entfaltungsprozess immer wieder neue Handlungsoptionen finden lassen, erscheint der Kostnix-Laden als stabilisierendes und ‚auffangendes‘ Element in einem Rückzugsprozess. Denn je mehr Menschen sich in einem Rückzugsprozess befinden, desto weniger Menschen können sich zu jener mündigen Öffentlichkeit zusammenschließen, die ein „*selbststrukturierendes Medium gesellschaftlicher Kommunikation und kollektiver Bildungsprozesse wäre*“ (Brand, Steffens 2021, S.20).

Die Ergebnisse in Bezug auf die Frage nach den Spielarten emanzipatorischer Prozesse sind also insofern enttäuschend, als sich der Prozess von Emanzipation komplexer und schwieriger darstellt als angenommen bzw. erhofft. War doch die (naive) Erwartung jene, dass der Kontakt mit dem Kostnix-Laden allein zu einem emanzipatorisch-transformativen Prozess verhilft, der dann – wenn einmal ins Rollen gebracht - zu mehr Umweltbewusstsein und einem solidarischen, relationalen Seinsverständnis führt.

Diese Hoffnung nährte sich aus der Idee von Helfrich und Bollier (2020), dass durch immer mehr Commoning jene Schicht im Menschen freigelegt werden würde, in der die Relationalität gelebt wird und sich die Prinzipien der Rücksichtnahme und Kooperation etablieren. Diese Entwicklung konnte zwar durchaus beobachtet werden, aber eher bei jenen Proband*innen, die sich in einem Entfaltungsprozess befinden. Unter Miteinbezug der Resultate aus den Expertinnengesprächen und der Tatsache, dass einige der Besucher*innen mit Scham, Skepsis und letztendlich Ablehnung auf die Interviewanfrage reagierten, kann aber davon ausgegangen werden, dass sich der Großteil der Besucher*innen eines Kostnix-Ladens in einem Rückzugsprozess befindet. So führen diese zwar eine alternative Handlung aus, aber es findet keine beobachtbare Veränderung des Seinsverständnis und der damit verbundene Hinwendung zu der tiefgreifenden Relationlität statt, die aber in der Welt der Commons als Voraussetzung für eine gelingende Transformation angesehen wird.

Das heikelste Moment bei der Emanzipation aus der imperialen Lebensweise scheint in der Gefahr der sozialen Isolation zu liegen. Wenn soziale Normen keine Rolle mehr spielen, oder besser gesagt die Befreiung davon gefordert wird, was dient dann noch dem Handeln als Orientierung? Wie kann einem drohenden Werterelativismus entgegen gewirkt werden?

Diesen Überlegungen ist auch Mäder (2015) nachgegangen, der darauf hinweist, dass die Vermittlung von Normen und Werten immer schwieriger wird: *„So sieht sich das Individuum stärker auf sich selbst zurückgeworfen. [...] Alle scheinen ihr eigenes Glück zu schmieden“* (S.147).

In diesem Zusammenhang möchte ich auf ein bemerkenswertes Ergebnis dieser Arbeit hinweisen. Es hat sich nämlich herausgestellt, dass in Emanzipationsprozessen der Ebene von Gefühlserfahrungen eine wichtige Rolle zukommt. Sei es das Gefühl der Empörung oder Enttäuschung als motivierende Unzufriedenheit, oder das Empfinden der Freude bei den Erfahrungen im Kostnix-Laden. Entscheidend sind hier nicht diese Gefühlszustände an sich, sondern deren Verknüpfung mit Handlungen. In anderen Worten: *„Ein schlechtes Gewissen kann also zu Veränderungen beitragen, wenn wir es zulassen“* (Fetzer 2019, o.S.). Dieses Zulassen möchte ich als ein Handeln im Regime des Fühlens bezeichnen und als ein wesentliches grundlegendes Element in Emanzipationsprozess hervorheben. So könnte das als Beitrag zu der Frage gesehen werden, wie neue Handlungsorientierungen abseits des *Business as usual* entwickelt werden können, wenn gleichzeitig eine Befreiung von den hegemonialen Normen stattfinden soll.

Bei der Betrachtung der Motive der interviewten Personen, den Kostnix-Laden zu besuchen, erscheint es umso bedauerlicher, Menschen an den Rückzugsprozess ‚zu verlieren‘. Denn hier hat sich sehr wohl gezeigt, dass sich die Menschen Gedanken machen, die Missstände wahrnehmen oder eben spüren. Wenn also Brand und Wissen (2017) nach Situationen fragen, die das Potential haben die Reproduktion der imperialen Lebensweise zu durchbrechen, so würde ich sagen: davon gibt es zuhauf. Eher sollte die Frage nach den Angeboten an Alternativen gestellt werden. Denn die Resultate zeigen auch, dass dem Wunsch nach Veränderung – bei entsprechenden Möglichkeiten - eine veränderte Handlung folgen kann.

Die Frage sollte meines Erachtens also nicht mehr länger die sein, was einer Befreiung im Weg steht, sondern wie Menschen dabei unterstützt werden können, den Weg der Emanzipation erster Ordnung (weiter) zu verfolgen. Dafür scheint es nicht (nur) darum zu gehen, Menschen zu einem Umdenken und ‚Umhandeln‘ zu bewegen. Vielmehr entscheidet die Beziehung zu dem Prozess und den damit verbundenen Veränderungen über den Erfolg der Emanzipation und einer tiefgreifenden gesellschaftlichen Transformation. Eine positive Beziehung lässt die Veränderung als Verbesserung der Lebensweise wahrnehmen, eine negative lässt sie als ein geringeres bzw. unausweichliches Übel erscheinen. In anderen Worten: Die in dieser Arbeit identifizierten Prozessschattierungen können auch als das Licht verstanden werden, in dem die Veränderung erstrahlt. Dieses Licht kann in einem Wendepunkt verändert werden. Dort, wo vorher Gefühle der Ausweglosigkeit, des Ausgeliefertseins oder der Enttäuschung waren, kann sich Hoffnung und Verbundenheit einstellen. Es bedarf also nicht nur Handlungsmöglichkeiten für ein anderes Konsumieren, sondern auch Möglichkeiten für die Verortung in anderen Gemeinschaften, die aus imperialen Lebensweisen auszusteigen versuchen.

In Handlungentscheidungen sowohl politischer als auch individueller Art sollten daher die Wirkung des Wendepunkts und das Regime des Fühlens miteinbezogen werden. Sei es in der gegenseitigen Bestärkung und Bekräftigung, um das fühlende Handeln zu stärken oder in der Zuwendung und Aufmerksamkeit füreinander. Denn man weiß nie, wann und womit man bei jemandem einen Wendepunkt auslöst, der das Potential in sich trägt, in einen Prozess der Entfaltung zu münden.

8 Mein Emanzipationsprozess

Ich habe den großen Wunsch, dass sich in den nächsten Jahren etwas ändert und Innenstädte und Dorfplätze nicht mehr länger dem Konsumwahn eine Bühne bieten, sondern sich in Orte verwandeln, an denen man das Gefühl von Zugehörigkeit spüren kann. Aber ich habe es leid, in stundenlangen Weltverbesserungs-Gesprächen darüber zu reden, wie alles anders sein sollte, wie die Menschen anders tun sollten. Ich habe es leid, über die herzuziehen, die so Mainstream sind und so normal. Ich will wissen, wie tatsächliche Veränderung ermöglicht werden kann.

In meinem Fall war der erste Besuch des Kostnix-Ladens die Folge eines Wendepunkts, den ich in der Bekanntschaft mit Menschen erlebte. Darauf folgte ein Bündel an veränderten Handlungen, eben auch der Konsum von SecondHand-Kleidung. Der Kostnix-Laden ist für mich zu einem Ort geworden, an dem ich meinen Kleidungskonsum ohne großes Aufsehen transformieren kann. Ein Ort, an dem ich das Gefühl habe, wirklich etwas anders zu machen. Und ein Ort, an dem ich mit Menschen aus jenen ‚Schichten‘ in Kontakt komme, mit denen es sonst keine Berührungspunkte gibt. Es ist aber auch ein Ort, an dem ich die Herausforderungen spüre, die Alternativen zum Konsum-Mainstream mit sich bringen. Mir wurde bewusst: Bewegt man sich abseits des Mainstream wird es inkonsistent, diffus und schwammig. All dies in Komplexität, Differenziertheit und Klarheit zu transformieren erfordert viel Kreativität und Offenheit gegenüber Neuem und Unbekanntem.

Ich wollte mich im Rahmen dieser Arbeit der emanzipatorisch-transformativen Wirkung eines Kostnix-Ladens wissenschaftlich nähern und untersuchen, ob sein Potential eine effektive Transformationsstrategie zu sein, so groß ist wie von mir wahrgenommen. Die Antwort ist: Ja und Nein. Der Kostnix-Laden spielt als Möglichkeitsraum eine wichtige Rolle bei Transformation, das allerdings neben vielen anderen Aspekten. Emanzipationsprozesse scheinen sich aus vielen kleinen Puzzlestücken zusammensetzen: Neben inneren Prozessen und der Veränderung äußerer Gegebenheiten, scheint auch viel Zufall und Unvorhersagbares dabei zu sein. Man kann es auch Glück oder Pech nennen, ob jemand gerade im richtigen Moment auf den richtigen Menschen trifft, der zu einem Entfaltungsprozess verhilft. So musste auch ich mir eingestehen, dass nicht der Kostnix-Laden allein meinen Konsum transformiert hat, sondern es waren auch meine Bereitschaft etwas zu verändern, der Austausch mit anderen Menschen, das Zulassen des Gefühls der Unstimmigkeit und Unzufriedenheit bei billigen FirstHand-Käufen und vermutlich noch vieles anderes.

Ich blicke also auf einen Schreibprozess, der sehr spannend und bereichernd war. Nicht nur die thematische Auseinandersetzung und die Ergebnisse dieser Arbeit, sondern oder vor allem auch die Erfahrungen, die ich währenddessen gemacht habe, ließen mich die Komplexität von Emanzipation und Entfaltung in ihrer Komplexität klarer erkennen.

Das Projekt Masterarbeit war jahrelang ein Klotz am Bein und die wachsende Unzufriedenheit darüber, brachte mich an den einsam erlebten Wendepunkt der Einsicht bzw. der Entscheidung. Die Einsicht darüber, dass ich nicht weiß, wie man wissenschaftlich arbeitet und es auch niemanden gibt, der mir dabei helfen kann. Ich traf die Entscheidung dazu, den Weg trotzdem zu gehen und mich dabei bloß auf mich zu konzentrieren. Diese Glaubenssätze beschränkten zwar meine Offenheit gegenüber Anregungen und Vorschlägen, aber ich erlebte dadurch wieder Handlungsfähigkeit. Im Laufe des Prozesses machte ich im Austausch mit anderen und vor allem mit meinem Betreuer neue Erfahrungen und konnte nach und nach die vermeidende Haltung ablegen. Ich wünschte, ich hätte es früher getan um früher die Angst vor der Wissenschaft zu verlieren und meine Gestaltungsmöglichkeiten darin besser zu erkennen.

Die Wichtigkeit von Menschen, Räumen und Gegebenheiten, die Entfaltung ermöglichen, konnte ich in diesem Prozess am eigenen Leibe erfahren. Ich fühlte mich - nicht zuletzt auch von der BOKU - allein gelassen bzw. mir selbst überlassen, und fand hier aufgrund meiner nicht-akademischen Herkunft nur sehr wenig Rückhalt und Unterstützung. Ich habe gespürt, dass die Vererbung von Bildung nicht nur mit Argumenten monetärer Art zu erklären ist, sondern eine viel komplexere Angelegenheit ist. Weder habe ich Familienmitglieder, die mich unterstützen konnten, noch war es innerhalb meines Freundeskreises üblich, sich über wissenschaftliches Arbeiten zu unterhalten.

So will ich im Zuge dieses persönlichen Nachworts auch einen Appell an die Universität für Bodenkultur Wien aussprechen, sich dieses Umstandes anzunehmen, um allen ihren Student*innen die Möglichkeiten zur Entfaltung zu bieten und damit in weiterer Folge zu einem sich emanzipierenden Kollektiv beizutragen.

Literaturliste

- Acosta A., Brand U. (2018): Radikale Alternativen: warum man den Kapitalismus nur mit vereinten Kräften überwinden kann oekom verlag. München: 191 S.
- Baule B., Hohnsträter D. et al. (Hrsg.) (2019): Transformationen des Konsums: Vom industriellen Massenkonsum zum individualisierten Digitalkonsum Nomos. Baden-Baden: 122 S.
- Beck U. (1986): Risikogesellschaft: auf dem Weg in eine andere Moderne. 1. Aufl., Erstausg. Suhrkamp. Frankfurt am Main: 391 S.
- Beyer K., Arnold M.G. (2021): Circular Approaches and Business Model Innovations for Social Sustainability in the Textile Industry. In: A. Matthes, K. Beyer, et al. (Hrsg.): Sustainable Textile and Fashion Value Chains. Springer International Publishing. Cham: 341–373.
- Blühdorn I. (2016): Das Postdemokratische Diskursquartett - Kommunikative Praxis in der Simulativen Demokratie. psychosozial 143: 51–68.
- Bogner A., Littig B., Menz W. (2014): Interviews mit Experten Springer Fachmedien Wiesbaden. Wiesbaden: 105 S.
- Bohnsack R. (2008): Rekonstruktive Sozialforschung: Einführung in qualitative Methoden. 7., durchges. und aktualisierte Aufl. Budrich. Opladen: 292 S.
- Boltanski L., Thévenot L. (2011): Die Soziologie der kritischen Kompetenzen. In: R. Diaz-Bone (Hrsg.): Soziologie der Konventionen: Grundlagen einer pragmatischen Anthropologie. Theorie und Gesellschaft. Campus Verl. Frankfurt: 43–68.
- Boltanski L., Thévenot L. (2018): Über die Rechtfertigung: eine Soziologie der kritischen Urteilskraft 2. Auflage. Hamburger Edition. Hamburg: 493 S.
- Brand U. (2020): Post-Wachstum und Gegen-Hegemonie: Klimastreiks und Alternativen zur imperialen Lebensweise: mit einem Beitrag zur Corona-Krise VSA: Verlag. Hamburg: 254 S.
- Brand U., Steffens G. (2021): Klimakrise und gesellschaftliches Lernen. Jahrbuch für Pädagogik 2019(1): 17–40. DOI: 10.3726/JP012019K_17
- Brand U., Wissen M. (2017): Imperiale Lebensweise: zur Ausbeutung von Mensch und Natur im globalen Kapitalismus Oekom Verlag. München: 224 S.
- Brüsemeister T. (2008): Qualitative Forschung: ein Überblick 2., überarb. Aufl. VS Verlag für Sozialwissenschaften. Wiesbaden: 242 S.
- Burckhardt G. (2021): Moderne Sklaverei. Südasiens 33(2): 46–48. DOI: 10.11588/SUEAS.2013.2.16366
- Cadario R., Chandon P. (2020): Which Healthy Eating Nudges Work Best? A Meta-Analysis of Field Experiments. Marketing Science 39(3): 465–486. DOI: 10.1287/mksc.2018.1128
- Diaz-Bone R. (2018): Die „Economie des conventions“ Springer Fachmedien Wiesbaden. Wiesbaden: 384 S.

- Essiz O., Yurteri S. et al. (2022): Exploring the Value-Action Gap in Green Consumption: Roles of Risk Aversion, Subjective Knowledge, and Gender Differences. *Journal of Global Marketing*. 1–26. DOI: 10.1080/08911762.2022.2116376
- Etzel R.K. (2019): Weitergeben statt Wegwerfen - Wege zu einer ressourcenschonenden Lebensweise. Universität Wien. Wien: 91S.
- Eymard-Duverney F., Favereau O. et al. (2010): Werte, Koordination und Rationalität: Die Verbindung dreier Themen durch die »Économie des conventions«. *Trivium* 5: 23S. DOI: 10.4000/trivium.3545
- Fetzer M. (2019): Das (Ge)Wissen der Konsumenten. *transform magazin*. <https://transform-magazin.de/das-gewissen-der-konsumenten/> (aufgerufen am: 22.07.2022)
- Funk A., Sütterlin B., Siegrist M. (2021): Consumer segmentation based on Stated environmentally-friendly behavior in the food domain. *Sustainable Production and Consumption* 25: 173–186. DOI: 10.1016/j.spc.2020.08.010
- Gouma A. (2020): Migrantische Mehrsprachigkeit und Öffentlichkeit: Linguizismus und oppositionelle Stimmen in der Migrationsgesellschaft Springer Fachmedien Wiesbaden. Wiesbaden: 238 S.
- Graß D., Alke M. (2019): Die Soziologie der Konventionen und ihr analytisches Potenzial für die Educational Governance Forschung. In: R. Langer, T. Brüsemeister (Hrsg.): *Handbuch Educational Governance Theorien*. Educational Governance. Springer Fachmedien Wiesbaden. Wiesbaden: 219–246.
- Heiny F. (2016): Solidarischer Konsum in Berlin: Leihen und Schenken in Leila und Ula. In: B. Ronge (Hrsg.): *Gesellschaft der Unterschiede*. transcript Verlag. Bielefeld: 115–138.
- Helfrich S., Bollier D. (2020): *Frei, fair und lebendig: die Macht der Commons 2., unveränderte Auflage*. transcript Verlag. Bielefeld: 391 S.
- Hillert A., Schug A. (2020): Einsamkeit [online]. *socialnet Lexikon*. <https://www.socialnet.de/lexikon/4917> (aufgerufen am: 15.09.2022)
- Jehlička P., Daněk P., Vávra J. (2019): Rethinking resilience: home gardening, food sharing and everyday resistance. *Canadian Journal of Development Studies / Revue canadienne d'études du développement* 40(4): 511–527. DOI: 10.1080/02255189.2018.1498325
- Knoll L. (2013): Die Bewältigung wirtschaftlicher Unsicherheit. Zum Pragmatismus der Soziologie der Konventionen. *Berliner Journal für Soziologie* 23(3–4): 367–387. DOI: 10.1007/s11609-013-0232-5
- Knoll L. (Hrsg.) (2015): *Organisationen und Konventionen*. Springer Fachmedien Wiesbaden. Wiesbaden: 351 S.
- Kostnix-Laden (o.J.): Was wir machen. <https://www.kostnixladen.at/ueber-uns/> (aufgerufen am 17.09.2022)
- Kriz J. (1998): *Chaos, Angst und Ordnung: wie wir unsere Lebenswelt gestalten* 2. Aufl. Vandenhoeck & Ruprecht. Göttingen: 125 S.
- Kriz J. (2015): Sozialisation und Emanzipation in der Psychologie und Therapeutenbildung. *Psychotherapie Wissenschaft* 5(2): 137-146.

- Kuckartz U. (2018): *Qualitative Inhaltsanalyse: Methoden, Praxis, Computerunterstützung* 4. Auflage. Beltz Juventa. Weinheim Basel: 240 S.
- Leal Filho W., Ellams D. et al. (2019): A review of the socio-economic advantages of textile recycling. *Journal of Cleaner Production* 218: 10–20. DOI: 10.1016/j.jclepro.2019.01.210
- Leemann R.J., Imdorf C. (2019): Das Potenzial der Soziologie der Konventionen für die Bildungsforschung. In: C. Imdorf, R. J. Leemann, P. Gonon (Hrsg.): *Bildung und Konventionen*. Springer Fachmedien Wiesbaden. Wiesbaden: 3–45.
- Lorenz S. (2022): Licht und Schatten der Wahlfreiheit: Minimalismus und nachhaltiger Konsum in der sozial-ökologischen Transformation. In: H. Derwanz (Hrsg.): *Edition Kulturwissenschaft*. transcript Verlag. Bielefeld, Germany: 57–68.
- Luoma P., Penttinen E. et al. (2022): Future images of data in circular economy for textiles. *Technological Forecasting and Social Change* 182: 1–19. DOI: 10.1016/j.techfore.2022.121859
- Luptáčík P., Schneider, Herwig et al. (2021): Anreize für eine nachhaltige Kreislaufwirtschaft im Textil- und Bekleidungssektor in Österreich. *Industriewissenschaftliches Institut*. Wien: 116 S.
- Mäder U. (2015): Sozialisation und Emanzipation in der Soziologie. *Psychotherapie-Wissenschaft* 5(2): 147–153.
- Miliute-Plepiene J., Hage O. et al. (2016): What motivates households recycling behaviour in recycling schemes of different maturity? Lessons from Lithuania and Sweden. *Resources, Conservation and Recycling* 113: 40–52. DOI: 10.1016/j.resconrec.2016.05.008
- Morrow O. (2019): Sharing food and risk in Berlin’s urban food commons. *Geoforum* 99: 202–212. DOI: 10.1016/j.geoforum.2018.09.003
- Nguyen H.V., Nguyen C.H., Hoang T.T.B. (2019): Green consumption: Closing the intention-behavior gap. *Sustainable Development* 27(1): 118–129. DOI: 10.1002/sd.1875
- Niinimäki K., Peters G. et al. (2020): The environmental price of fast fashion. *Nature Reviews Earth & Environment* 1(4): 189–200. DOI: 10.1038/s43017-020-0039-9
- Nohl A.-M. (2005): Dokumentarische Interpretation narrativer Interviews. *bildungsforschung* 2(2): 19S. DOI: 10.25656/01:4658
- Nohl A.-M. (2017): *Interview und dokumentarische Methode: Anleitungen für die Forschungspraxis* 5., aktualisierte und erweiterte Auflage. Springer VS. Wiesbaden: 123 S.
- Reese G. (2019): Das (Ge)Wissen der Konsumenten. Interview mit Marie Fetzer in *transform magazin* am 29.04.2019. <https://transform-magazin.de/das-gewissen-der-konsumenten/> (aufgerufen am 22.07.2022)
- Rosenbaum E. (2019): Rebound effects and green growth – An examination of their relationship in a parsimonious equilibrium input-output-framework. *Journal of Cleaner Production* 225: 121–132. DOI: 10.1016/j.jclepro.2019.03.296
- Sabaté Muriel I. (2009): Exchange networks and free shops in Berlin: gifts and commodities in ‘alternative’ consumption experiences. *Etnografica* 13 (1): 49–75. DOI: 10.4000/etnografica.1216
- Sandin G., Peters G.M. (2018): Environmental impact of textile reuse and recycling – A review. *Journal of Cleaner Production* 184: 353–365. DOI: 10.1016/j.jclepro.2018.02.266

- Sawasdee A., Rodboonsong S., Joemsittiprasert W. (2020): Reducing food waste generation in Thailand through environmental consciousness, green marketing, and purchasing discipline. Mediating role of recycling behavior. *World Food Policy* 6(1): 60–77. DOI: 10.1002/wfp2.12010
- Schütze, F. (1983). Biographieforschung und narratives Interview. *Neue Praxis*, 13(3): 283-293.
- Schwendinger M. (2020): Wie am Arbeitsweg so im Alltag. Kommentar für Mobilität mit Zukunft. <https://vcoe.at/news/details/kommentar-2020-03> (aufgerufen am 22.07.2022)
- Stanescu M.D. (2021): State of the art of post-consumer textile waste upcycling to reach the zero waste milestone. *Environmental Science and Pollution Research* 28(12): 14253–14270. DOI: 10.1007/s11356-021-12416-9
- Thuswald M. (2021): „Wir sind Bäuerinnen!“ Emanzipatorische Erwachsenenbildung mit Frauen in der Landwirtschaft. *Magazin erwachsenenbildung.at* (43): 10 S.
- Vedeikytė I., Lechmanová K. (2019): Sustainable fast fashion - case study of H&M. *Hochschulschrift*. o.O.: 73S.
- Vivero-Pol J. (2017): Food as Commons or Commodity? Exploring the Links between Normative Valuations and Agency in Food Transition. *Sustainability* 9(3): 23 S. DOI: 10.3390/su9030442
- Vogel R. (2019): *Survey-Welten: eine empirische Perspektive auf Qualitätskonventionen und Praxisformen der Umfrageforschung* Springer Fachmedien Wiesbaden. Wiesbaden : 477 S.
- Witzel A. (2000): The Problem-centered Interview. *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research* 1(1): 13 S. DOI: 10.17169/FQS-1.1.1132

Anhang A: Interviewleitfaden

Eingangsfrage: Warum bist du heute da?

Kennenlernen des Kostnix-Ladens → Wie bist du zum Kostnix-Laden gekommen? / Was hat dich dazu gebracht? Gab es für dich wichtige Ereignisse bezogen auf den Konsum von Bekleidung, dass du dich nach Alternativen umgesehen hast?

1. Stille, langsame Veränderung
2. Schon lange aktive Orientierung bzw. Suche nach Alternativen zur imperialen Lebensweise
3. Es gab spezielle „Aha-Momente“ bzw. Wendepunkte

Konsum → Wie ist das so bei dir, wenn du feststellst, dass du etwas (Neues) brauchst oder möchtest – wie gehst du da vor? Hat sich das in den letzten Jahren verändert? Wenn ja, wie und was hat die Veränderung ausgelöst und welche Rolle hat der Kostnix-Laden dabei gespielt? Welche Kleidungsstücke beziehst du FirstHand und welche SecondHand?

1. Kleidung ist manchmal SecondHand aber FirstHand spielt weiterhin eine Rolle
2. (noch) mehr Beschäftigung mit dem Thema und Veränderung auch in anderen Lebensbereichen
3. Alles SecondHand (sofern möglich) und/oder insgesamt Reduktion des Bedarfs an Kleidungsstücken

Umgang mit Reaktionen aus dem Umfeld → Wie reagiert das Umfeld darauf, dass du SecondHand Kleidungsstücke trägst und wie gehst du damit um?

1. Keine Reaktionen, weil es nicht erwähnt wird (heimliche Handlung)
2. Überzeugte Handlung, die aber keine Irritation bei anderen hervorrufen soll
3. Irritation erwünscht, weil es als explizite Protesthandlung verstanden und ausgeführt wird

Kostnix-Laden im Alltag → Welche Rolle spielt der Kostnix-Laden in deinem Alltag? Wie nutzt du den Kostnix-Laden?

1. Sporadische Nutzung; hauptsächlich um Sachen loszuwerden
2. Geringe, aber regelmäßige Nutzung
3. Regelmäßige Nutzung; KNL ist sozialer Treffpunkt

Auswirkungen → Hat sich dein Blick auf Konsum, auf Shopping-Center, Modeketten etc. verändert? Wenn ja, wie würdest du das beschreiben. Gibt es noch andere Bereiche in deinem Leben, wo du dich nach Alternativen umschaust?

1. Anstoß; die interviewte Person kommt mit den Themen der imperialen Lebensweise in Kontakt
2. Antrieb; die Auseinandersetzung mit der Thematik wird intensiviert
3. Unterstützung; die interviewte Person nimmt sich bereits als Teil des Problems und somit auch als Teil der Lösung wahr.

Abschließende Einladung: Gibt es etwas zum Thema Kostnix-Laden, Konsum und Geldfreiheit, was dir noch einfällt bzw. dir am Herzen liegt?